ALLGEMEINE SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONS-PREISE
mit portofreier Zusendung:
FUR OESTERREICH-UNGARN . . . . 20 FL. = 40 K.
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK.
„ FRANKREICH, BELGIEN UND ITALIEN 48 FRCS.
„ ENGLAND . . . . .1 PF. ST. 16 SH.

EINZELNE NUMMERN: 40 KR.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT
von
VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I., „ST. ANNAHOF".

MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURUCKGESTELLT.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 98. | WIEN, SONNTAG DEN 20. NOVEMBER 1898. | XIX. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER:

Im Verlage der „ALLGEMEINEN SPORT-ZEITUNG" ist soeben erschienen:

Das Säbelfechten von LUIGI BARBASETTI.

Preis elegant gebunden fl. 4.— = Mk. 8.—.

Hiezu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin.

ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDACTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: „SPORTSILBERER WIEN".

WIENER TELEPHON: NR. 395.

CHECK-CONTO NR. 814.594 BEIM K. U. K. POSTSPARCASSEN-AMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben, und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 20. NOVEMBER 1898.

DAS RENNJAHR 1898.

Das Rennjahr 1898 gehört nunmehr der Vergangenheit an, und es erscheint angezeigt, in grossen Zügen der markantesten Merkmale desselben zu gedenken und ein abschliessendes Urtheil über dessen Errungenschaften zu fällen. Wenn man nachsinnt über die Ereignisse der abgelaufenen Rennsaison in Oesterreich-Ungarn, fällt Einem das Sprichwort ein: »Den Todten soll man nichts Böses nachsagen!« Das Jahr **1898** ist für den Rennmann vorbei, es ist todt. Vergebens aber sucht man nach Lichtseiten, man hat bei der Rückerinnerung daran nur Ursache zur Klage. Dass gegen das Jahr 1897 ein Rückschritt in Bezug auf die Zahl der Renntage und der Rennen eingetreten ist, kann man wohl nicht bedauern. Der sportlichen Geschehnisse gab es 1897 zu viele, namentlich das Meeting in Kottingbrunn war über Gebühr ausgedehnt worden, und was dort geboten wurde, war zu viel. Die Leitung des Renn-Vereines Kottingbrunn sah dies bald ein und trat für das Jahr 1898 mit einem zusammengestrichenen Programm auf den Plan, das allen Betheiligten weit besser zusagte als das Riesenprogramm von 1897. Man kann nicht gerade behaupten, dass Kottingbrunn eine Nothwendigkeit war. Es ist aber viel rascher populär geworden, als man glauben durfte. Ein zweites Auteuil, ein zweites Carlshorst hatte es werden sollen. Das ist es nicht geworden und wird es auch in absehbarer Zeit nicht werden. Weder für die derzeitige Generation, noch auch für die kommende wird Kottingbrunn sich zu einem reinen Hindernissplatz verwandeln.

Während Kottingbrunn heuer blühte und gedieh und nicht blos eine riesige Anziehungskraft auf die Angehörigen der Wiener Sportgemeinde ausübte, sondern auch neue Anhänger in den umliegenden Ortschaften warb, sah es um die Provinzplätze recht schlecht aus. Namentlich bei Krakau und Pardubitz zeigte sich der Rückgang in erschreckender Weise. Dies ist bei Krakau umsomehr zu bedauern, als der Krakauer Renn-Verein ungemein rührig ist und seit Jahr und Tag grosse Opfer zur Erhaltung des Rennplatzes bringt, der heute lange nicht mehr das ist, was er war, und leider immer mehr zurückgeht. Für Pardubitz wurden schon von verschiedenen Seiten die Todtenglocken geläutet. Es gab nach dem allerdings matten Verlauf des heurigen Meetings Stimmen, welche der Grossen Pardubitzer Steeple-chase überhaupt die Existenzberechtigung absprachen und der Meinung Ausdruck gaben, wenn Karlsbad nur ein wenig in die Höhe kommt, wird Pardubitz gewesen sein. Hoffentlich kommt es doch nicht so weit; es wäre jammerschade um diese ideale Hindernissbahn. Ebenso traurig wie um Krakau und um Pardubitz war es heuer um Tátra-Lomnicz bestellt, einen Rennplatz mit massiger Vergangenheit, ohne Zukunft. Auch der Karpathen-Preis, der in diesem Jahre an ein Verkaufspferd fiel, konnte nichts zur Hebung der an dem Fusse der Hohen Tátra gelegenen Rennbahn beitragen. Der ungarische Jockey-Club wird dieselbe nicht, wie es schon öfters hiess, bald auflassen, aber fraglich erscheint, ob er sie lange behaupten wird. Es ist fast gewiss, dass Tátra-Lomnicz in sportlicher Hinsicht — was die grossen Rennen anbelangt — seine derzeitige Bedeutung verlieren wird. Der Provinzsport will eben in Oesterreich-Ungarn nicht gedeihen.

Noch weniger Gutes als über das Rennjahr 1898 im Allgemeinen kann man über das die einzelnen Rennen bestreitende Material im Besonderen sagen. Es waren im Ganzen absolut schlechte Pferde, welche die grossen Rennen von 1898 bestritten, und daher ist es eigentlich auch nicht zu verwundern, dass diese Ueberraschungen auf Ueberraschungen brachten. Bei jeder bedeutenderen Zuchtprüfung, bei jeder sonstigen werthvolleren Concurrenz war man auf einen unerwarteten Ausgang gefasst, und zumeist trat ein solcher auch ein. Die Formel von dem Umsturz der öffentlichen Form wurde stereotyp, denn diese wurde fast stets auf den Kopf gestellt, wurde äusserst selten bestätigt. Von dem Tage an, da *Bator* im Przedswit-Handicap seinen wenigen Anhängern eine mehr als 24fache Quote brachte, bis zum Tage des Abschieds-Handicaps, welches *Gagerl* als letzter Aussenseiter gewann, reihten sich in den classischen Rennen die Niederlagen der Favorits aneinander wie Perlen an einer Schnur. Man gab zum Schlusse nahezu die Versuche auf, die seltsamen Resultate zu erläutern, denn alle aufgestellten Vermuthungen und Hypothesen wurden gleich durch die aus dem nächstfolgenden grossen Rennen zu ziehenden Schlussfolgerungen über den Haufen geworfen.

Um nun ein wenig in's Detail überzugehen, so sei zuerst der vierjährigen und älteren Pferde gedacht. Die Schaar jener Vertreter der älteren Jahrgänge, welche sich einigermaassen hervorthaten, ist eine ungemein kleine. Sie besteht aus *Debutante*, *Statesman*, *Tip-Top*, *Mirko*, *Bogdany*, *Rose of Kildare* und dem alten *Ignacz*. *Debutante* hatte wenig Glück in diesem Jahre. Im Königs-Preis kam sie zu spät in's Treffen, im Austria-Preis wurde sie auch nicht sehr glücklich gesteuert, im Königin-Preis unterlag sie ihrem Mangel an Stehvermögen. Sie ist auf keinen Fall das grosse Pferd, welches sie stets nach der Meinung ihrer zahlreichen Bewunderer sein sollte, aber anscheinend ein Flieger von guter Classe. Solche Pferde sind auch der aus der Verkaufsclasse hervorgegangene *Mirko*, der einstige Derbycandidat *Tip-Top*, der es nur der Mässigkeit seiner Gegner zu verdanken hatte, dass er im Oesterreichischen Derby Dritter hinter *Saphir* und *Sebaj* werden konnte, und *Bogdány*, welcher nur leider allzu wenig Ausdauer besass. *Statesman* ist noch immer ein gutes Pferd, aber lange nicht das, was er einst war. Kleinere Aufgaben hat er heuer leicht gelöst, wenn er aber vor schwerere Proben gestellt wurde, dann unterlag er. Prächtig entwickelt hat sich *Rose of Kildare*. Sie ist eines der ausdauerndsten Pferde im Lande, wenn nicht überhaupt der beste Steher in Oesterreich-Ungarn. *Ignacz* verdient besondere Erwähnung wegen seines spielenden Sieges im Preis des Ackerbauministeriums in Budapest. Die Unverwüstlichkeit des einstigen Bezwingers von *Tokio* im St. Stephans-Preis lässt uns auf's Neue den frühzeitigen Eingang von *Doncaster* bedauern.

Seltsame Wandlungen sind heuer mit den Dreijährigen vor sich gegangen. Zu Beginn des Jahres stand *Mindig*, zu Ende der Saison *Hebe* an der Spitze der Vertreter des 1895er Jahrganges. In den grossen Zuchtprüfungen für Dreijährige und jenen werthvollen Rennen, in welchen diese mit älteren Pferden zusammentrafen, ist nur zweimal der Favorit siegreich geblieben. Zuerst versagten in den Trial-Stakes *Doria*, *Busserl* und *Lulu*, zwischen welche der Ausgang des Rennens gelegt wurde, während der vorletzte Aussenseiter *Makó* einen harterkämpften Sieg über *Maikönig* davontrug. Von *Busserl* erwartete man dann ein besseres Laufen im Nemzeti, doch hier musste sich die Dreher'sche Stute vor *Aruló* beugen. Hierauf kam der ungarische Stutenpreis mit dem sensationellen Erfolge von *Wilful* — Totalisateurquote 252 : 5 — worauf dann endlich im Alager Preis und im Königs-Preis *Mindig* die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllte, wobei freilich im letztgenannten Rennen nicht *Debutante*, *Doria*, *Crampon*, *Aruló*, *Busserl* oder *Makó*, sondern der gänzlich unbeachtete *Esterfi* den Batthyány'schen Hengst zum Strecken zwang. Im Oesterreichischen Stutenpreis wurde *Busserl* — zum dritten Male mit grössten Summen gewettet — zum dritten Male geschlagen, und zwar von *Komamasszony* und *Veloce*. Von allen diesen Rennen, deren Verlauf den gehegten Erwartungen nicht entsprach, wirkte aber keines derart deprimirend wie das Oesterreichische Derby. Vielleicht noch nie wurde in irgend einem Derby ein Favorit so unglücklich geschlagen, wie hier *Mindig*. Für *Ganache* waren die 100.000 Kronen kein so sicheres Ding wie für seinen Stallgenossen *Mindig*, der menschlichem Ermessen nach das Derby nicht verlieren konnte. Und um das Miss-

geschick, von dem hier Graf Elemer Batthyány betroffen wurde, noch arger zu gestalten, brach dann *Mindig* spater schwer nieder, ohne dass er diese Niederlage, welche er von dem minderwerthigen *Aruló* erlitten hatte, hatte wettmachen können. Dass aber *Arulò* Glück, sehr viel Glück hatte, als er das Derby gewann, zeigten die nachfolgenden Ereignisse. *Arulò* hat keinen Sieg mehr erringen können.

Dem Derby folgte als nachste bedeutende Concurrenz der Kaiser-Preis, der an *Esterfi* fiel, und daran schloss sich der Preis von Kottingbrunn, in welchem der favorisirte *Lulu* nirgends war, *Gagerl* und *Komámasszony* aber todtes Rennen liefen. Das waren zwei neue Grossen, welche dann im St. Stephans-Preis wieder aufeinander trafen. Das allgemeine Vertrauen wendete sich aber keinem dieser Pferde, sondern *Doria* zu, der jedoch leider so schwer niederbrach, dass er nicht mehr auf der Rennbahn erscheinen wird können. *Gagerl* siegte zur allgemeinen Ueberraschung und brachte seinen Anhangern eine Quote von 132 : 5, *Komámasszony* war Fünfte. Noch grosser war die Ueberraschung, welche im Königs-Preis erfolgte. *Hebe* zerstörte alle Combinationen mit einem leichten Siege gegen *Debutante* und *Zaszlós*, *Busserl* und *Komámasszony* waren weit geschlagen. Ein falsches Rennen sei der Königin-Preis gewesen! So hiess es allgemein, allein schon der Jubiläums-Preis bewies, dass *Hebe* keine Zufallssiegerin gewesen, denn sie errang hier unter für sie sehr ungunstigen Umstanden einen knappen Sieg gegen *Komámasszony*, *Nickerl* und *Statesman*, der Favorit *Arulò*, *Lulu*, *Gagerl* und *Maikönig* aber waren nirgends. Noch zweimal wurde *Arulò* zum Favorit gemacht, aber er unterlag stets. Im St Leger musste er *Lulu*, der hier endlich einmal die richtige Gehlust bewies, im Ziele den Vortritt lassen, im Jockey-Club-Preis wurden seine Krafte frühzeitig durch das Riesentempo der Siegerin *Rose of Kildare* erschöpft. Nicht besser als dem Derbysieger erging es dann seiner Stallgenossin *Komamasszony* im Totalisateur-Handicap. Man hielt eine Niederlage der *St. Serf*-Tochter für unmöglich, und siehe da, *Komámasszony* wurde nur Dritte hinter *Zaszlós* und *Dalffy*. Der Sieg von *Zaszlós* imponirte dem österreichischen Handicapper derart, dass er *Zaszlós* im Abschieds-Handicap in Wien über *Arulò*, *Gagerl* etc. stellte und ihn damit für nahezu so gut erachtete wie *Lulu* und *Hebe*. Noch niemals vorher hatte man Aehnliches erlebt, noch niemals vorher gab es einander derart widersprechende Resultate. Sie konnten eben nur erfolgen, weil der 1895er Jahrgang einer der schlechtesten ist, welche es seit langen Jahren gegeben. Deshalb vermochten unsere Dreijahrigen auch in Deutschland nichts auszurichten, sie wurden überall geschlagen, wo sie den Kampf mit den Deutschen aufnahmen. Noch tiefer aber als die Dreijahrigen scheinen die Zweijahrigen zu rangiren, deren wir an anderer Stelle gedenken.

Der Hindernisssport war massig wie immer, massig trotz Kottingbrunn und Alag, massig trotz der zahlreichen Versuche der verschiedenen Rennleitungen, ihn auf eine höhere Stufe zu bringen. In seinem Interesse ist in den letzten Jahren wahrlich genug geschehen, neue Hindernissrennen wurden geschaffen, Steeple-chases fur Dreijahrige in's Leben gerufen, aber Alles nützt nichts. Dass aber der Hindernisssport nicht recht vorwarts kommen will, daran tragen die Rennstallbesitzer zum grossen Theile die Schuld. Es gibt doch so viele Dreijahrige im Lande, welche auf der Flachbahn nichts oder nur wenig zu leisten vermögen und von denen viele zwischen Flaggen gewiss zur Geltung kommen wurden. Die Zahl der eingesprungenen Dreijahrigen ist aber eine verschwindend kleine. Sie steht absolut nicht in dem richtigen Verhältnisse zu der Zahl der ihnen reservirten Hürdenrennen und Steeple-chases. Man kann doch dermalen nicht sagen, dass ein Stall besonderes Uebergewicht ausübe und abschreckend auf die Theilnahme an Hindernissrennen wirken würde. Und dennoch gibt es seltsamerweise so viele Rennstallbesitzer, welche ihre Pferde nicht einspringen lassen wollen. Ein *Turul* durfte Steeplerkönig werden, eine *Hableány* aber darf es nicht sein, wenn der Hindernisssport überhaupt noch etwas gelten soll. In der zweiten Hälfte der Saison schien diese freilich recht treue, aber schliesslich doch keineswegs hochclassige Schimmelstute aber fast unbezwingbar. Was nützen die besten und schönsten Ausschreibungen für Hürdenrennen und Steeplechases, wenn es an Material fehlt, weil die meisten Rennstallbesitzer nahezu eine Aversion gegen den Hindernisssport haben. Derselbe kann erst dann vorwarts kommen, wenn diese Abneigung gewichen ist. Allerdings darf eines nicht vergessen werden. Selbst eine stark anwachsende Sympathie für den Hindernisssport kann demselben nicht zur wirklichen Blüthe verhelfen. Dazu bedarf es einer reellen, wirklichen Hindernissbahn. Wir aber haben eine solche blos in Pardubitz. Die Steeple-chase-Bahn in Wien verdient ihre Bezeichnung doch nicht, die Sprunge in der Freudenau sind einfach lacherlich. Die Kottingbrunner Hindernissbahn steht schon auf einem hoheren Niveau, wenngleich auch sie wirklichen Steeplern vom Schlage einer *Lady Anne* nicht recht zusagt. Pferde wie diese brave Irlanderin können nur auf einer fairen Steeple-chase-Bahn zur Geltung kommen. Eine solche aber ist unerlasslich nothwendig, wenn der Hindernisssport bei uns wirklich blühen und dem Flachrennsport wenigstens halbwegs ebenbürtig werden soll.

UNSERE ZWEIJÄHRIGEN.

Das Rennjahr in Oesterreich-Ungarn ist zu Ende, man kann also nunmehr ein abschliessendes Urtheil über unsere Zweijahrigen fallen, ein Urtheil, das nicht besonders günstig ausfallen kann und hoffentlich durch die Ereignisse des nachsten Jahres eine Remedur erfahren wird. Schon seit Jahren ertönt stets am Ende der Rennsaison die Klage, dass die jeweiligen Vertreter des jüngsten Jahrganges schlechte Pferde seien, dass die Aussicht auf die Zukunft eine trübe, dass unsere Zucht der Deutschlands bereits untergeordnet sei u. s. w. Spater wurden dann diese Ansichten stets in günstigem Sinne modificirt, man kam darauf, dass man zu schwarz gesehen habe, dass die Klagen über den Niedergang unserer Zucht keine berechtigten seien. Aber, so sagte man sich zuletzt, es müsse doch etwas geschehen zur Hebung der Zuchtverhaltnisse, es müsse neues Blut in's Land kommen, weniger neue Hengste, denn an guten Vaterpferden ist ja eigentlich kein Mangel im Lande, aber neue Stuten! Berechtigter aber als in jedem der vergangenen Jahre sind heuer die Klagen. Schlechtere Zweijahrige als die von 1898 gab es sicherlich noch niemals im Lande, die öffentliche Form wurde in den Zweijahrigenrennen noch nie derart auf den Kopf gestellt als heuer. Jedem Optimisten wurden dann die letzten Hoffnungen genommen, als die verschiedenen Niederlagen der Zweijahrigen gegen die alteren Pferde erfolgten und als endlich *Masha's* Sieg im Austria-Preis eine gedrückte Stimmung im Inlande, einen Aufschrei der Freude in Deutschland hervorrief.

In früheren Jahren gab es stets einen, zwei oder gar drei Zweijahrige, die weit über ihre Altersgenossen hinausragten, und dann eine ganze Schaar Angehöriger der zweiten Classe, von denen viele die Hoffnung eines Emporarbeitens in die Derbyclasse hervorriefen. Heuer gibt es nur recht wenige Zweijahrige, welche in ihrem Jahrgange das Pradicat gut verdienen, alles Andere ist nur Handicap- und Verkaufsclasse. Man kann nicht sagen, dass einzelne Pferde derart über ihren Altersgenossen stehen, dass eben nur ihnen Anwartschaft auf die reichen Zuchtpreise von 1899 einzuraumen ist. Deshalb muss man für das kommende Jahr jeder Ueberraschung gewartig sein.

Die ersten Zweijahrigen, welche heuer die Aufmerksamkeit auf sich lenkten, waren *Deaf & Dumb*, *Anuska* und *Szabasz*. Dann kamen in Budapest *Brodler*, *Bonvivant*, *Drift*, *Round the corner*, *Cid* und *Rio tinto* zu Ehren. Namentlich der letztgenannte Hengst that sich besonders hervor durch seinen Sieg in den Graf Julius Károlyi-Memorial-Stakes, in welchen er nach Kampf *Anuska* und *Drift* schlug. *Cid* fiel nicht nur durch seine Schimmelfarbe, sondern auch durch die Treue auf, mit welcher er sich in den zwei Rennen schlug, an welchen er theilnahm. Dann kam das Nini-Rennen in Wien, in welchem ein Neuling, von dem schon viel gesprochen worden war, die Bahn betrat. Es war dies *Barnato II.*, der auch in einem Style siegte, welcher die grossen, in ihn gesetzten Hoffnungen zu rechtfertigen schien. Nicht lange aber vermochte er seinen so rasch erworbenen Ruf zu bewahren. Schon bei seinem zweiten Versuche im Vinea-Rennen unterlag er ganzlich und wurde deshalb auch sofort abfallig beurtheilt. Dafür erstand im Rennen der Zweijahrigen am 4. Juni in Wien eine neue Grosse in *Doppeladler*. Wer so wie dieser Hengst die schnelle *Deaf & Dumb* fast überlegen zu schlagen vermochte, der musste

ein grosser Zweijahriger sein. Wie im Vinea-Rennen *Barnato II.*, so versagte im Aspirant-Rennen *Bonvivant*, von dem man ungemein viel hielt, dafur tauchte hier von Neuem der Stern von *Cid* auf. Dann schlug *Timár* in einem kleinen Maidenrennen neun Gegner in verblüffender Manier und *Anuska* bezwang im Metropole-Preis *Mindegy*, *Rio tinto*, *Iro* etc. *Doppeladler*, *Anuska*, *Cid*, *Deaf & Dumb*, *Timár*, *Brodler* und *Rio tinto*, das waren also nach Schluss des Wiener Sommer-Meetings die zweijahrigen Grossen.

Die Kottingbrunner Rennen brachten in Bezug auf die bekannten Zweijahrigen keine besonderen Aufklarungen, nur *Cid* befestigte durch seinen Erfolg im Rennen der Zweijahrigen am 30. Juli den bereits erlangten Ruf. Er siegte in einem Style, der geradezu Sensation erregte. Dafür aber gab es in Kottingbrunn ein interessantes Rennen, in dem man bis dahin ungeprüfte Vertreter des 1896er Jahrganges kennen lernen sollte, und zwar solche von Classe, wenigstens von vermeintlicher Classe. Das Rennen war der Preis vom Helenenthal, welchen *Per Butters* nach prachtigem Kampf gegen *Galifard*, *Dominik* und *Inlander* gewann, wahrend der heisse Favorit *Diadal* unplacirt endete. Seltsamerweise war die Meinung, dass *Dominik* der Beste im Felde gewesen sei, fast allgemein verbreitet. Bald aber zeigte sich, dass diese Ansicht eine irrige war. Sowohl der Czinkotaer Preis als ein bald darauffolgendes Maidenrennen bewiesen, dass *Dominik* ein sehr massiges Pferd ist. War aber *Dominik*, der nicht einmal noch seine Maidenschaft hat ablegen konnen, nicht das Pferd, für welches er gehalten wurde, so entsprach dafür *Ronny* umsomehr der hohen Meinung, welche sein Stall von ihm hegte. Das Biennial-Zucht-rennen fiel ihm als leichte Beute zu, die Favorits *Mindegy* und *Deaf & Dumb* waren geschlagen.

Dass *Ronny's* Sieg kein Zufallserfolg war, das zeigte sich dann in dem Graf Nicolaus Esterházy-Memorial, in dem *Ronny* neun Altersgenossen schlug. Darunter befanden sich zwei, deren Ruhm hier zu Grabe getragen wurde. *Per Butters* und *Doppeladler* waren nirgends. *Per Butters* ist spater nicht mehr gelaufen. Sein Versagen in dem eben genannten Rennen ist vielleicht auf Umstande zurückzuführen, welche bei einem nachstjahrigen Versuche des Dreher'schen Hengstes nicht mehr störend einwirken werden. *Per Butters* ist vielleicht der gute Hengst, als welcher er nach dem Preis vom Helenenthal gelten musste. *Doppeladler* aber ist es nicht, sonst hatte er im Gaga-Rennen *Kisasszony* schlagen müssen Inzwischen hatte auch *Barnato II.* sich wieder von Neuem hervorgethan und im Stronzian-Handicap *Timár*, *Szeszély* und *Bonvivant* bezwungen. Das Rennen führt über 1000 Meter; *Barnato II.* ist nur ein guter Flieger, mehr nicht. Das war die nachste Folgerung. Dann versuchte sich *Galifard* im Nil Desperandum-Rennen; der Zweite im Preis vom Helenenthal konnte *The Winnings* blos sicher schlagen. Das war nicht viel, sicherlich aber noch mehr als der knappe Sieg von *Bonvivant* über *Berenice* und *Tarna* im Ridotto-Rennen

Da kam dann das Herbst-Meeting in Budapest. Gleich am ersten Tage gab es im Herbst-Versuchsrennen eine grosse Enttauschung: *Cid* endete unplacirt. Man entschuldigte sein Versagen mit Uebermüdung und freute sich dann zwei Tage spater, als es im Hatvaner Preis *Timár* gelang, einen spielenden Sieg zu feiern. Also doch ein neues Derbypferd trotz der schweren Niederlage im Karpathen-Preis in Tátra-Lomnicz! Und noch eines bekam man — so hiess es wenigstens — zwei Tage spater in *Boston*, dem Gewinner des Palotaer Preises, zu Gesicht. Also es sieht um die Zweijahrigen doch nicht schlecht aus, ernste Bewerber um das blaue Band Oesterreichs gibt es genug. So dachte man vor dem St. Ladislaus-Preis. Dieser stimmte die Hoffnungen gewaltig herab, nachdem vorher schon der Kladruber Preis mit der schweren Niederlage von *Cid* und *Ronny* gegen die in todtem Rennen endenden *Hortobágy* und *Anuska* den Zweiflern an der guten Classe der Zweijahrigen neue Nahrung gegeben hatte. *Timár* und *Boston*, *Brodler* und *Hortobágy* kamen hinter — *Féerie* ein, ordentlich im Rennen waren eigentlich nur *Barnato II.* und *Guardian*. So war denn das Hauflein berechtigter Bewerber um die classischen Ehren von 1899 arg zusammengeschmolzen. Es bestand aus *Barnato II.*, *Guardian*, *Anuska* in erster, *Cid*, *Ronny*, *Hortobágy*, *Rio tinto*, *Timár* und vielleicht *Per Butters* in zweiter Linie.

Nach Schluss des Wiener October-Meetings stehen die Dinge wieder etwas günstiger. *Cid* hat sich im Gunnersbury-Rennen fast als der Alte gezeigt, *Bonvivant*, *Szabász* und *Galifard* haben im Graf Hugo Henckel-Memorial Proben eines hohen Könnens abgelegt. Wir haben also demnach ein Dutzend Zweijahrige, welche den Vorzug vor ihren Altersgenossen verdienen. Davon aber hat *Cid* leider keine classischen Engagements, *Timár* ist ein ausgesprochener Flieger, *Per Butters* ist nur bedingt gut — ist seine Niederlage im Graf Nicolaus Esterházy-Memorial richtig, dann gehört er nicht hieher — *Hortobágy* und *Guardian* sind sehr unverlassliche Pferde, *Rio tinto* scheint auch kein besonderer Steher zu sein, *Anuska* verdient als Stute leider nicht volles Vertrauen für das kommende Jahr, es bleiben somit blos *Barnato II.*, *Bonvivant*, *Ronny*, *Szabász* und *Galifard* als reelle Candidaten für den Alager Preis, das Oesterreichische Derby und das St. Leger übrig. Diese Schaar ist wirklich klein. Und wenn man in Erwagung zieht, dass diese Pferde manche ihrer hier nicht angeführten Altersgenossen, welche sich in Handicaps und in Rennen zweiter und dritter Ordnung hervorgethan haben, keineswegs um viele Pfunde überragen, muss man gestehen, dass ein ganz unerwarteter Ausgang im Oesterreichischen Derby 1899 nicht ausgeschlossen ist. Das Jahr 1898 war ein Jahr der Ueberraschungen. Das Jahr 1899 konnte dies in noch höherem Grade werden.

DER LIVERPOOL AUTUMN CUP.

Spater als in jedem anderen europaischen Lande schliesst in England die Flachrennsaison, denn sie endet schon seit vielen Jahren erst mit Schluss der letzten vollstandigen Novemberwoche. Bedeutende Altersgewichtsprüfungen werden allerdings im November nicht mehr gelaufen, nur werthvolle Handicaps sind es, welche auch die Aufmerksamkeit der ausserenglischen Sportwelt erregen. Zu diesen Ausgleichsrennen gehört auch der Liverpool Autumn Cup, eine ziemlich schwierige Prüfung für Steher. Er wurde im Jahre 1856 gegründet. Ein paar Jahre zuvor hatte es in England nach dem Houghton-Meeting in Newmarket nur drei Meetings in Epsom, Liverpool und Warwick gegeben, und zwar wurden in Epsom zwei, an den beiden anderen Platzen nur je ein Renntag abgehalten. Die Rennen hatten nur sehr geringen Werth, das bedeutendste war mit 60 Pfund Sterling dotirt. Schon vom Gründungsjahre des Liverpool Autumn Cup an hatte das Cambridgeshire wiederholt einen mehr oder weniger wichtigen Fingerzeig für den Cup abgegeben. So erwartete man bereits beim ersten Liverpool Autumn Cup ein gutes Laufen des Cambridgeshire-Siegers *Malacca*. Der Dreijahrige lief auch hervorragend, erlag aber doch zuletzt seinem Mehrgewichte und musste sich vor seiner Altersgenossin *Maid of Derwent* beugen. Im geschlagenen Felde befand sich u. A. auch *Speed of the Plough*, das einzige Pferd, welches jemals den gewaltigen *West Australian* zu schlagen vermocht hat. In jenen Jahren trat übrigens gerade Mr. Merry, der nachmalige Besitzer der Derbysieger *Thormanby* und *Doncaster*, starker hervor. Vorher hatte ihm wohl schon *Chanticleer* manches Rennen gewonnen, aber erst mit dem Siege von *Lord of the Isles* in den Zweitausend Guineen 1855 schob sich Mr. Merry mehr in den Vordergrund. Ihm war nun das Glück in den ersten Jahren des Bestandes des Liverpool Autumn Cup gerade in diesem Rennen besonders hold. Mr. Merry gewann dasselbe 1857 und 1858 mit *Special License* und 1859 mit *Meg Merrilies*, die zuvor im Cambridgeshire Dritte gewesen. *Special License* war eines der popularsten Pferde seiner Zeit, ungemein hart und ausdauernd. Noch als Sechsjahriger machte er zweimal das über vier Meilen führende Rennen um die Newmarket Challenge Whip mit. Im April schlug er die berühmte Amerikanerin *Prioress* mit dreissig Langen, im October bezwang er nach hartem Kampfe *Promised Land* und *Starke*. Als *Special License* den Liverpool Autumn Cup zum ersten Male gewann, endeten u. A. *Underhand*, *Fisherman*, *Strathraver*, *Tournament*, *El Hakim* und *Queen Bess* hinter ihm; die beiden letzgenannten Pferde waren zuvor mit *Prioress* das denkwürdige todte Rennen im Cesarewitch gelaufen. *Meg Merrilies* war vor ihrem Siege im Autumn Cup Dritte im Cambridgeshire gewesen, und von spateren Gewinnern des Cup hatten zuvor *Thebais*, *Melton*, *Activity*, *Arbitrator*, *Piraeus* und *Sterling* sich im Cambridgeshire ausgezeichnet.

Doch nun zu dem diesjahrigen Liverpool Autumn Cup. Heuer wurde das Cesarewitch als maassgebend für den Cup angesehen, denn gleich bei Eröffnung des Wettmarktes wurde der Cesarewitch-Sieger *Chaleureux* zum Favorit erhoben. Er behauptete sich ziemlich lange in dieser Stellung. Als es aber hiess, Sloan, der seinen Aufenthalt in England verlangert hatte, werde auf *Alt Mark* im Sattel sein, wurde diese Stute mit so bedeutenden Summen gewettet, dass sie als Favorit zu dem Course von 3 : 1 startete. *Acmena* (5 : 1), *Chaleureux* (11 : 2), *Lowood* (100 : 14), *Brayhead* (8 : 1), *Goletta* (100 : 12) und *Sligo* (100 : 8) hatten auch noch viele Freunde, *Golden Rule*, *King's Messenger* und *Cartouche III.* wurden ganz vernachlassigt. Nach langerer Verzögerung konnte Mr. Coventry das Feld entlassen. *Sligo* übernahm sofort die Führung vor *Brayhead* und *Alt Mark*, wurde aber bald von beiden Pferden überholt, worauf nach 150 Metern *Alt Mark* das Commando vor *Brayhead*, *Sligo*, *Lowood*, *Golden Rule*, *Goletta*, *Acmena* und *Chaleureux* antrat. Nach dem Meilenpfosten rückte *Goletta* vor, *Cartouche III.* war bereits geschlagen. Mit gutem Vorsprung bog *Alt Mark* als Erste in die Gerade ein, gefolgt von *Brayhead*, *Goletta*, *Sligo* und *Chaleureux*. Eine Viertelmeile vor dem Ziele waren *Brayhead* und *Goletta* geschlagen und *Sligo* wurde Zweiter hinter *Alt Mark* vor *Chaleureux* und *Lowood*. Innerhalb der Distanz versuchten *Sligo* und *Chaleureux*, die Führende zu erreichen, *Alt Mark* blieb aber stets vorne und siegte leicht mit anderthalb Langen gegen *Sligo*, welcher ebensoweit vor *Chaleureux* eintraf.

Die Siegerin wurde von ihrem Besitzer Lord Derby selbst von Marcion—Altiora gezogen. Als Zweijahrige gewann sie blos das Badminton Plate, heuer hatte sie vor ihrem Siege im Liverpool Autumn Cup kein Rennen gewonnen, war aber in den Tausend Guineen hervorragend gelaufen, indem sie als Dritte hinter *Nun Nicer* und *Airs & Graces* einkam. Ihr Sieg hat nicht viel Bedeutung, denn *Alt Mark* trug blos 7 St.; Sloan hatte zwei Pfund Uebergewicht in den Sattel nehmen müssen. Sehr gut hielt sich *Sligo*, und grossartig lief *Chaleureux*, dessen unter dem hohen Gewichte von 8 St. 9 Pf. errungener dritter Platz umsomehr Beachtung verdient, als *Chaleureux* ein paar Tage vor dem Rennen nur Schrittarbeit hatte verrichten können. Viele Pfunde unter ihrer besten Form lief *Goletta*; sie spielte eine sehr schlechte Rolle im Rennen. Im Nachstehenden geben wir die Siegerliste dieses Rennens seit 1875 und die Stammtafel von *Alt Mark*:

Jahr	Sieger	Startpreis	Alter	Stones	Pfund	Reiter
1875	Activity	25 : 1	3	7	2	F. Archer (20)*)
1876	Footstep	40 : 1	3	5	13	Hopkins (24)
1877	Arbitrator	100 : 15	3	8	0	Glover (8)
1878	Belphœbe	6 : 1	4	8	1	H. Jeffery (15)
1879	Master Kildare	100 : 8	4	8	13	F. Archer (11)
1880	Prestonpans	11 : 2	3	8	2	Fordham (12)
1881	Piräus	100 : 6	4	6	7	J. Woodburn (18)
1882	Goggles	100 : 7	4	7	11	Huxtable (16)
1883	Boswell	5 : 1	5	8	3	C. Wood (10)
1884	Thebais	9 : 2	6	9	4	F. Archer (15)
1885	Kilcreene	100 : 12	3	8	1	Wall (15)
1886	Melton	100 : 8	4	9	3	J. Watts (18)
1887	St. Mirin	11 : 2	4	8	12	T. Cannon (8)
1888	Lady Rosebery	100 : 8	3	5	12	W. Wood (12)
1889	Philomel	100 : 6	4	7	12	J. Woodburn (12)
1890	Lady Rosebery	4 : 2	5	7	8	S. Loates (10)
1891	Madame d'Albany	3 : 1	4	6	6	Wall (16)
1892	Windgall	100 : 30	3	8	2	G. Barrett (15)
1893	La Flèche	11 : 1	4	9	6	J. Watts (12)
1894	Son of a Gun	8 : 1	4	8	2	M. Cannon (7)
1895	The Rush	10 : 1	3	6	3	H. Grimshaw (12)
1896	Count Schomberg	3 : 1	4	7	11	S. Loates (14)
1897	Chiselhampton	100 : 8	4	8	1	S. Loates (15)
1898	Alt Mark	3 : 1	3	7	0	Sloan (10)

*) Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Zahl der Starters.

ALT MARK 1895	Marcion 16	Royal Hampton 11	Hampton 10	Lord Clifden 2	Newminster 8 The Slave
				Lady Langden	Kettledrum 3 Haricot
			Princess	King Tom 3	Harkaway 2 Pocahontas
				Mrs. Lincoln	North Lincoln 25 Bay Middleton-Stute
		Emmeline Marcia	Queen's Messenger 1	Trumpeter 1	Orlando 13 Cavatina
				Queen Bertha	Kingston 12 Flax
			St. Editha	Kingley Vale 8	Nutbourne 1 Bannerdale
				Lady Alice	Chanticleer 23 Agnes
	Altiora 9	Glendale 11	Blair Athol 10	Stockwell 3	The Baron 24 Pocahontas
				Blink Bonny	Melbourne 1 Queen Mary
			Pet	Daniel O'Rourke 9	Birdcatcher 11 Forget Me Not
				Birthday	Assault 20 Nitocris
		Althea	Knowsley 3	Stockwell 3	The Baron 24 Pocahontas
				Stute von	Orlando 13 Brown Bess
			Alruna	Newminster 8	Touchstone 14 Beeswing
				The Wizard's dam	The Cure 6 Elphine

1, 2, 4, 5 Running-Familien, 3 Running-Sire-Familie, 8, 11, 2, 14 Sire-Familien, die Anderen Outsider-Familien.

EINGESENDET.

Budapest, 14. November 1898.

Geehrte Redaction!

Mit gespannter Aufmerksamkeit las ich den Leitartikel in Nr. 97 Ihres Blattes. Wie immer bewunderte ich die klare, kernige Ausdrucksweise, würdig dessen, der in einer guten Sache als Vorkämpfer auftritt. Dann durchflog ich die nachfolgenden Artikel und gelangte im »Fonograf« zu der Notiz, überschrieben »Der Automobilclub«. Zu meinem Befremden stiess ich zweimal auf das Fremdwort »Garage«. Hurrah, dachte ich, die Gelegenheit ist geboten, mein bescheidenes Scherflein zur Sprachenreinigung beizutragen!

Sollte »Unterkunft«, »Schutzdach« oder etwas Aehnliches für die — Mehlspeiskochin nicht verständlicher sein?

Scrutator.

Vor Allem muss ich meiner grossen Freude darüber Ausdruck geben, dass unser hochverehrter »Scrutator«, dessen treffliche Feder von den Turffreunden so geschatzt wird, nach langer Pause wieder einmal etwas von sich horen liess. Und wenn es zunachst auch nur ein guter Witz auf unsere eigenen Kosten ist, den er uns sendet, so bringen wir ihn gerne, weil wir nicht kleinlich sind und weil »Scrutator« — wenigstens scheinbar — Recht hat.

Aber nur »scheinbar«!

Vor Allem kann ich bei dem heutigen Umfange der »Allgemeinen Sport-Zeitung« langst nicht mehr jede einzelne Notiz vor der Drucklegung selber lesen, und dann ist der einmalige Gebrauch eines fremden Ausdruckes noch lange nicht das grösste Unglück. Im vorliegenden Falle war sogar mein eigenes Fleisch und Blut, namlich mein Sohn Herbert, der vermeintliche Missethäter, weil er es ist, der die Automobil-Notiz nach dem Pariser »Herald« verfasst hat. Er hat aber den Ausdruck »Garage« absichtlich belassen, weil er weiss, dass ich ein fremdes Wort noch lieber unübersetzt als schlecht übersetzt wiedergegeben sehe und weil die Bezeichnung »Garage« im Sport neu aufgetaucht ist, ihm bisher unbe[illegible] keinem unserer Worterbücher zu finden ist. Obgleich nun die Bedeutung des Wortes aus dem Sinne der Notiz so ziemlich klar zu erkennen ist, hielt er es unter solchen Umstanden gleichfalls für besser, es mir vorzubehalten, fur die Zukunft die passendste deutsche Bezeichnung fur »Garage« zu wahlen, und — damit hat er nur ganz recht gethan.

Gleichwohl leugne ich keineswegs, dass in der »Allgemeinen Sport-Zeitung« schon Dinge passirt sind, die mir wirklich sehr unangenehm waren.

Hier ein Beispiel: Ich strebe bekanntlich auch an, dass die Deutschen in Oesterreich ihren Pferden immer deutsche Namen geben mogen. »Scrutator« kann sich mein Vergnugen vorstellen, als ich im vorigen Winter, wahrend ich in Monte Carlo weilte, kurz nacheinander zwei Bemerkungen uber neue Pferdenamen im Blatte finde, in deren einer ein Rennstallbesitzer getadelt wird, weil er ein Pferd — *Wabernde Lohe* benannt hat, wahrend in der zweiten ein anderer, der einem Traber einen englischen Namen gab, zu der »sehr passenden« Wahl beglückwünscht wird! — — —

Was konnte ich machen?

Alle brieflichen Donnerwette[illegible]rmochten die beiden unglucklichen Notizen nicht mehr ungeschehen zu machen.

Wer das Zeitungswesen kennt und insbesonders die Schwierigkeiten der redactionellen Mache, der weiss, dass beim besten Blatte ab und zu Sachen vorkommen, über die der Herausgeber am liebsten sich — oder vielleicht einem Anderen — die Haare ausraufen mochte.

Es gibt eben nichts Vollkommenes auf der Welt, und in dieser Erkenntniss bin ich ganz zufrieden damit, wenn ich das Bewusstsein habe, das Beste zu wollen und es auch unermüdlich zu erstreben, soweit eben — die vorhandenen Krafte reichen!

V. S.

FONOGRAF.

NACHSTEN SAMSTAG: Manchester November-Handicap.

MR. W SMITH, ein bekannter englischer Züchter, Besitzer des Whimple-Gestütes, ist vor Kurzem gestorben.

103 UNTERSCHRIFTEN wurden für die Zweitausend, 87 Nennungen fur die Tausend Guineen 1900 abgegeben.

FURST LADISLAUS LUBOMIRSKI wurde als Jahresmitglied in den Jockey-Club fur Oesterreich aufgenommen.

FLYING FOX, welcher als der berechtigtste Bewerber um das blaue Band Englands gilt, hat im kommenden Jahre nicht weniger als zwanzig Engagements.

DAS ERGEBNISS der am vergangenen Dienstag stattgefundenen Graditzer Ausrangirungsauction war ein recht günstiges. Für 25 Pferde wurden insgesammt 46.170 Mk. erzielt.

»DAS SABELFECHTEN« von Luigi Barbasetti — ein wahrhaft classisches, prachtvoll ausgestattetes Fachwerk — ist soeben in unserem Verlage erschienen. Naheres unter »Literatur«.

IN AUTEUIL werden heute der Prix Aguado, eine Steeple-chase von 15.000 Frcs. für Dreijahrige, und der gleichfalls mit 15.000 Frcs. ausgestattete Prix de Châlons, eine Herrenreiter-Steeple-chase, gelaufen.

DODD ist mit 84 Siegen der diesjahrige Champion unter den franzosischen Flachrennjockeys. Ihm reihen sich T. Lane mit 64, E. Watkins mit 60, Bridgeland mit 58, W. Pratt mit 43, Weatherdon mit 42 Erfolgen etc. an.

IN ENGLAND wird in dieser Woche die diesjahrige Flachrennsaison zu Ende gebracht. Es finden noch am Montag, Dienstag und Mittwoch in Warwick, am Donnerstag, Freitag und Samstag in Manchester zwei grosse Meetings statt.

THE GRAFTER, der Gewinner des letzten Melbourne Cup, wurde für englische Rechnung angekauft und wird demnachst nach England gebracht werden. *The Grafter* soll Engagements für den nachstjahrigen Ascot Gold Cup und ähnliche Altersgewichtsrennen erhalten.

HERR LUDWIG VON KRAUSZ, der heuer recht wenig Glück gehabt, scheint sein Gestüt ganz auflosen zu wollen. Man darf wenigstens diesen Schluss aus der Thatsache ziehen, dass der ungarische Sportsman nicht weniger als acht Stuten nach Russland verkauft hat.

DIE DECKTAXE des im koniglich ungarischen Staatsgestüte Kisber aufgestellten *Guerrier* betragt nicht blos 100 fl., wie es in der vor Kurzem verlautbarten Kundmachung, die Ausnützung der Kisberer Hengste betreffend, hiess, sondern wurde mit 200 fl. festgesetzt.

ZWEI PFUND ÜBERGEWICHT trug *Alt Mark*, die Gewinnerin des Liverpool Autumn Cup, im Sattel. *Alt Mark* gewann übrigens 24 Stunden spater in Liverpool das Ormerod Plate gegen ihren einzigen Gegner *Berksley*; ihr Startpreis betrug 20 auf, und sie siegte mit zwanzig Langen.

IN DEUTSCHLAND wurden heuer — nach einer Zusammenstellung des »Deutschen Sport« — 97 Jahrlinge um den Gesammtpreis von 335.710 Mk. auf öffentlichen Auctionen verkauft. Der theuerste Jahrling war der von Bendigo—Wera gezogene *Wolfgang*, den Herr Weinberg mit 13.200 Mk. bezahlte.

NON PLUS ULTRA heisst der vom Grafen Louis Trauttmansdorff angekaufte einjahrige Halbbruder von *Margit* und *Briollet* und rechte Bruder von *Régent* und *A jour*. Es ware zu wünschen, dass *Non plus ultra* eher in die Fussstapfen von *Margit* treten moge, als dass er [illegible]

GROSSE ERFOLGE erzielte Herr Bela von Liptay bei dem am 16. October in Kis-Varda abgehaltenen Meeting, dessen Resultate ein wenig verspatet durch den »Wochenrenn-Kalender« zur Kenntniss der Oeffentlichkeit gelangen. Der genannte Sportsman gewann namlich vier Rennen mit *Csehi*, *Vanderbilt*, *Nyiri-Bicskás* und *Gyuri*

DREI RENNSTALLBESITZER haben heuer in Frankreich auf der Flachbahn mehr als eine halbe Million Francs gewonnen. Es sind dies die Herren Albert Menier (694.885 Francs), J. de Bremond (683.650 Francs) und Baron Rothschild (508.262 Francs). 19 Herren verdienten mehr als 100.000 Francs, 37 Herren mehr als 50.000 Francs.

DER PRIX MONTGOMERY, die bekannte Steeple-chase in Auteuil, nahm am Sonntag einen sehr matten Verlauf. *Sélene*, *Manon* und *Fanum* brachen aus, *Moustiers* und *Cill Dara* fielen, und blos der Favorit *Vaucouleurs* und *Gouvernes* kamen glatt über die Bahn. Ersterer siegte leicht. *Moustiers* wurde wieder bestiegen und rettete das dritte Geld.

MEHRERE HENGSTE hat in der letzten Zeit wieder die königlich ungarische Regierung zu Halbblutzwecken angekauft, darunter *Souvenir*, den Bezwinger von *Tokio* im Buccaneer-Rennen 1897, *Sebaj*, den Zweiten im Oesterreichischen Derby 1897, den »Armee«-Sieger *Invalid*, *Kezdet*, *County Kildare*, *Blitz*, *Fortély*, *Furfang* und den Englander *Darlington*.

ZEHN RENNEN wurden am Samstag in Hawthorn Hill gelaufen. Am Tage zuvor war namlich nach dem zweiten Rennen ein derartiger Nebel eingefallen, dass die vier noch auf dem Programme stehenden Rennen auf den Samstag verschoben werden mussten, an dem sie nun zur Abhaltung gelangten. Die zehn Hindernissconcurrenzen wurden rasch abgewickelt; sie waren in vier Stunden erledigt.

DER DERBY CUP brachte vorgestern eine nette Ueberraschung. Es siegte namlich in diesem Rennen, an dem vor drei Jahren *Tokio* ohne Erfolg theilgenommen hat, die im Vorauswettmarkte ziemlich unbeachtet gebliebene vierjahrige *Waterhen* des Colonel Paget unter 6 St. 9 Pf. Als Zweiter endete der vorjahrige Sieger *Eager* (9 St. 6 Pf.), als Dritter kam der fünfjahrige *Golden Bridge* (7 St. 12 Pf.) ein.

ALÉGRESSE ist eingegangen. Die von Abonnent—Allegra gezogene Stute gehörte als Zweijahrige einer sehr guten Classe an und gewann unter Anderem dem Grafen Anton Apponyi das Wiener Criterium, in welchem sie *Van Dyck*, *Lustkandl*, *Ausmärker*, *Kapitan*, *Perle d'or*, *Atmos*, *Adonis*, *Algebra* etc. schlug. Ihr Sieg war eine sehr grosse Ueberraschung; die Totalisateurquoten betrugen 2422 : 50 für den Sieg und 240 · 25 für den Platz.

208 CENTIMETER Hohe hat der grosste Soldat der deutschen Armee, namlich der Flügelmann Wilhelm Elucke des 1. Garderegiments zu Fuss in Potsdam. Derselbe wiegt 110 Kilo und ist 26 Jahre alt. In seinem bürgerlichen Berufe ist er Bierführer. Der grosste Cavallerist des deutschen Heeres ist zur Zeit der Schiffbauer Fritz Conrad vom Regiment der Gardes du Corps in Potsdam, der 203 Centimeter hoch ist.

GRAF STEFAN KAROLYI, der in Nagy Karolyi ein schones Gestüt besitzt, wo die Englander *Preferment*, der Vater von *Plikus*, und *Quilp* aufgestellt sind, hat einen neuen Deckhengst erworben. Es ist dies der ausgezeichnete Flieger *Bogdány*. Der schöne Hengst, den Gebaude, Abstammung und Rennleistungen in gleicher Weise zum Vaterpferd geeignet erscheinen lassen, durfte sich bald einen guten Namen als Vollblutbeschaler machen.

GRAF KALMAN ALMASSY jun., der »einstmalige Besitzer von *Outrigger*«, befand sich unter den Leidtragenden bei der Beerdigung seines gleichnamigen Onkels. Der Verewigte hatte sich in früheren Jahren ebenfalls am Rennsport und an Parforcejagden betheiligt, das von ihm unterhaltene grosse Halbblutgestüt war weit und breit bekannt. Beide Jockey-Clubs der Monarchie betrauern in dem Dahingeschiedenen eines ihrer altesten und geachtetsten Mitglieder.

ZU HARVESTER werden für die Deckperiode 1899 noch fünf Stuten angenommen. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, dass die Deckliste dieses so hervorragenden Vertreters des *Sterling*-Blutes bald voll sein wird Hat sich doch der in Egyed aufgestellte Hengst mit dem St. Leger-Sieger *Lulu* bei uns auf das Beste eingeführt. In Egyed stehen ubrigens, wie aus einem Inserat in dieser Nummer zu entnehmen ist, zwölf gut gerittene Jagd- und Frontpferde zum Verkaufe.

IN BELGIEN haben die verschiedenen Wettbureaux, welche ihre Circulare massenhaft auch nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland entsendeten, zu bestehen aufgehört. Der belgische Cassationshof hat namlich vor Kurzem sein Urtheil dahin ausgesprochen, dass sammtliche Wettagenturen und Wettbureaux als Spielhauser zu betrachten und demzufolge deren Besitzer strafrechtlich zu verfolgen seien. Die nachste Folge dieses Richterspruches war die Schliessung sammtlicher belgischer Wettbureaux und deren theilweise Uebersiedlung nach Holland.

HABENICHTS, welcher im kommenden Jahre bereits als Deckhengst thatig sein wird, hat vollauf Gelegenheit, sich mit seinem ersten Jahrgange bereits hervorzuthun. Er erhalt zwar nur acht Graditzer Stuten, dafür aber auch so hochgezogene Stuten wie *Rockdove*, *Glocknerin*, *Ponza*, *Siriskı* und *Rosedale*. Von den anderen in Graditz aufgestellten Hengsten werden mit *Delphos* und mit *Justicier* je neun, mit *Carnage* sechs und mit *Le Destrier* und mit *Pumpernickel* drei Stuten dieses Gestutes gepaart. Zehn Stuten sendet Graf Lehndorff zu fremden Deckhengsten, darunter zwei, namlich *Helm* und *Vision*, zu *Matchbox*.

IN ASZAR werden, wie aus einem Inserate in heutiger Nummer ersichtlich ist, Mutterstuten und Fohlen nach Kisbérer Tarif in Verpflegung genommen Aszar befindet sich in der Nahe von Kisber, ist namlich blos drei Kilometer von der berühmten ungarischen Zuchtstatte entfernt, hat nicht weniger als sechzig Boxes, zwei Laufstalle und ausgedehnte Paddocks. Für Stuten, welche von Kisberer Hengsten tragend sind, ist Aszar jedenfalls ein geeigneter Aufenthalt. Im Uebrigen steht in Aszár auch ein Probirhengst, so dass für Kisberer Vaterpferde angemeldete Stuten nur den ganz kurzen Weg von Aszar nach Kisbér zurückzulegen brauchen, wenn sie gedeckt werden sollen.

HOLOCAUSTE, welcher als der beste Zweijahrige Frankreichs angesehen wird, hatte am Donnerstag am Prix Heaume in Maisons-Laffitte theilnehmen sollen, blieb aber einem letztgefassten Beschlusse seines Besitzers zufolge dem Rennen ferne. Den Sieg errang dann Baron Rothschild's *Guérigny* gegen *Apex*, welcher 24 Stunden zuvor den Prix Le Justicier gegen zehn Gegner in grossem Style gewonnen hatte. Am Donnerstag gab es übrigens zwei todte Rennen: im Prix de Gargonville zwischen *Madagascar* und *Poete*, im Prix de Pompadour zwischen *Loriot* und *Comédie*. Zwischen *Madagascar* und *Poete* wurde dann ein Entscheidungslauf ausgefochten, in dem Ersterer leicht siegte.

EINE REIHE bekannter englischer Steepler bekam man in der Grand Sefton Steeple-chase in Liverpool zu Gesicht. Der Sieg fiel aber nicht an einen der Vertreter der alten Garde, welche durch *Ford of Fyne*, *Gentle Ida*, *Gauntlet* und *Barcalwhey* reprasentirt war, sondern an den fünfjahrigen *Shaker*, einen irlandischen Wallach des Captain E. Loder, dem *Mum* und *The Panther* zunachst endeten. Man durfte *Shaker* wohl in der Grossen Liverpooler Steeple-chase wieder zu Gesicht bekommen. *Gauntlet* war Favorit. Für sein Versagen kann als genügender Entschuldigungsgrund angeführt werden, dass *Gauntlet* einige Tage vor dem Rennen lahm war und in Folge dessen nicht frisch zum Start ging. Er fiel auch im Rennen wieder lahm.

BEAUMINET, welcher früher in Pettend gestanden, befindet sich derzeit in Rittmeister Trankel's Gestüt Marienhof, wo er 1899 und 1900 decken wird. Der *Flageolet*-Sohn ist heuer in besonders bemerkenswerther Weise hervorgetreten, vierzehn seiner Producte gewannen insgesammt 149 250 Kronen. Namentlich zeichneten sich *Barnato II.* und *Bonvivant* aus, welche vielseitig als die beiden besten Zweijahrigen des Landes angesehen werden. Selbstverstandlich erfolgten schon zahlreiche Anmeldungen zu *Beauminet*; für 1899 werden nur mehr sechs fremde Stuten angenommen. Unter solchen Umstanden werden die Züchter, welche einen Sprung des so fruchtbaren hervorragenden Franzosen sich sichern wollen, gut thun, sich ehestens an die Gestütsverwaltung von Marienhof zu [illegible]

EINE VERMEHRUNG der Renntage in Wien und in Kottingbrunn soll im kommenden Jahre erfolgen. Vor Allem heisst es, dass in Kottingbrunn ausser dem gewöhnlichen Juli—August-Meeting noch zwei kleine, je zwei Tage umfassende Meetings im Mai und im September abgehalten werden, wobei einem Zusammentreffen mit Budapester Renntagen kaum auszuweichen sein wird. Man hat mit der Ueberfülle von Renntagen im Vorjahre keine guten Erfahrungen gemacht, fast allgemein wurde der Wunsch nach Einschrankung laut. Die neuerliche beabsichtigte Ausdehnung der Meetings in Wien und in Kottingbrunn und die Neuschaffung von solchen kommt daher ziemlich überraschend.

WAS KOSTET eine Jagd in Frankreich? Die Antwort auf diese Frage finden die Leser in den nachfolgenden Ziffern: Es werden namlich von den hervorragendsten Sportsleuten in Frankreich folgende jahrliche Pachtbetrage für Jagdgebiete gezahlt: Von der Herzogin d'Uzes für einen Theil des Waldes von Rambouillet 20.000 Francs; für einen andereren Theil desselben Waldes zahlt Graf Potocki 36.000 Francs; der Baron Rothschild gibt für den Wald von Cernay 40.000 Francs; der Senator Chiris 25.000 Francs; für das Bois de Saint-Armand zahlt die Baronin Seillière 10.000 Francs; Herr Lebaudy für den Wald von Fontainebleau 25.000 Francs; der Marquis d'Aigle für den Wald von Compiègne 15.000 Francs; Herr Olry 20.000 Francs; Wald von Saint-Germain Herr Debaynin 22.000 Francs; der Graf Reinach-Cessac 18.000 Francs; im Wald von Lenart Herr Cahen v. Anvers 32.000 Francs.

DIE AUSSCHREIBUNGEN für den Metropole-Preis, den Preis vom Kahlenberg, den Preis von Schönau und den Preis vom Helenenthal 1899, für die Trial-Stakes, für das Oesterreichische Derby, den Oesterreichischen Stutenpreis, das Graf Nicolaus Esterházy-Memorial und den Austria-Preis 1900 sind soeben veröffentlicht worden. Sie sind fast vollkommen gleichlautend mit den correspondirenden Ausschreibungen, welche für diese Rennen 1898 und 1899 vor Jahresfrist erschienen sind. Es wurden nur ganz unbedeutende Veranderungen vorgenommen. So wurden in den Trial-Stakes und im Oesterreichischen Stutenpreis das zweite und das dritte Geld um je 1000 K., dafür aber auch die Einsatzgelder um 100 K. erhöht, und endlich wurden im Austria-Preis zu dem zweiten Gelde 2000 K. zugeschlagen und von der Pramie für den Nenner des Siegers abgezogen Sonst aber blieben die einzelnen Propositionen unverandert, somit auch jene des Preises vom Kahlenberg, welche einer Aenderung eigentlich bedürftig war Haben doch zwei Jahre gezeigt, dass die dreijahrigen den älteren Pferden gegenüber in diesem Rennen allzu sehr im Nachtheile sind.

93 JAHRE soll eine Dame in England alt sein, die noch — Rad fahrt! Da können wir es also noch erleben, dass eines Tages eine Matrone mittelst Rad zur — Fusswaschung kommt! Wenn die alten Weiber aber meinen, dass ihr Umherradeln etwa zur Verschönerung des Strassenbildes beitragt, so befinden sie sich da wohl in einem sehr grossen Irrthum. Es gibt schon genug junge und mittelalterliche Frauenzimmer, die auf dem Fahrrad nichts weniger als anmuthig und graziös aussehen, jetzt erst die ganz alten! Was für weibliche Figuren sieht man heute schon daherstrampeln, und was wird man da noch zu sehen bekommen, wenn gar kein Alter, sei es noch so hoch, eine Grenze bilden soll! Man sage nicht, wir seien ungalant. Hier erscheint es uns gerade durch die Achtung vor dem weiblichen Geschlechte dringend geboten, den reifen und überreifen Theil desselben davor eindringlichst zu warnen, sich — lacherlich zu machen. Es gibt einmal Dinge, die absolut nicht für altere Frauen passen. Eine Frau, die über ein gewisses Alter hinaus ist, soll nicht mehr zu Pferd steigen, noch weniger aber auf das Rad. Nichts wirkt so unwiderstehlich komisch, als eine alte Schachtel, die jugendlich gekleidet und bis zum Grausenerregen decolletirt in einem Ballsaale herumhüpft, wie ein Laubfrosch, und mit einem Eifer und einer Hingabe, wie ein Backfischchen. Und wie sieht oft so eine alte Frau aus, die auf dem Rade dahergetorkelt kommt, schwitzend, pustend, schlecht gewachsen, in miserabler Haltung, in geschmackloser Kleidung, gleichwohl aber mit einer Miene, die deutlich erkennen lasst, fur — wie »chic« sich die Aermste halt. Sie sieht nicht die spöttischen Blicke, die ihr folgen, nicht das mitleidige Lacheln, welches sie erweckt, sie fühlt sich selig — als fesche Radlerin.

SLOAN ist nun endlich doch nach Amerika zurückgekehrt, und zwar am vergangenen Samstag. Er ist 98mal in den Sattel gestiegen und hat 43 Rennen gewonnen. Ein Sieg auf vier Ritte gilt für gewöhnlich als ein sehr zufriedenstellender Durchschnitt; Sloan hat aber beinahe jeden zweiten Ritt zum Sieg gestaltet — ein ganz phanomenaler Erfolg. Interessant ist, dass das allgemeine Urtheil der Fachleute, die Sloan im Sattel beobachtet haben, dahin geht, dass der Jockey seine Erfolge durchaus nicht seinem eigenartig vorgeneigten Sitz verdanke, durch den er den Luftwiderstand bekampfe und die Hinterhand entlaste Dies seien mehr nebensachliche Momente. Maassgebend sei, dass Sloan ohne Frage jenes Verstandniss zu eigen ist, das man in der equestrischen Welt mit »Reitertakt« so zutreffend bezeichnet. In dieser Richtung deckt sich in der That jenes Urtheil mit unseren Ausführungen zum Schlusse unseres Aufsatzes in Nummer 88 dieses Blattes »Sloan.« so aussert sich ein französischer Sportsman, »besitzt ein ganz hervorragendes Reitergefühl, das ihm gestattet, sich jederzeit genau Rechenschaft abzulegen über die Starke des Laufes, er besitzt eine treffliche Reiterhand und die Fahigkeit, die Eigenschaften und die Geblüt des Pferdes, das er gerade reitet, genau zu erkennen und zu beurtheilen. Er belasst dem Thiere, weit entfernt, demselben seinen Willen unter allen Umstanden aufzuzwingen, ein gewisses Maass individueller Freiheit und Selbststandigkeit, er lässt es gehen, wie es ihm am besten zusagt, ohne es durch verhaltende »Arrêts« vor der Zeit zu ermüden. Er versteht es ausgezeichnet, zwischen sich und dem Pferde ein Einvernehmen herzustellen, er lasst dasselbe Vertrauen zu dem Reiter gewinnen. Eigenthümlich war es nur, dass Sloan auf Pferden Niederlagen erlitten hat, die mit anderen Reitern im Sattel wohl [illegible] Thiere zum Sieg gesteuert, denen Niemand solches zugetraut haben wurde Wenn er unterlag, so geschah dies — bemerkenswertherweise — in der Mehrzahl der Falle nur um einen Kopf oder Hals, welche Thatsache allein schon hinreichend für sein hervorragendes Beurtheilungsvermögen spricht. Seine Haltung im Sattel ist eine grassliche, aber bei alledem bleibt Sloan ein Jockey allerersten Ranges« Interessant ist eine Vergleichung der Erfolge des Amerikaners mit jenen seiner hervorragendsten englischen Genossen M. Cannon und Tom Loates. Diese drei Reiter trafen heuer insgesammt 30mal in Rennen zusammen, und das Resultat war: Sloan 13 Siege, 8 zweite, 2 dritte Platze; T. Loates 7 Siege, je 3 zweite und dritte Platze; M. Cannon 5 Siege, 5 zweite und 6 dritte Platze. Sloan und T. Loates waren gemeinsam in 54 Rennen thatig. Hiebei siegte Ersterer 23mal, war 20mal placirt und nur 11mal unplacirt, wahrend Loates 16 Siege errang, 14mal placirt und 24mal unplacirt war. Die analogen Ziffern von Sloan und Cannon, die in 40 Rennen aufeinander trafen, sind noch weitaus günstiger für den Amerikaner, namlich 22 Siege, 12 Platze und 6 Niederlagen gegenüber 5 Siegen, 17 Platzen und 18 Misserfolgen auf Seite Cannon's. Die Sprache der Ziffern ist eine deutliche und unbestreitbare!

Could Not Sit Down.

An English hostess was entertaining about three hundred people at a reception, and had provided only about seventy-five seats. In despair she said to a com[illegible]

»Oh, I am so distressed! Not threefourths of these people can sit down!«

»Bless my soul, madame!« he exlaimed, »what's the matter with them?«

*

Le fils de Berlureau, qui est soldat, se trouve au theatre. Il dort depuis une heure et se réveille juste au moment ou l'actrice en scène s'écrie: »Je suis ici depuis [illegible]

»Ah! bigre,« dit Berlureau fils en s'enfuyant, »me voilà dans de beaux draps, moi qui n'avais qu'une permission de vingt-quatre heures!«

RENNEN.

TERMINE.

DEUTSCHLAND.

Berlin-Carlshorst . . . . 22. November

ENGLAND.

Warwick . . . . 21., 22., 23. November
Manchester . . . . 24., 25., 26. November
Newmarket . . . . 29., 30. November

FRANKREICH.

Bordeaux . . . . 20., 24. November
Auteuil . . . 20., 24., 27. November, 1., 4, 8., 11., 15. December
Vincennes . . . . 21., 28. November
Enghien . . . . 22. November, 2., 5. December
Colombes . . . . 23. November
Saint-Ouen . . . . 25., 29. November

ÖSTERREICH-UNGARN.

Budapest (Frühjahrs-Meet.): 6., 7., 9., 11., 13., 14., 16., 18., 21.,
Totis . . . . 9. Juli
Budapest (Sommer-Meet.): 15., 17., 19., 20., 22., 24., 26., 27., 29.,
Budapest (Herbst-Meeting): 24., 26., 28., 30. September, 1., 3., 5., 7., 8., 10. October

NENNUNGSSCHLUSSE.

DEUTSCHLAND.

NOVEMBER.

und 100.000 Mk. — Fürstenberg-Memorial 1900. Ehrenpr. und 58.000 Mk., zweite Einsatz-Nachzahlung. — Gr. Preis von Baden 1900. Ehrenpr. und 80.000 Mk. — Fürstenberg-Memorial 1901. Ehrenpr. und 58.000 Mk., zu nennen.

RESULTATE.

Liverpool 1898.

Freitag den 11. November.

LIVERPOOL AUTUMN CUP. Hcp. 1000 sovs. 2200 M.

Lord Derby's 3j. F.-St. *Alt Mark* v. Marcion—Altiora, 7 St. (G. Lambton) . . . . T. Sloan 1
Mr. Dobell's 4j. br. H. *Sligo*, 7 St. 10 Pf. J. Harrison 2
Sir J. Miller's 4j. br. H. *Chaleureux*, 8 St. 9 Pf. O. Madden 3
L. de Rothschild's 4j. *Goletta*, 9 St. . . T. Loates 0
Mr. Jersey's 4j. *Brayhead*, 8 St. 3 Pf. . F Allsopp 0
P. H Osborne's a. *Acmena*, 7 St. 7 Pf. . S. Chandley 0
Herz. v. Westminster's 3j. *Lowood*, 7 St. 7 Pf. S. Loates 0
Lord Stanley's 5j. *Golden Rule*, 7 St. 7 Pf. N. Robinson 0
Lord Penrhyn's 3j. *King's Messenger*, 7 St. 5 Pf. Morgan 0
P. Torterolo's a. *Cartouche III.*, 6 St. 9 Pf. Torterolo 0

Wett.: 3 *Alt Mark*, 5 *Acmena*, 11 : 2 *Chaleureux*, 100 : 14 *Lowood*, 8 *Brayhead*, 100 : 12 *Goletta*, 100 : 8 *Sligo*, 25 *Golden Rule*, 33 *King's Messenger*, 100 *Cartouche III.* Platz (1, 2, 3): 5 : 4 auf *Alt Mark*, 11 : 10 *Chaleureux*, 11 : 8 *Acmena*, 7 : 4 *Lowood*, 2 *Goletta* und *Brayhead*, 5 : 2 *Sligo*, 6 *Golden Rule*, 7 *King's Messenger*, 25 *Cartouche III.* Leicht mit anderthalb Langen gewonnen; ebensoweit zurück der Dritte. Werth: 1075 Pfd. St.

Auteuil 1898.

Sonntag den 13. November.

PR. MONTGOMERY. St.-ch. Hcp 40.000 Frcs. 5600 M.

Bar. J. Finot's 5j. F.-H. *Vaucouleurs* v. Border Minstrel—Sarigue, 73½ Kg. (Guinebert) . . . . . Brooks 1
A. Menier's 4j. br. St. *Gouvernes*, 66½ Kg. Lagden 2
G. Grut's a F.-H. *Moustiers*, 62 Kg. . . . . Lawrie 3
Ch. L'Hoste's 5j. F.-St. *Sélène*, 67½ Kg. . . . Frost 0
Vic. de Buisseret's 5j. br. St. *Manon*, 63 Kg. T. Brown 0
R. Maurain's 5j. F.-H. *Fanum*, 62½ Kg. . . . Hart 0
M. Labrouche's a. br. W. *Cill Dara*, 66 Kg. F. Morris 0

Tot.: 18½ : 10. Platz: 19½ : 10 und 26 : 10. Wett.: 5 : 4 auf *Vaucouleurs*, 6 *Gouvernes*, 7 *Moustiers*, 12 *Fanum*, 14 *Cill Dara*, 16 *Sélène* und *Manon*. Leicht mit fünf Langen gewonnen; schlechter Dritter. *Moustiers* und *Cill Dara* fielen. *Selene*, *Manon* und *Fanum* brachen aus. Werth: 38.627½, 4615, 2307½ Frcs.

NOTIZEN.

DER FINGIRTE NAME Mr. Five wurde gelöscht.

PIMASZ wurde von Herrn Caspar von Geist an Baron Sigmund Uechtritz verkauft.

DAS GESTUT MIKLOSFALVA kaufte *Aldr* von Oberlieutenant von Janota-Bzowski und verkaufte *Liebig* an Mr. Newmarket.

REUGELD in allen Engagements in Oesterreich-Ungarn erklärten Graf Stefan Karolyi für *Klondyke* und Baron G. Podmaniczky für *Ozon*.

LOVO, eine Mutterstute des Baron Johann Harkanyi, ist eingegangen. Sie hat nichts Besseres als *Lelkem II.* und *Lovebird* gebracht.

GRAF LOUIS TRAUTTMANSDORFF erklärte Reugeld für die Zweijährigen *Goldene Eva* und *Ladra* und für die Jährlinge *Bekannter*, *Hubicka*, *Klara*, *Macht nichts* und *Pastourelle* in allen Engagements in Oesterreich-Ungarn.

MISS MARGARETH BENSON, die Witwe des in früheren Jahren mit so grossem Erfolge bei uns thätig gewesenen Trainers Thomas Benson und Mutter des bekannten Gestütsmeisters William Benson, ist vor Kurzem in Neupest gestorben. Die Verblichene, welche seit dem Jahre 1842 mit dem inländischen Rennsport in Verbindung stand, nahm bis zu ihrem Ende den lebhaftesten Antheil an allen sportlichen Vorgängen, ja sie wohnte sogar trotz ihres hohen Alters von 77 Jahren noch dem diesjährigen Königs-Preise bei. Sie wurde am 11. d. M. unter grosser Betheiligung zu Grabe getragen.

REITEN.

IN DERTINA'S REITSCHULE, welche bekanntlich in der Rasumoffskygasse ihr Heim hat, fand am 17. d. M., Abends 7 Uhr, das erste Caroussel in dieser Saison statt. Eine distinguirte Zuschauerschaft, in welcher man eine Anzahl von Mitgliedern der Aristokratie, so die Marquisen Tacoli, Baronessen Franckenstein, die Grafen Fugger und Thurn mit Gemahlinnen, Sternberg, Kinsky, Hoyos, von Tunkler u. A. bemerkte, hatte sich eingefunden, um Zeugen der equestrischen Leistungen zu sein, welche Herr Dertina seinen Gästen bot. Der Totaleindruck sowohl wie die Detailwirkung auf den Beschauer waren die denkbar günstigsten. Ein vornehmer, echt sportlicher Zug geht durch das Ganze, und man gewahrt im ersten Moment, dass eine kundige Hand, ein routinirter Fachmann hier die Zügel führt. Rückhaltsloses Lob verdient im Besonderen das geradezu prächtige Pferdematerial; in dieser Richtung steht Dertina's Institut wohl ohne Concurrenz da unter allen derartigen Etablissements der Residenz. Da gibt es keine defecten Ausmusterer, es sind überwiegend Blutpferde, von zum Theil geradezu bestechendem Exterieur, in vorzüglicher Condition, sehr gut geritten, Aufzäumung und Sattelzeug schmuck und sauber, die Führung des Ganzen mit einem Wort eine durch und durch gediegene. Den Vogel schoss wohl der prächtige Fuchs ab, ein wahrhaft nobles, perfect gerittenes Thier, das Stallmeister Braun in der Eröffnungspiece in der Campagneschule vorführte Nach einer hübschen Voltigirübung eines jungen Eleven auf einem longirten Schimmel folgte die Springnummer eines Bereiters auf einer superben, ungemein gängigen Vollblutstute, welche die hohen Hürden sehr gut nahm. An dem eigentlichen Caroussel betheiligten sich 16 Herren unter Führung ihres Lehrers Dertina. Die sammt und sonders sehr gut berittenen Theilnehmer vollführten alle Touren und Figuren recht exact; die hellerleuchtete grosse Reitbahn bot ein schönes Bild. Wir schieden von Dertina's Institut mit den besten Eindrücken.

h.

LANDES-PFERDEZUCHT.

FÜR RECHNUNG einiger Privatgestüte in Livland hat ein dortiger Züchter und Importeur, Herr Lippinger in Thedla, kürzlich wieder vier Halbbluthengste in Ungarn angekauft, nachdem derselbe bereits im Vorjahre zehn Pferde des gleichen Schlages in seine Heimat gebracht hatte. Die von Herrn Lippinger gekauften Halbbluthengste zeichnen sich durch besondere Knochenstärke und Ebenmaass der Formen aus. Sie sind zumeist Nachkommen von in Mezöhegyes aufgestellten Hengsten.

TRABEN.

TERMINE.

[illegible]

1899.

Nizza . . . . 26. Februar, 1., 3., 5., 7. März
Wien (Oster-Meeting) . . . . 25., 26. März, 2., 3., 6. April
Wien (Frühjahrs-Meeting) . . . 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21. Mai
Wien (Sommer-Meeting) . . . . 15., 18., 20., 22., 25. Juni
Baden bei Wien: 29. Juni, 2., 6., 9., 13., 16., 20. Juli, 10., 13., [illegible]

NOTIZEN.

RATHER, eine mit dem jüngsten Import der Firma W. Schlesinger & Co. nach Wien gekommene 5j. amer. br. St., wurde von Baron Gustav Springer erworben.

ATHANIO 2 : 10 ist aus dem Besitze des Gestütes Grünberg in den der Firma S. Spitz & Co. übergegangen. Gleichzeitig erwarb dieselbe die vordem gleichfalls dem Gestüt Grünberg gehörigen Hengste *Local* 2 : 19 und *Kerins* 2 : 21.

HAPPY BIRD, die bekannte Amerikanerin, die vor Kurzem von hier an Herrn Carlo de Personali nach Italien verkauft wurde, errang am Sonntag zu Mailand ihren ersten Sieg in ihrer neuen Heimat. Sie gewann den Premio Conte Venino, ein Herrenfahren über 2800 Meter, in 4 · 42 leicht gegen *Autrain*, *Itala* und *Aida*.

WARREN von Aristos—Nelly, von Black Diamond, wurde von der Firma Morgenstern & Ruzicka an Herrn Daniel Csapo, einen Züchter in Tengelich im Tolnaer Comitate, Ungarn, verkauft. *Warren*, der gegenwärtig in seinem 14. Lebensjahre steht, hat sich als Erzeuger von *Blasel*, bekanntlich einem unserer besten Dreijährigen, einen Namen gemacht.

FALKLAND 2 : 13$\frac{1}{2}$, v. Happy Medium, der heuer im Gestüte des Grafen Rudolf Wrbna in Holleschau als Beschäler thätig war, wird in der kommenden Decksaison in der Zuchtanstalt des Wiener Trabrenn-Vereines in Kagran aufgestellt werden. *Falkland*, der früher Eigenthum des Gestütes Grünberg war, wurde übrigens vor Kurzem von der Firma Spitz & Co. erworben.

PFAFFSTÄTTEN bildet sich nach und nach zu einer kleinen Trainingscentrale heraus. Erst vor Kurzem hat dort einer unserer grösseren Traberstalle sein Quartier aufgeschlagen. Trainer Miller ist nämlich mit den Pferden des Herrn C. Lorenz nach Pfaffstätten übersiedelt, um zunächst dort zu überwintern und dann seinen Pflegebefohlenen auf der Badener Trabrennbahn die Vorbereitung für die Wiener Frühjahrsrennen zu geben.

IN MAILAND wird heute das dortige Herbst-Meeting, das am vorigen Sonntag begann, fortgesetzt. Die Hauptnummer des heutigen Renntages bildet der Premio Ippodromo, ein Stichfahren-Handicap über 1800 Meter (zwei von drei), in dem so ziemlich das Beste concurrenzberechtigt ist, was gegenwärtig in italienischen Ställen vorhanden, nämlich *Miss Bowerman*, *Autrain*, *Brovado*, *Dixma*, *Bellwether*, *Margaret L.*, *Tacoma*, *Princetta* und *Happy Bird*.

EIN SENSATIONSJÄHRLING soll von der Zucht- und Traininstalt des Wiener Trabrenn-Vereines zu Kagran beherbergt werden. Es ist dies eine Halbschwester unserer inländischen Traberkönigin *Princesse Nefta*, die von Callisto—Nefta gezogene *Princesse Naphta*, die sowohl was körperliche Entwicklung wie Leistungsfähigkeit betrifft, zu den höchsten Erwartungen berechtigt. Trainer McDonald versichert, nie ein besseres junges Pferd in seiner Hand gehabt zu haben.

BLENNERHASSETT, ein zweijähriger Hengst von Onward—Gleam, von Dictator, wurde bekanntlich, wie gemeldet, von Trainer Tappan bei den Auctionen in Lexington um eine ziemlich hohe Summe erworben. Wie wir nun erfahren, ist *Blennerhassett* nicht für die Firma Morgenstern & Ruzicka erstanden worden, in deren Auftrag Trainer Tappan die amerikanischen Märkte besuchte, sondern für Berliner Rechnung. Angeblich ist der Hengst für Mr. Prince Smith bestimmt.

CAID 2 : 07$\frac{1}{4}$, den neuimportirten Amerikaner der Herren Schlesinger & Co., hatten wir bald nach seiner Ankunft in Wien, die bekanntlich in der Vorwoche erfolgte, zu sehen Gelegenheit. Der Hengst ist ein hübscher Dunkelbraun mit weissen Abzeichen an den Fesseln, dem man das bedeutende Rennpferd auf den ersten Blick ansieht. *Caid* steht über viel Boden, hat eine starke Brustpartie, gute Schultern und eine feste Kruppe. Er ist 15 Faust 3 Strich = 167 Centimeter hoch. Auf sein Debut auf dem Continent darf man begierig sein.

CAVALIERE ROSSI gewann am Sonntag in Mailand das Gran Criterium Internazionale, das werthvolle Stichfahren (zwei von drei) für Zweijährige, über 1200 Meter, mit seiner Fuchsstute *Dama*, einer Tochter des Andante und der Gisella. *Dama* gewann die zwei vorgeschriebenen Stechen gleich hintereinander, und zwar jedesmal gegen ihren Stallgenossen *Darwing*. Die Distanz brauchte sie hiebei beide Male nicht besser als in 2 : 00^6 zurückzulegen, was einer Kilometerzeit von 1 : 40^5 entspricht. In dem Rennen liefen zwölf Pferde.

DIE TERMINE für die nächstjährigen Wiener Trabrennen sind nunmehr, wenn auch noch nicht endgiltig, bestimmt worden. Wie im Vorjahre sollen 1899 an 25 Tagen hinter der Rotunde Trabfahren stattfinden, und zwar am 25., 26. März, 2., 3. und 6. April (Oster-Meeting); am 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18. und 21. Mai (Frühjahrs-Meeting); am 15., 18., 20., 22. und 25. Juni (Sommer-Meeting) und am 24. und 28. September, 1., 5., 8., 12. und 15. October (Herbst-Meeting).

MAID OF HAIDHOF ist der Name einer fünfjährigen Amerikanerin, die Herr Fleischmann in Amerika für die Firma Spitz & Co. in Wien erwarb. Den Namen hat ihr Herr Fleischmann beilegen lassen, und zwar im Hinblicke auf ihren Vater *King Nutwood*, der gegenwärtig im Gestüte Haidhof als Deckhengst thätig ist. *Maid of Haidhof* hat einen Record von 2 : 29$\frac{1}{4}$ (1 : 32^7 per Kilometer), soll aber Besseres leisten können, als dem entspricht. Für die Rechnung der Herren Spitz & Co. wurde ferner *Rosemont* 2 : 22$\frac{1}{4}$ erworben, eine sechsjährige Schimmelstute, die ob ihrer besonderen Schönheit auf vielen Ausstellungen prämiirt wurde. Ueberhaupt hat die Firma Spitz bei ihren diesjährigen Erwerbungen, 22 an der Zahl, darunter mehrere sehr schnelle Zweigespanne, nicht blos auf Schnelligkeit, sondern auch auf Körperschönheit und Stehvermögen vornehmlich Werth gelegt.

1,020.371 KRONEN wurden im Laufe des Jahres 1898 auf den drei Traberbahnen erster Classe in Oesterreich an Rennpreisen gegeben. Der Löwenantheil von dieser Summe, 619.120 Kronen, gelangte in den Rennen auf der Wiener Traberbahn zur Vertheilung. Auf Baden entfielen 368.300 Kronen, auf Triest 32.950 Kronen. Im Vorjahre betrug die Gesammtsumme aller auf den drei Traberbahnen erster Classe in Oesterreich gegebenen Rennpreise 959.360 Kronen, wovon auf Wien 547.790 Kronen, Baden 342.950 Kronen und Triest 68.620 Kronen kamen. Nachfolgende Tabelle zeigt die Zunahme der Rennpreise auf unseren Bahnen erster Classe während der letzten fünf Jahre.

Jahr	Wien	Baden	Triest	Summe
		K r o n e n		
1894	360.040	164.200	36.560	560.800
1895	486.030	256.100	37.500	779.630
1896	517.290	294.200	66.970	811.490
1897	547.790	342.950	68.620	959.360
1898	619.120	368.300	32.950	1 020.371

CRESCEUS 2 : 09$\frac{3}{4}$, von Robert McGregor—Mabel (Mutter von *Nightingale* 2 : 10$\frac{1}{2}$), wurde von Herrn H. F. Fleischmann in New-York für die Wiener Firma Spitz & Co. erworben. In diesem Hengste kommt ein Traber von sehr guter Classe nach Europa. *Cresceus*, der erst vierjährig ist, erregte im Vorjahre Sensation bei dem Meeting des Grand Circuit zu Fort Wayne, als er dortselbst im Rennen für die 2 : 17-Classe nach acht heissen Stechen gegen dreizehn Gegner vor *Eagle Flanagan* und *The Monk* siegte. In den letzten drei Heats, die er nacheinander gewann, zeigte er hiebei die für einen Dreijährigen in Anbetracht der Umstände wunderbaren Zeiten von 2 : 12$\frac{1}{4}$, 2 : 11$\frac{1}{4}$ und 2 : 11$\frac{1}{4}$. Zu bemerken ist, dass er in drei von den vorhergegangenen Stechen Zweiter gewesen war. Seine diesjährige beste Leistung war sein Sieg in den werthvollen Great Stallion Stakes zu Readville, in welchem Rennen er den ausgezeichneten *Bingen* 2 : 06$\frac{3}{4}$ schlug. *Cresceus* wird mit den übrigen Pferden des Fleischmann'schen Importes am 1. December in Wien eintreffen.

MISS BOWERMAN befindet sich jetzt in grosser Form. Am 8. d. M. gewann sie in Treviso den Premio delle Tribune, ein Stichfahren-Handicap über 1609 Meter, wobei sie sich einen Stich-Record von 1 : 26 holte. Zur Entscheidung des Rennens waren vier Stechen nothwendig. Das erste gewann *Milady* (1679 Meter) in einer Kilometerzeit von 1 : 30^4 gegen *Victor B.* (1779 Meter), die 1 · 27^4 trabte, und *Bravado* (1749 Meter), während *Bellwether* und *Miss Bowerman* unplacirt waren. Im zweiten Heat siegte dann *Miss Bowerman* in der vorerwähnten Recordzeit gegen *Victor B.*, die hier den Kilometer in der überraschenden Zeit von 1 : 25^8 lief; *Milady* war Dritte. Das dritte Stechen fiel dann an *Victor B.* (1 : 26^8); *Miss Bowerman* (1 : 27^2) war Zweite vor *Milady*. Am vierten, dem Entscheidungsstechen, nahmen nur mehr *Miss Bowerman*, *Milady* und *Victor B.* theil. Die drei Pferde passirten hiebei in dieser Reihenfolge das Ziel. Die Kilometerzeiten waren 1 : 27^8, 1 : 32^6 und 1 : 27^8. *Miss Bowerman* erhielt den ersten, *Victor B.* den zweiten und *Milady* den dritten Preis. Am Sonntag siegte dann *Miss Bowerman* in Mailand im Premio Milano (2000 Lire, 1800 Meter, Stichfahren drei von fünf) gegen *Victor B.*, *Dixma*, *Princetta*, *Tacoma* und *Bravado*.

DIRECTUM, der berühmte amerikanische Traberhengst, hat vor Kurzem den Besitzer gewechselt. Sein bisheriger Eigenthümer, Mr. J. E. Green, veräusserte ihn Ende des vorigen Monats um die Kleinigkeit von 20.000 Dollars in Gold an Mr. E. W. Spiers. *Directum* ist gegenwärtig neun Jahre alt. Den Gipfelpunkt seines Ruhmes erreichte er als Vierjähriger, 1893, in welchem Jahre er am 18. October zu Nashville das dritte Heat eines Rennens in der unglaublich schnellen Zeit von 2 : 05$\frac{1}{4}$ gewann. Diese Zeit ist die beste, die ein Traber jemals in einem Rennen bisher gezeigt hat. Geschlagen wurde sie überhaupt nicht, nur *Alix* erreichte sie im Jahre 1894. Was *Directum* als Rennpferd war, zeigt die nachstehende Zusammenstellung seiner Leistungen gegen Zeit und der von ihm gewonnenen Stechen in Rennen im Jahre 1893:

Cleveland, 27. Juli, gegen Zeit, altes Sulky . . 2 : 14$\frac{1}{2}$
New-York, 30. August, 3. Heat . . . . 2 : 10
New-York, 30. August, 4. Heat . . . . 2 : 10$\frac{1}{2}$
New-York, 30. August, 5. Heat . . . . 2 : 09$\frac{3}{4}$
New-York, 2. September, 1. Heat . . . . . . 2 : 11$\frac{3}{4}$
New-York, 2. September, 2. Heat . . . . . . 2 : 11$\frac{1}{2}$
New-York, 2. September, 3. Heat . . . . . . 2 : 09$\frac{1}{2}$
New-York, 4. September, gegen Zeit . . . . . 2 : 07
Chicago, 15. September, gegen Zeit . . . . . 2 : 06$\frac{1}{2}$
St. Joseph, 23. September, gegen Zeit . . . . 2 : 06$\frac{3}{4}$
Evansville, 6. October, gegen Zeit . . . . . 2 : 07$\frac{1}{2}$
Lexington, 11. October, 1. Heat . . . . . . 2 : 09$\frac{1}{4}$
Lexington, 11. October, 3. Heat . . . . . . 2 : 08$\frac{1}{2}$
Lexington, 11. October, 4. Heat . . . . . . 2 : 08
Nashville, 18. October, 1. Heat . . . . . . 2 : 13$\frac{3}{4}$
Nashville, 18. October, 2. Heat . . . . . . 2 : 14
Nashville, 18. October, 3. Heat . . . . . . 2 : 05$\frac{1}{4}$
New-York, 2. November, 1. Heat . . . . . . 2 : 10$\frac{1}{4}$
New-York, 2. November, 2. Heat . . . . . . 2 : 07$\frac{3}{4}$
New-York, 2. November, 3. Heat . . . . . . 2 : 08$\frac{3}{4}$
Hartford, 9. November, gegen Zeit . . . . . 2 : 08
New-York, 21. November, 1. Heat . . . . . . 2 : 15$\frac{3}{4}$
New-York, 21. November, 2. Heat . . . . . . 2 : 16$\frac{1}{4}$
New-York, 21. November, 3. Heat . . . . . . 2 : 08
Philadelphia, 27. November, 2. Heat . . . . 2 : 10$\frac{1}{2}$
Philadelphia, 27. November, 3. Heat . . . . 2 : 11$\frac{1}{4}$
Philadelphia, 27. November, 4. Heat . . . . 2 : 12

Hienach lief also *Directum* während seiner Rennthätigkeit im Jahre 1893, vom Juli bis November, sechs Meilen gegen Zeit und gewann 21 Stechen in Rennen. Für diese 27 Meilen benöthigte er insgesammt nicht mehr als 58 : 32$\frac{1}{2}$ (= Eisenbahnzeit!), trabte also die Meile im Durchschnitt in 2 : 10$\frac{1}{2}$.

RUDERN

TERMINE.

1899.

Heilbronn	18. Juni
Frankfurt a. M.	25., 26. Juni, 6. August
Mannheim	2. Juli
Stettin	2. Juli
Ems	9. Juli
Köln	9. Juli
Hamburg	15., 16. Juli
Mainz	23. Juli
Giessen	30. Juli

ZUR HEBUNG DES RUDERSPORTS.

Der Appell, den wir in letzter Nummer an die Rudervereine gerichtet, scheint sehr erfreulicherweise nicht ungehort zu verhallen. Im Gegentheile, es liegen uns heute schon Kundgebungen aus den betheiligten Kreisen vor, welche deutlich zeigen, dass die maassgebenden Factoren des heimischen Ruderwesens unseren Ausführungen beipflichten, und dass sie gewillt sind, die gegebene Anregung nach Kraften zu unterstützen.

So schreibt der »Wiener Regatta-Verein« an den Herausgeber der »Allgemeinen Sport-Zeitung«:

Wien, 14. November 1898.

Euer Wohlgeboren!

Wir besitzen Ihre geehrte Zuschrift, welche uns auf den in der »Allgemeinen Sport-Zeitung« enthaltenen Artikel »Zur Hebung des Rudersports« aufmerksam macht.

Obwohl sich die Leitung unseres Vereines mit den gegebenen Anregungen noch nicht beschaftigt hat, zweifeln wir nicht, dass sie dieselben vollinhaltlich anerkennen und ihr Möglichstes thun wird, diese vielversprechende Action nach Kraften zu unterstützen.

[illegible]
»Wiener Regatta-Verein«
[illegible]

Herrn Victor Silberer, Wien.

Von einem alten Wiener Ruderer und einem der treuesten und bewahrtesten Anhanger der Rudersache, Herrn Victor Leibenfrost, ist folgende Zuschrift eingetroffen:

Geehrter Herr Redacteur!

Sehr erfreut über den Artikel des Herrn Silberer, in dessen Intentionen ich seit Jahren, wenn auch nur mit bescheidenem Erfolge wirke, versichere ich Sie, dass ich nicht erlahmen werde, unsere Mitglieder anzueifern. Ihnen Informationen zu geben. Einstweilen beehre ich mich Ihnen nachstehend einige Zeilen zu senden.

Hochachtungsvoll

Victor Leibenfrost.

14. November 1898.

Desgleichen haben sich die wackeren »Normannen« sehr zustimmend geaussert und ihre Bereitwilligkeit, auf unsere Anregung einzugehen, durch Einsendung eines flotten langeren Clubberichtes gleich praktisch bethatigt. Hoffentlich folgen auch alle Anderen nach, denn nur so kann es gelingen, endlich mit der Zeit dem Rudern jene Stellung unter den Leibesübungen unserer Jugend einzuraumen, die ihm gebuhrt, wenn namlich Alle nach dem Wahlspruche unseres erhabenen Monarchen handeln:

»Viribus unitis!«

V. S.

NOTIZEN.

DIE DRESDENER REGATTA wird im nachsten Jahre am 9. Juli, einem Sonntag, stattfinden. Ihr Veranstalter, der Sachsische Regatta-Verein, wahlte diesen Termin zu ihrer Abhaltung, die ubrigens wie bisher auf der Rennstrecke Blasewitz—Wachwitz erfolgen wird.

IN HENLEY werden fur die nachstjahrige Royal-Regatta zwei Mannschaften aus Amerika erwartet, und zwar eine von der pennsylvanischen Universitat und eine von der Hochschule zu Cornell. Von der letzteren Universitat stammte bekanntlich auch jene Vierermannschaft, die 1881 in Wien startete und wegen plotzlichen Unwohlwerdens ihres Schlagmannes geschlagen wurde.

DIE VERBANDSREGATTA des Frankischen Ruder-Verbandes wird im nachsten Jahre gemäss Beschluss der sammtlichen frankischen Verbandsvereine auf dem Main bei Schweinfurt stattfinden. Die Veranstaltung der Regatta wurde dem Schweinfurter Ruder-Club »Franken« übertragen. Als Termin für die Regatta ist nunmehr der 16. Juli gewahlt worden. Zum Vorsitzenden des Frankischen Ruder-Verbandes wurde Herr Hermann Krammer, zu Schriftführern die Herren Rechtspraktikant Moll und Franz Fischer gewahlt.

DER BERLINER RUDER-CLUB hielt vor Kurzem seine ordentliche diesjahrige Hauptversammlung ab, gelegentlich welcher die Wahl der Vereinsleitung für das Ruderjahr 1898/99 vorgenommen wurde. Hiebei wurden gewahlt: G. W Büxenstein als Ehrenvorsitzender, Rich. Noack als I. Vorsitzender, Max Kopke als II. Vorsitzender, Dr. H. Geldermann als I. Schriftführer, Max Sponholz als II. Schriftführer, H. Hartmann als I. Sackelwart, C. Heinrich als II. Sackelwart, Ed. Herrmann als I. Ruderwart, Max Wessling als II. Ruderwart, R. Gadebusch als I. Bootswart, S. Wehner als II. Bootswart, P C Matthies als I. Hauswart, Rich. Wulff als II Hauswart und P Trautmann als Stellvertreter.

DER »DONAUHORT« in Wien schloss mit Ende October seine Saison. Das Logbuch weist 944 Ausfahrten auf, das ist um 164 mehr als im Vorjahre. Der Fahrwart ist derzeit mit Hilfe einiger Mitglieder beschaftigt, die Statistik im Detail auszuarbeiten. Zweifellos wird dieselbe ergeben, dass auch die Mitgliederbetheiligung gestiegen ist, da heuer besonders viel Achterfahrten gemacht wurden. Auch die Zahl der durchruderten Kilometer durfte bedeutend gestiegen sein, da trotz des Ausfallens der Uebungsfahrten für das Distanzrudern viele grössere Partien gemacht wurden. Besonders thaten sich in dieser Beziehung die Herren Gubik, Herz und Winkler hervor durch ihre wiederholten Einserfahrten nach Tulln und Herr Rudolf durch die grosse Zahl seiner weiteren Ausflüge an Wochentagen.

AUF DER THEMSE fand am Montag über die classische Rennstrecke Putney—Mortlake ein Wettkampf um einen Einsatz von 100 Pfund jederseits zwischen den beiden Berufsruderern George Bubear, dem einstigen Meister von England, und W. Haines statt. Das Rennen verlief sehr interessant. Ueber drei englische Meilen, also nahezu fünf Kilometer, gab es einen steten heissen Kampf zwischen den beiden Ruderern. Noch bei Chiswick, bei den Thorneycroft-Werken, also nicht weit mehr vom Ziele, war Bubear in Front, allerdings nur mit einem ganz unbedeutenden Vorsprung, dann kroch Haines Zoll um Zoll zu ihm auf und entriss ihm vor der Eisenbahnbrücke von Barnes die Führung. Bubear ermattete indess schliesslich so sehr, dass er sich nicht mehr aufrecht halten konnte und erschopft vornüber fiel. Er musste aufgeben und wurde in der Nahe der Barnes-Brücke an's Land gebracht, wo er sich bald erholte. Haines ruderte nun gemachlich nach Hause und passirte 22 : 22 nach dem Start das Ziel. Die Zeit des Siegers über die 4 Meilen 2 Furlongs, also etwas mehr als 6800 Meter lange Rennstrecke ist eine recht gute.

»DIE WIENER »NORMANNEN« — so wird uns berichtet — lassen sich durch die Wetterlaune des November durchaus nicht abhalten, ihren herrlichen Sport mit grösstem Eifer zu betreiben, und es kann dieser Verein mit Befriedigung feststellen, dass seit Beginn der Rudersaison, Anfangs Marz, kein Tag vergangen ist, an welchem nicht wenigstens ein Boot der »Normannen« auf das Wasser gebracht wurde. In der That bietet die Donau gerade jetzt so viele eigenartige Anregungen und Schönheiten, dass solche herbstliche Ruderfahrten sowohl vom sportlichen, wie vom Standpunkte des Naturfreundes ein hoher Genuss sind. Wenngleich der niedere Wasserstand das rasche Vorwartskommen bei der Bergfahrt natürlich begünstigt, bringt er andererseits Schwierigkeiten mit sich, die, wie z. B. die massenhaften Wehren bei Kilometer 8, gegenuber der Donauwarte, oder das Wirrsal von Sandbanken, Furthen und Wirbeln bei Muckendorf und Langenlebarn, an die Zahigkeit und Disciplin der Ruderer wie an die Ortskenntniss und Geschicklichkeit der Steuerleute hohe Anforderungen stellen. Ist dann aber das selbst gesteckte Ziel erreicht und geht es, im frohen Bewusstsein einer gelungenen Leistung, mit langem Schlag und gelegentlichem, recht erwünschten »Riemen platt!« heimwarts, dann verstummt wohl auch die launigste Unterhaltung der allzeit ulkbereiten Wasserleute, wenn die Abendsonne sich in den Wellen spiegelt und bald darauf die Dammerung den gewaltigen Strom und seine malerischen, jetzt noch nicht alles Grüns beraubten Gelande in melancholisches Düster hülit. Das Wasser, im Sommer meist schlammartig getrübt, ist jetzt quellenklar und lasst an manchen Stellen über die ganze Breite des Stromes jedes Steinchen auf dem Grunde erkennen; auf den Sandbanken wimmeln Hunderte und Hunderte von Raben, die sich oft durch die provocirendsten Zurufe nicht in ihrer selbstbewussten Ruhe stören lassen. Da und dort lodert ein Feuer von einem am Ufer vertauten Flosse; in den umfangreichen Netzen der Fischer, die mit staunenswerther Geduld ihrem beschaulichen Vergnugen obliegen, zappelt jetzt öfters als sonst die delicate Beute. Und blinkt endlich die Laterne vom heimatlichen Flössel, ist das Boot zur Befriedigung des gestrengen Zeugwartes gereinigt, dann vereinigt sich die Mannschaft mit durch die Austrengung und die frische Herbstluft gescharfter Genussfahigkeit beim schaumenden Glase und gedenkt mit Bedauern jener vielen jungen Leute, die ihre freien Tage in qualmigen Localen todtschlagen, statt den Riemen in die Hand zu nehmen und jene Uebung mannlicher Kraft zu pflegen, welche eine unserer ersten Sportautoritäten als den edelsten Sport preist. Unter den »Normannen« zeichnet sich durch ganz besonderen Eifer Herr Eduard Bayer, der Zeugwart des Vereines, aus, der auf eine gar stattliche Serie von Einserfahrten nach Greifenstein und Tulln zurücksieht und selbst am Leopoldsfeiertage noch das Fuchsloch (Kilometer 24) anfuhr. Herr Franz Brauneis, der Clubmeister und Fahrwart, widmet sich mit echt sportlicher Hingebung der Ausbildung der ihm anvertrauten Juniors, sei es vom Steuer eines Vierers aus, sei es am Bugriemen im Zweier oder als Begleiter im Einser. An erwahnenswerthen Fahrten weist das Logbuch aus allerletzter Zeit auf: eine solche nach Greifenstein im Vierer (Zeit 1 Stunde 20 Minuten, Besetzung: F. Madzar [Bug]. H. Knauer, F. Hayder, H. Plecher [Schlag], F. Brauneis [Steuer]); eine Canalpartie im Zweier bis zur Wienmündung und zurück nach Klosterneuburg mit Franz Brauneis am Bug, H. Plecher Schlag; eine sehr scharfe Fahrt bis zur fliegenden Brücke, wobei Herr Josef Brauneis den Schlagriemen führte; die übrige Mannschaft bestand aus: H. Knauer (Bug), H. Plecher (Nr. 2), F. Hayder (Nr. 3), Franz Brauneis (Steuer). Am vergangenen Feiertage hatten die »Normannen« das Vergnügen, Herrn Bruckmayer vom Ruder-Club »Union« als Gast zu begrüssen, und unternahmen mit genanntem Herrn eine Fahrt nach Nussdorf und zurück in der Besetzung: R. Souval, Bruckmayer, F. Hayder, W. Preiss (Schlag), Josef Brauneis (Steuer). Ferner gelangten die Herren Franz Brauneis und H. Plecher im Zweier, trotz Gegenwindes, nach Muckendorf (Kilometer 27), und konnten an diesem Tage im Ganzen fünf, am vorhergegangenen Sonntage sieben Fahrten verzeichnet werden. Die »Normannen« wünschen nichts sehnlicher, als dass ihnen die Witterungsverhaltnisse gestatten, noch recht viele Fahrten in diesem Jahre zu verzeichnen.«

SCHWIMMEN.

TERMINE.

Berlin	4 December
1899.	
Berlin Nationales Wettschwimmen	2. Januar
Hamburg Internationales Wettschwimmen	9., 10 Juli

NOTIZEN.

IN BERLIN halt am nachsten Sonntag der Berliner Schwimmer-Bund im Bade des Vereines der Wasserfreunde ein Wettschwimmen ab, bei dem unter Anderem auch der Staatspreis des Jahres 1898 zum Austrag gelangt. Diese Concurrenz, ein Rückenschwimmen, offen für alle Herrenschwimmer, führt über 100 Meter und ist mit einem Wanderpreise dotirt, der vom preussischen Unterrichtsministerium gestiftet wurde. Der Preis muss dreimal ohne Reihenfolge von einem Verein gewonnen werden, ehe er in den bleibenden Besitz desselben übergeht. Gekampft wird im Uebrigen nach den Allgemeinen Wettschwimmbestimmungen des Deutschen Schwimm-Verbandes. Meldeschluss ist morgen Montag, den 21. November.

EISLAUFEN.

TERMINE.

1899.

Davos (Europa-Meisterschaften) . . . . 14., 15. Jänner
[illegible]
Wien (Kunstlauf-Weltmeisterschaft) . . . . 29. Jänner

---

AUSSCHREIBUNGEN.

Wien 1899.

Internationales Eiswettlaufen für Herrenlaufer um die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für 1899, veranstaltet vom Wiener »Training-Eis-Club« im Auftrage der Internationalen Eislauf-Vereinigung.

Sonntag den 29. Janner

I. KUNSTLAUFEN um den Ehrenpreis der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Offen fur Herrenlaufer, die einem Vereine der Internationalen Eislauf-Vereinigung angehoren und nicht zur Weltmeisterschaft genannt haben. Einsatz 10 K. Dem Ersten Ehrenpreis wie oben und goldene Medaille, eventuell silberne Medaille dem Zweiten und Dritten. Pflichtübungen (aus dem Verzeichnisse der Pflichtübungen in der vom dritten Congresse der Internationalen Eislauf-Vereinigung zu Stockholm 1897 festgesetzten Wettlauf-Ordnung): Nr. 2, 4, 10, 12, 22*a*, 22*b*, 24*a*, 24*b*, 32*a*, 32*b*, 35*a*, 35*b*, 38*a*, 38*b*. Höchste erreichbare Punktzahl 165. Kürübungen bis zur Dauer von fünf Minuten, Vervielfaltigungszahl 8. Höchste erreichte Gesammtpunktzahl 245.

II. WELTMEISTERSCHAFT im Kunstlaufen fur 1899. Offen für Herrenlaufer aller Lander. Einsatz 12 K. = 10 Mk. = 10 Shilling. Der Sieger erhalt die goldene Meisterschaftsmedaille und den Titel »Meister der Welt im Kunstlaufen für 1899« sowie einen werthvollen Ehrenpreis; eventuell goldene Medaille dem Zweiten und silberne Medaille dem Dritten. Ausserdem je eine goldene Medaille für die höchste Punktzahl in den Pflichtübungen, beziehungsweise Kürübungen, wenn mindestens drei Bewerber starten.

A. Pflichtübungen (aus dem Verzeichnisse der Pflichtübungen in der vom dritten Congresse der Internationalen Eislauf-Vereinigung zu Stockholm 1897 festgesetzten Wettlauf-Ordnung):

12 Doppeldreier: Rra Dve Dra, Lra Dve Dra.
13 » Rre Dva Dre, Lre Dva Dre.
20*a* Wende: Rva Wra, Lra Wva.
20*b* » Lva Wra, Rra Wva.
23*a* Gegenwende: Rve G Wre, Lre G Wve.
23*b* » Lve G Wre, Rre G Wve.
25*a* Achter auf einem Fusse: Rrae, Lrea.
25*b* » » » » Lrae, Rrea.
33*a* Schlangenbogen - Gegendreier: Rvea G Dre, Lrea G Dve.
33*b* Schlangenbogen - Gegendreier: Lvea G Dre, Rrea G Dve.
35*a* Dreier - Schlangenbogen - Dreier: Rra Dvea Dre, Lre Dvae Dra.
35*b* Dreier - Schlangenbogen - Dreier: Lra Dvea Dre, Rre Dvae Dra.
39*a* Schlinge-Schlangenbogen-Schlinge: Rra Srae Sre, Lre Srea Sra.
39*b* Schlinge-Schlangenbogen-Schlinge: Lra Srae Sre, Rre Srea Sra.
40*a* Gegendreier-Schlangenbogen-Gegendreier: Rva G Drea G Dve, Lve G Drae G Dva.
40*b* Gegendreier-Schlangenbogen-Gegendreier: Lva G Drea G Dve, Rve G Drae G Dva.

Die Pflichtübungen dürfen nur »vom Stand aus« begonnen werden, d. h. durch einen einzigen Abstoss mit dem Spielfuss und sind auf jedem Beine dreimal zu wiederholen. Höchste erreichbare Punktzahl 255.

B. Kürübungen: Laufen nach freier Wahl bis zur Dauer von fünf Minuten. Vervielfaltigungszahl 12. Höchste erreichbare Gesammtpunktzahl 375. Inhaber der Meisterschaft fur 1898 Henning Grenander, Stockholms Allmanna Skridskoklubb.

III. VIERERLAUFEN (Kürlaufen bis zur Dauer von fünf Minuten). Offen fur Herrenlaufer, die einem Vereine der Internationalen Eislauf-Vereinigung angehoren. Eins. 20 K. für die Gruppe. 4 silberne Medaillen den Siegern.

IV. INTERNAT. WEITSPRINGEN. Offen für Herrenlaufer, die einem Vereine der Internationalen Eislauf-Vereinigung angehoren. Eins. 6 K. Dem Ersten Ehrenpreis und silberne Medaille, eventuell silberne Medaille dem Zweiten und bronzene Medaille dem Dritten. Jedem Laufer sind funf Sprünge mit Anlauf gestattet; gewerthet wird der ein- oder beidbeinige beste Sprung.

V. WETTBEWERB in Specialfiguren, Anzahl 5. Offen für Herrenlaufer, welche zu I. oder II. genannt haben. Goldene Medaille dem Sieger für die bestbewerthete Leistung. Zeichnung und Beschreibung der Figuren müssen in versiegelten Couverts am Tage vor dem Wettlauf eingereicht werden.

Allgemeine Bestimmungen.

Die Wettlaufen finden statt nach dem Grundgesetze der Internationalen Eislauf-Vereinigung und auf Grund der vom dritten Congresse der Internationalen Eislauf-Vereinigung zu Stockholm am 14., 16., 17. und 18. August 1897 festgesetzten Wettlauf-Ordnung.

Nennungsschluss: Montag den 23. Janner 1899, 8 Uhr Abends.

Meldungen sind zu richten an: Training-Eis-Club, Wien, VIII., Alserstrasse 27. Telegramm-Adresse: Haslmayr, Wien, Alserstrasse 27.

Zeiteintheilung:

Vormittags 9 Uhr: Pflichtübungen.

Nachmittags $^{1}/_{2}3$ Uhr: Kürlaufen, anschliessend die übrigen Concurrenzen.

VOM TROPPAUER EISLAUF-VEREINE.

Der Troppauer Eislauf-Verein, bekanntlich der bedeutendste Eislaufverein Schlesiens und einer der grössten Eislaufvereine der Monarchie überhaupt, veröffentlicht soeben den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1897/98, das 30. seines Bestandes.

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass die Eissaison 1897/98 für den Verein keine sehr gunstige war. Zunachst waren die Witterungsverhaltnisse sehr missliche, indem es nur wenig Frosttage gab, dann fand die Ungunst der Witterung den Boden gut vorbereitet durch einen Uebelstand, der sich von Jahr zu Jahr mehr fühlbar macht. Im Jahre 1891 gestattete nämlich die Stadtgemeinde gegen den Widerspruch des Vereines einem Aurainer, die Niederschlagswasser seines Hofes auf die Eisbahnwiese abzuleiten, was, da diese Wasser haufig schmutzig waren, zur Folge hatte, dass der Boden in der Umgebung des Ausflusses sich im Laufe der Jahre immer mehr verlaugte, so dass sich dort kein festes Eis mehr bilden kann. Alle unermüdlichen Bemuhungen des Eisrathes, die Stadtgemeinde zu einem Widerruf dieser dem Vereine so schädlichen Erlaubniss zu bewegen, scheiterten an der Ungunst der örtlichen Verhaltnisse; es konnten nur halbe Gegenmittel angewendet werden, gründliche Abhilfe ist erst von der Ausführung der neuen stadtischen Canalanlage zu hoffen.

Am 23. Februar erfolgte, da das Eis nicht mehr fragfahig war, der Schluss der Eisbahn nach 58 Schleiftagen (gegen 80 des Vorjahres).

Von den zu Beginn des Vereinsjahres vorhandenen 116 Mitgliedern haben 33 den Verein verlassen, wogegen eine gleiche Zahl neuer eingetreten ist, so dass sich im Gesammtstande keine Aenderung ergab. Dagegen weist die Theilnehmerliste einen Abfall von 971 auf 830 (141 Personen = 14·5 Percent) auf. Die Summe der Vereinsangehörigen hat sich daher von 1087 auf 946 (d. i. um 141 Köpfe = 12·8 Percent (vermindert, eine Folge des spaten und schlechten Winters.

Dementsprechend sind die Jahresbeiträge, ungerechnet die Vereinshauskarten für Nichtlaufer, von 3954 fl. 82 kr. des Vorjahres auf 3307 fl. 11 kr. zurückgegangen (um 647 fl. 71 kr. = 16·3 Percent)

Noch empfindlicher ist der Ausfall bei den Tageseinahmen, deren Summe sich heuer auf nur 933 fl. 11 kr. gegen 1533 fl. 60 kr. im Vorjahre stellt, was ein Minderertragnis von 600 fl. 49 kr. (39·1 Percent) bedeutet.

Musikaufführungen konnten im Ganzen nur 13 gegen 20 des Vorjahres abgehalten werden; trotzdem warfen sie ein höheres Ertragniss, namlich 668 fl. 63 kr. gegen 614 fl. 90 kr. ab, ein Zeichen ihrer wachsenden Beliebtheit.

Der Ausfall in den regelmassigen Einnahmen wurde aber wettgemacht durch die ihm gegenuberstehende Verminderung der Ausgaben, hauptsachlich für Arbeiterlöhne, Instandhaltungen und Beleuchtung, und so stieg der Reingewinn abermals; er betragt 2408 fl., um 127 fl. 77 kr. mehr als im letzten, günstigeren Winter.

Die Anzahl der an die deutschen Schulen und das Waisenhaus ausgegebenen Jahresfreikarten wurde von 165 auf 330 erhöht, ihre Giltigkeit hingegen beschrankt, indem von nun an die eine Hälfte auf die geraden, die andere auf die ungeraden Tage lautet, wodurch eine Ausbreitung der Wohlthat auf weitere Kreise der armen Jugend er[illegible]

Das alljahrliche Eisfest fand am 6. Februar statt, nahm bei sehr gunstigem Wetter einen gelungenen und unterhaltenden Verlauf und warf ein namhaftes Reinertragniss ab.

Getreu dem Grundsatze, dem auf seiner Bahn seit vielen Jahren in guter Uebung stehenden Kunstlauf immer neuen Nachwuchs zuzuführen, veranstaltete der Verein auch im letzten Winter, und zwar am 12. Februar ein Jugend-Preiskunstlaufen, welches sich im Allgemeinen in dem bewahrten Rahmen der fruheren Jahre hielt. Die Betheiligung war zufriedenstellend, die Leistungen bekundeten durchwegs Fleiss und meistens auch ganz tüchtiges Können.

Auswartige Laufen wurden nicht beschickt, weil die wenigen, welche überhaupt stattfanden in Betracht gekommen waren, zu entlegen waren. Dagegen schrieb der Verein, in der Hoffnung auf auswartige Betheiligung, fur den 6. Februar ein allgemeines Junior-Kunstlaufen für die Cartellverbande aus.

Die Erwartung, fremde Laufer gegen die Troppauer in die Schranken treten zu sehen, erfüllte sich nicht, es liefen keine auswartigen Nennungen ein, und so wurde in allseitigem Einverstandnisse das ausgeschriebene Cartell-Juniorkunstlaufen in ein Vereinskunstlaufen mit denselben Bedingungen umgewandelt, ausschliesslich mit heimischen Kraften bestritten und nach einer nothwendigen Verschiebung am 13. Februar bei gutem Eis und günstiger Witterung abgehalten.

Persönliche Beziehungen zu den Nachbar- und Anschlussvereinen zu pflegen, war sonst wenig Gelegenheit.

Dem zu Ostern laufenden Jahres in Hamburg abgehaltenen Verbandstag des Deutschen Eislauf-Verbandes wohnte der Vereinseiswart Hoiletschek als Abgesandter des Vereines bei und wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn von Haslmayr vom Training-Eisclub in Wien in den Verbandsvorstand gewahlt, was ebensosehr eine verdiente Würdigung seiner persönlichen sportlichen Verdienste als eine Ehre für den Verein war.

Die Verbreiterung der Eisbahn, wozu die Mittel schon seit zwei Jahren bereit liegen, konnte auch heuer nicht ausgeführt, ja nicht einmal um einen Schritt gefördert werden, weil der Bau der Stutzmauer, an deren Vollendung der Beginn der Arbeiten geknüpft ist, zur Stunde noch auf demselben Fleck steht, wo er im Sommer 1897 abgebrochen wurde.

Die wichtigste Angelegenheit des Vereines ist gegenwartig die Erbauung des neuen Vereinshauses. Diese wurde von der letzten ordentlichen Hauptversammlung am 16. November 1897 endgiltig beschlossen und der Eisrath mit den nothigen Vorarbeiten betraut.

Der der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 18. Janner l. J. vorgelegte Antrag, das Haus an der Südostseite der Bahn mit einem Flügel quer zur Eisbahn und einem solchen am Kinderpark zu errichten, war das Ergebniss jahrelanger Beobachtungen und Erwagungen des Eisrathes und gelangte nach eingehender Begründung zur einstimmigen Annahme.

Die Verlangerung des Pachtvertrages und die Geldbeschaffung durch ein Darlehen stellten sich als ein Knauel eng miteinander verschlungener Fragen dar, dessen Entwirrung viel Zeit, Mühe und guten Willen aller Betheiligten erforderte. Ueber den glücklichen Abschluss der Verhandlungen mit der Stadtgemeinde und der Sparcasse berichtete der Eisrath der zweiten ausserordentlichen Hauptversammlung vom 20. Juni l. J. Der neue, auf 30 Jahre abgeschlossene Pachtvertrag tragt den Wunschen des Vereines, so weit dies zu erreichen möglich war, Rechnung, wahrt aber auch der Gemeinde einige neue, nicht unwichtige Rechte, namlich Beiziehung eines Vertreters der Stadtgemeinde zu allen Sitzungen, wo wichtigere Geldangelegenheiten berathen werden, und Einflussnahme des Gemeinderathes auf eine allfallige Erhöhung der Mitgliederbeitrage. Weiters musste der Verein sich verpflichten, 10 Percent des Jahresuberschusses an den stadtischen Armenfonds abzuführen. Dafür bewilligte die Stadtgemeinde die Errichtung des Baues an der geplanten Stelle auf ihrem Grunde sowie die grundbücherliche Verpfandung desselben und des neuen Hauses an die Troppauer Sparcasse und übernahm die Haftung für das dem Vereine von dieser bewilligte Darlehen von 40.000 fl. Dieses Darlehen ist mit $4^{1}/_{2}$ Percent zu verzinsen und mit einer Abstossung von $1^{1}/_{2}$ Percent, sohin zusammen mit einer Jahresrate von 6 Percent in 30 Jahren zurückzuzahlen.

Diese Abmachungen wurden von der Hauptversammlung genehmigt und der Eisrath mit dem förmlichen Abschluss beauftragt, der inzwischen erfolgt ist.

Das neue Heim wird zu ebener Erde Garderoben und Anschnallraume für 1500 Mitglieder, dergleichen für 1000 Nichtmitglieder, eine Damentoilette, ein Sitzungszimmer und Krankenzimmer, eine Gastwirthschaft und Kuche, das Vor- und Stiegenhaus etc, im ersten Stock ein Trainirzimmer, einen Musikraum, eine Warmestube für die Musiker, ein Lese- und Damenzimmer und zwei Wohnungen fur Vereinsbedienstete (drei Zimmer, zwei Kuchen) enthalten.

Die Baulinie ist nach einigen Schwankungen vor Kurzem endgiltig festgelegt worden und schmiegt sich im Allgemeinen den Bedürfnissen des Vereines an. Die Ausschreibung zur Gewinnung von Bauplanen ist im Zuge. Hiezu hat die Hauptversammlung zwei Preise im Betrage von 500 und 300 Kronen bewilligt. Wenn keine Hindernisse eintreten, wird mit dem Baue im nachsten Frühjahr begonnen werden können.

NOTIZEN.

IN BRAUNSCHWEIG werden in dieser Saison die Meisterschaften von Deutschland im Schnelllauf abgehalten werden. Der Deutsche Eislauf-Verband übertrug ihre Veranstaltung namlich dem Braunschweiger Schlittschuhlaufer-Verein. Der Termin für die Abhaltung dieser Meisterschaften wird erst spater bestimmt werden.

DIE MEISTERSCHAFTEN des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes pro 1899 werden, wie uns nunmehr von Seite des Verbandes officiell mitgetheilt wird, in Innsbruck und Klagenfurt zur Austragung kommen, und zwar in Innsbruck das Kunstlaufen und in Klagenfurt das Schnelllaufen. Die Termine sind vorderhand noch nicht bestimmt.

IN DAVOS, dem bekannten herrlichen Wintercurort im Engadin, werden, wie man uns von dort schreibt, in dieser Saison die Europa-Meisterschaften im Schnell- und Kunstlaufen stattfinden, und zwar wurden als Termin fur dieselben die Tage des 14. und 15. Janner 1899 gewahlt. Die Veranstaltung der Meisterschaften wird seitens der »Davos Branch«, d. h. von dem Zweigvereine Davos der englischen »National Skating Association«, erfolgen, dem sie von der Internationalen Eislauf-Vereinigung übertragen wurde. Das Programm der Schnelllaufen umfasst folgende Concurrenzen: ein Eröffnungslaufen über 1000 Meter, die Meisterschaftslaufen (500, 1500, 5000 und 10.000 Meter) und schliesslich zwei Schülerrennen über 500, beziehungsweise 1000 Meter. Was das Kunstlaufen anbelangt, so beschrankt sich sein Programm auf die bei Meisterschaften üblichen Pflicht- und Kurübungen. Uebrigens heisst es, dass mit diesen Eislaufen auch noch grosse »Toboggan«-Wettkampfe und ein Wettbewerb im »Curling« — ein Nationalspiel der Schotten, das im Grunde genommen nichts Anderes ist als Wettkegeln auf dem Eise — verbunden sein werden.

DIE AUSSCHREIBUNG für die bekanntlich am 29. Jänner n. J. in Wien stattfindende Weltmeisterschaft im Kunstlaufen veröffentlicht nunmehr der Wiener »Training-Eis-Club, nachdem sie die Zustimmung der Internationalen Eislauf-Vereinigung erhalten hat. Das Programm des Meetings umfasst fünf Concurrenzen, und zwar sammtlich im Kunstlaufen. Eröffnet wird der Tag mit einem Kunstlaufen um den Ehrenpreis, welchen, wie gemeldet, die Stadt Wien widmete. Dasselbe gliedert sich in ein Kürlaufen bis zur Dauer von funf Minuten und in Pflichtübungen, umfassend die Nummern 2, 4, 10, 12, 22*a*, 22*b*, 24*a*, 24*b*, 32*a*, 32*b*, 35*a*, 35*b*, 38*a*, 38*b* aus der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung. Es folgt sodann die Hauptnummer, der Kampf um die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für 1899, bei dem gleichfalls Kurübungen bis zur Dauer von 5 Minuten gestattet sind. Die Pflichtübungen hiebei erstrecken sich auf die Nummern 12, 13, 20*a* und *b*, 23*a* und *b*, 25*a* und *b*, 33*a* und *b*, 35*a* und *b*, 39*a* und *b*, 40*a* und *b* der Uebungen, wie sie die Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung vorschreibt. Im Anschlusse an diese beiden Concurrenzen sind sodann noch ein Viererlaufen (Kürlaufen in Gruppen), ein Internationales Weitspringen und ein Wettbewerb in Specialfiguren, wovon fünf gestattet sind,

in Aussicht genommen. Die Laufen werden auf der künstlichen Eisbahn des Engelmann'schen Etablissements, Wien, XVII, Jörgerstrasse 28, abgehalten, deren Eisfläche einen Flächeninhalt von 3300 Geviertmeter hat. Die abgesteckte Kunstlaufbahn hat eine Länge von 60 und eine Breite von 30 Metern. Bemerkt sei, dass die Pflichtübungen Vormittags um 9 Uhr abgehalten werden. Um ½3 Uhr Nachmittags folgen dann das Kürlaufen und im Anschlusse daran die übrigen Concurrenzen.

AUS BERLIN wird uns geschrieben: »Wie schon gemeldet, hat die Internationale Eislauf-Vereinigung die Veranstaltung der Weltmeisterschaften im Schnellaufen pro 1899 dem Berliner Schlittschuh-Club übertragen. Der Verein hat die Vorarbeiten bereits energisch in Angriff genommen und sich vor Allem um einen für die Abhaltung der Laufen möglichst passenden Platz umgesehen. Wie nunmehr definitiv bestimmt ist, wird das Meeting auf dem Sportplatz in Friedenau bei Berlin abgehalten werden, und zwar auf dem Innenraum der Radrennbahn. Ursprünglich war die Abhaltung der Rennen auf der Westeisbahn geplant, wo der »Berliner Schlittschuh-Club« sein eigenes Haus besitzt. In der Mitte dieser Bahn befindet sich gegenwärtig ein Holzcircus, welcher in die Längsseite der 400 Meter-Bahn hinein ragt und somit ein Hinderniss bildet, welches auf die Entfaltung voller Schnelligkeit seitens der Läufer auf diesem Theile der Bahn störend einwirkt. Der Berliner Schlittschuh-Club wollte nun einen Theil des Circus abreissen lassen, doch stellte sich heraus, dass dies mit grossen Geldausgaben für die Wiederherstellung des Baues verbunden sein würde, und da ferner vorauszusehen war, dass die Baupolizei auch Schwierigkeiten machen würde, so verzichtete der Club auf den Plan, die Westeisbahn zu benützen, und trat noch letzten Sonntag in Unterhandlung mit der Leitung des Sportplatzes Friedenau. Die Direction machte bereitwilligst Zugeständnisse und sicherte dem Club auch Percente von der Einnahme zu, so dass also sogar Hoffnung vorhanden ist, von den grossen Ausgaben für Preise u. s. w. werde der Club wenigstens etwas hereinbekommen. Im Anschlusse an die Weltmeisterschaften werden auch noch das Centenar-Kunst- und Schnelllaufen, welches voriges Jahr nicht abgehalten werden konnte, sowie ferner ein internationales Kunstlaufen stattfinden.«

DER »TRAINING-EIS-CLUB« hielt am Donnerstag seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. In derselben gelangte der Rechenschaftsbericht über das abgelaufene zehnte Vereinsjahr zur Verlesung, dem wir die nachfolgenden interessanten Daten entnehmen: »Die Ungunst des Wetters in der vorigen Saison hat das sportliche Wirken des Vereines auf ein Minimum beschränkt; das projectirt gewesene interne Kunstlaufen musste unterbleiben, und da die geringe Zahl von Eistagen ein fortgesetztes erfolgreiches Training unmöglich machte, mussten wir alle geplanten eventuellen Starts in Davos, Berlin, Budapest und Prag fallen lassen. Was die Theilnahme des bewährten Kunstläufers Herrn Gustav Euler im Kunstlaufen um die Meisterschaft des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes — die erste seit ihrem Bestande — betrifft, gibt sein ungünstiges Abschneiden ein beredtes Zeugniss von der Unmöglichkeit, in der vorigen Saison durch Uebung in gute Condition zu kommen und sein Können zu entfalten. Das bedeutendste Moment in dem zehnten Vereinsjahr ist die dem Verein so überaus ehrende Uebertragung der Abhaltung der Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für 1899 von Seite der Internationalen Eislauf-Vereinigung, und wird deren Veranstaltung zweifellos den Glanz- und Mittelpunkt der Feier des zehnjährigen Bestandes des Vereines bilden. Das Comité, dessen Constituirung bereits gemeldet wurde, hat sich inzwischen durch Cooptirung vergrössert und entfaltet eine rege und erfolgreiche Thätigkeit, was mit Befriedigung festzustellen ist; die Veranstaltung in Wien in würdiger Weise den bisherigen Meisterschaften in St. Petersburg, Stockholm und London anreihen zu können, gab sich das Comité alle Mühe, und in vielfacher Weise kann auch schon ein Erfolg constatirt werden; auch im Auslande ist bereits Interesse erweckt und sind mehrfache Zustimmungen eingelangt. Wie bekannt ist, wurde das Tragen des Vereinsabzeichens von der k. k. Polizeidirection beanstandet, in Folge der Bemühungen des Vorstandes von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei jedoch wieder freigegeben. Der Mitgliederstand ist abermals gestiegen, ein Beweis, dass in dem Kreise des Vereines die Pflege des gesundheitsfördernden und geisterfrischenden Eissports zu finden ist, ohne dass jedoch die Geselligkeit und Unterhaltung in Vergessenheit gerathen. Beide Momente: Sport und Geselligkeit, lassen sich in kundiger Beobachtung verbinden und fördernd aneinander reihen. Das zehnte Vereinsjahr weist ein Reinvermögen von 314 fl. 92 kr. aus; bemerkt sei hier nur, dass der Gründungsfestfonds, welcher bereits eine bedeutende Höhe erreicht hat, hierin nicht enthalten ist, er wird vom Comité zur Feier des zehnjährigen Bestandes des »Training Eis-Club« separat verwaltet. Wir erfüllen noch« — so schliesst der Bericht — »die angenehme Pflicht, an dieser Stelle der Unterstützung der Presse mit Dank zu gedenken, und sind wir speciell dem wohlwollenden Entgegenkommen der Redactionen des »Spirit of the Times«, New-York, »New-York Clipper«, der »Times« in London, des »Deutschen Eissport« in Berlin, allen Wiener Blättern, die sich mit Sport befassen, von letzteren in erster Reihe für thatkräftige Unterstützung der »Allgemeinen Sport-Zeitung« zu Dank verpflichtet.«

RADFAHREN

ZUR EINIGUNGSFRAGE.

Alle Federn sind geschäftig, um die Einigungsfrage zu besprechen, seitdem der lange unbewegliche Stein endlich in's Rollen gebracht worden ist. Neuerdings ist auch der Vorstand des Oesterreichischen Touring-Club durch seinen Vorstandstellvertreter in die Oeffentlichkeit mit dem Wunsche getreten, in eine Einigung der deutschen Radfahrerschaft einbezogen zu werden, obwohl der Touring-Club doch nur ein internationaler, aber kein deutscher Verband ist. Diese Anbiederung, die mit der Masse rechnet und die Berechtigung jeglichen völkischen Sportinteresses im Radfahrwesen verneint, ist sicherlich ernster Natur, allein Gegenliebe dürfte sie bei den deutschen Radfahrerverbänden ebenso gewiss keine finden. Eine Einigung mit dem Oesterreichischen Touring-Club in seiner heutigen internationalen Zusammensetzung ist unmöglich und dürfte weder im Interesse des Oesterreichischen Touring-Clubs und der deutschnationalen Verbände selbst liegen, noch von den ultraliberalen Mitgliedern des ersteren wie von den Deutschvölklichen der letzteren gewünscht werden. Erstere haben dies in den letzten Tagen deutlich gezeigt, indem sie eine der liebenswürdigsten, vornehmsten und conciliantesten Erscheinungen in der österreichischen Sportwelt, den Grafen Gustav Pötting-Persing, zur Verzichtleistung auf seine ihm seinerzeit aufgedrängte Vorstandsstelle im Touring-Club veranlassten. Jeder sportliche Realpolitiker kann nur die Einigung der deutschen Radfahrerschaft im Auge haben, welche im Cartell und im Bunde, diesen beiden nationalen Verbänden, gegliedert ist.

Die Mitgliederzahl dieses künftigen Bundes nach den demselben angehörigen Landesverbänden gibt folgende Aufstellung wieder:

Niederösterreich . . .	3600	Mähren	100
Steiermark . . .	2100	[illegible]	[illegible]
Tirol	1000	[illegible] . .	800
Kärnten	700	Salzburg	100
Deutschböhmen . . .	1000	Siebenbürgen . . .	250
Karstländer	300		

Zusammen circa 10.250 deutsche Radfahrer.

Der einmal glücklich zusammengeschweisste Bund würde sofort die magnetische Kraft eines grossen Verbandswesens äussern, und dem von demselben ausgehenden Zuge würden sich auf die Dauer die deutschsprechenden Theile des heutigen Verbandes christlicher Radfahrer Oesterreichs kaum entziehen, umsomehr, da derselbe ohnedies blos auf die Arbeit eines einzigen Mannes angewiesen ist, die früher oder später zu Ende gehen muss. Die voraussichtlich einmal eintretende Liquidation dieses grossen Verbandes würde durch die Aufrichtung eines grossen, gutgegliederten Bundes sicherlich beschleunigt werden.

Die Erfahrungen, welche mit dem Wesen des Bundes und dessen Einrichtungen gemacht wurden, sowie diejenigen, die sich aus dem Walten des Cartellgedankens ergaben, müssen folgerichtige Benützung bei dem Aufbaue des künftigen Bundes finden, und deshalb ist es gleichgiltig, ob die neue Bundesgründung hinter dem Rücken derjenigen erfolgt ist, die in demselben aufgehen sollen oder nicht. Loyaler freilich wäre das letztere gewesen. Auf die Dauer werden jedoch die neueintretenden Kräfte an der Entfaltung ihrer Expansivkraft im neuen Bunde selbst nicht gehindert werden können, denn die Erfahrung lehrt, dass kein noch so sorglich aufgebautes Satzungsgefüge das freie Spiel gegensätzlicher Kräfte in einem Verbande zu verhindern im Stande ist. Aus diesem Grunde wird an dieser Stelle die Einigung als einziges erstrebenswerthes Ziel verfochten. Sie erfolge rasch; denn »Schnelle Fische, gute Fische« sagt ein altes, deutsches Sprichwort.

Dass der Schwerpunkt des künftigen Bundes nicht in Wien ruhen wird, sondern in Graz, hat seinen Grund darin, dass eben Graz derzeit den einzigen möglichen Bundesvorsitzenden in der Person des Dr. Eduard Miglitz besitzt. Ein grosser Bund verlangt die Leitung einer Persönlichkeit, welche bei sportlicher Bildung und sonstigen hervorragenden intellectuellen Fähigkeiten auch eine Stelle in der Gesellschaft und möglichst vollständige Unabhängigkeit besitzt. Eine solche Persönlichkeit besitzt heute kein einziger der in Wien bestehenden Verbände.

In dieser Thatsache liegt der Grund zu den zahlreichen Krisen, welche der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs während seines neunjährigen Bestandes durchmachen musste. Die Unabhängigkeit fehlte dem glänzendsten Präsidenten, den der heimische Bund besass, dem Dr. Benno Fritsch. Seine Stellung war in jenem Augenblicke im Bunde trotz seiner grossartigen Verdienste unmöglich geworden, als sich aus seiner Eigenschaft als politischer abhängiger Beamter und seiner volle Unabhängigkeit verlangenden Stellung als Vorsitzender eines grossen Vereinswesens, welches keinen Wunsch von oben zu begünstigen braucht, durch die Ereignisse ein Gegensatz ergab. An der Klippe der fehlenden Unabhängigkeit scheiterte der Bundespräsident vom Jahre 1896, scheiterte der Bundespräsident vom Jahre 1897 und würde jeder fernere Bundespräsident unrettbar Schiffbruch leiden, dessen Abhängigkeit von irgend einer Behörde ihn im Vorhinein für das Amt eines Vorsitzenden eines grossen völkischen Reichsverbandes unmöglich machen würde. Der Vorwurf, dass solches nicht der Fall wäre, wenn jegliche politische Strömung von solchen Verbandswesen deshalb ferngehalten würde, ist daher ein frommer, unerfüllbarer Wunsch. Es ist eine alterwiesene Wahrheit in der Geschichte aller Staaten, dass in einem politisch kranken Staatswesen die Erscheinungsform seiner Krankheit sich selbst in der Durchsetzung aller noch so kleinen Vereinigungsformen unpolitischester Natur mit dem Krankheitserreger der Gesammtheit zeigt. Wien besitzt derzeit keine einzige Persönlichkeit, welche sich an Unabhängigkeit und sportlicher Bildung mit Dr. Miglitz in Graz vergleichen konnte. Der Bundesgedanke im derzeit noch bestehenden Bunde verlangt aber unbedingt das Vorhandensein einer solchen Persönlichkeit in der Wiener Sportwelt. Da diese derzeit nicht vorhanden ist, so würde eine künftige Bundesleitung von vornherein in ihrer Arbeitsthätigkeit gelähmt sein. Die Satzungen des Bundes verlangen aber ausser dieser einen hervorragenden Persönlichkeit noch fünf weitere Präsidenten zur Leitung des Bundeswesens; denn im Grunde genommen ist ja die Bundesleitung wenig Anderes, als eine über die anderen Gauleitungen des Bundes erhöhte niederösterreichische Gauverbandsleitung Nr. 2, deren Unabhängigkeit von dem einträchtigen Zusammengehen mit der wirklichen Gauverbandsleitung Nr 1 in vielen Fällen abhängt. Dieser Zustand ist der Hauptfehler in der gegenwärtigen Zusammensetzung des Bundesvorstandes, welcher allein durch eine Annäherung an das Cartellprincip verbessert werden kann, nach welchem die Vertretung im Bundesausschusse dem Delegirten jedes Gauverbandes selbst überlassen bleibt. Wünschenswerth freilich wäre, wenn sich diese Delegirten durch Ersatzmänner ihres Vertrauens bei solchen nicht oft einzuberufenden Bundesausschusssitzungen vertreten lassen könnten.

Zu diesem Bundesausschusse hätten noch die Vorstände der Unterabtheilungen mit Sitz und Stimme zu treten, denn in den Unterabtheilungen wird allein die einzig positive Arbeit geleistet. Die Thätigkeit der Bundesleitung im heimischen Bunde war niemals eine bedeutende, und nur den Nichteingeweihten imponirte sie. In Wirklichkeit setzte sich dieselbe aus den nur durch ihre zustimmenden Beschlüsse zusammenhängenden Arbeiten der Unterabtheilungen und der Arbeit des Präsidenten zusammen.

Im heurigen Jahre stand der Bund eine Zeit lang unter der kraftvollen, vielleicht allzu selbstherrlichen Leitung und den Ideen seines ersten Präsidenten. Die Consolidirung des Bundes vollzog sich durch die Ausführung seiner finanziellen Ideen durch eine Unterabtheilung. Die sportliche Bedeutung des Bundes hob der Sportausschuss. Für die Popularisirung der Erfolge des Bundes sorgte der Zeitungsausschuss und die Rechtsschutzabtheilung. Die Bundesleitung selbst leistete keinerlei positive Arbeit als — ergo bibamus! Alle Arbeit lastete auf den Unterabtheilungen. Das ist ein Wink für den Aufbau des neuen Bundesgebäudes, der aus der Praxis stammt.

Deshalb ist es kein sportlicher Schaden, wenn die Institution der überwachenden Bundesleitung in Wien ihr Ende findet. Dieser Institution wird der Eingeweihte keine Thräne nachweinen. Sie hat sich in letzter Zeit höchstens als eine willig functionirende Guillotine gegen alle Talente, die der Bund besass, bewährt.

Nach dieser freimüthigen Besprechung der Mängel, welche dem heutigen Bundesgefüge anhaften, soll auch nicht verhehlt bleiben, dass eine ganze Reihe ebenso schwerer Bedenken gegen die Arbeit nach dem heute giltigen Cartellprincipe sprechen, das über alle Maassen schwerfällig ist. Nur im Compromisse dieser beiden Gedanken und ihrer Anhängerschaften liegt die Zukunft des neuen

Bundes, dessen erste Aufgabe in der vollständigen Freimachung von allen Privatinteressen einzelner Bundesmitglieder sein muss.

So kann man getrost den Vorwurf, die »Einigung um jeden Preis« zu wollen, hinnehmen, denn alles Andere tritt in den Hintergrund als minderwichtiges Beiwerk gegen die Einigung selbst, die die beiderseitige Nothwendigkeit gebeut.

Der vorausblickende Sportsman wird darauf die Worte des grossen Volkshelden anwenden, dem sie jüngst im Sachsenwalde sein Hünengrab erhöht haben: »Setzen wir die deutsche Radfahrerschaft in Oesterreich in den Sattel, reiten wird sie schon können!«

L. M.

NOTIZEN.

AM 27. NOVEMBER findet in Bruck an der Mur die Conferenz der Bundesvertreter Quidenus, Hackenberg, Dr. Gretzy mit den »Cartellisten« Dr. Ed. Miglitz, Alex Erfurth und W Adler statt.

2088 MITGLIEDER zählte nach den officiellen Mittheilungen der Steirische Radfahrer-Gauverband am Ende der ersten Woche dieses Monates; hievon waren 207 Einzelfahrer. Die Uebrigen vertheilten sich auf 96 Vereine.

PAUL ALBERT, der diesjährige Herren-Weltmeisterfahrer, soll beabsichtigen, im kommenden Jahre nicht auf der Rennbahn zu erscheinen. Er studirt bekanntlich an der technischen Hochschule zu Hannover und gedenkt 1899 sein Examen zu machen. Heuer hat Albert 51 Siege errungen.

SEIN GRÜNDUNGSFEST begeht am Donnerstag der Wiener Radfahrer-Club »Favorita«. Aus Anlass desselben finden in den Rappel'schen Rosensälen, X., Himbergerstrasse 41, eine Reihe musikalischer und humoristischer Vorträge sowie im Anschlusse an diese ein Tanzkränzchen statt. Beginn $^1/_2$9 Uhr Abends.

DER AUSSCHUSS für Wanderfahren des Deutschen Radfahrer-Bundes fordert die österreichischen Gaue auf, jene Bundesvereine endlich doch namhaft zu machen, die seit December 1897 dem Bunde neu beigetreten sind. Vergebliche Mühe! Woher nehmen und nicht stehlen? Aus dem Deutschen Radfahrer-Bunde sind in diesem Jahre nur Bundesvereine ausgetreten, nicht eingetreten.

DIE STADTVERTRETUNG in Brüx will sich der neuen Statthaltereiverordnung, welche die Reichsstrassen dem Radverkehre bedingungslos frei gibt, nicht anbequemen. Sie pocht auf das noch zu Recht bestehende Landesgesetz. Auch die ungesetzliche Abgabe von 1 fl. 50 kr. soll weiterhin eingehoben werden Wundersames Verhalten, das freilich auf die Dauer keinen Erfolg haben wird.

DER SPORTSCHRIFTSTELLER Heinrich Kaiser, Schriftleiter des »Deutschen Volksblattes«, ist auf Verlangen des Gau XXXIV des Deutschen Radfahrer-Bundes vor das Ehren- und Schiedsgericht des Deutschen Radfahrer-Bundes nach — Elmshorn geladen worden. Kaiser wird beschuldigt, die jammernswerthe Lage des Gau XXXIV der Oeffentlichkeit preisgegeben zu haben. Damit steht derselbe nicht allein, denn die Zerrüttung der Gauverhältnisse des Deutschen Radfahrer-Bundes in Oesterreich ist eine allbekannte.

EIN NEUER WELTRECORD über die Meile wurde am vorigen Samstag, den 12. d. M., von dem schwarzen Rennfahrer Major Taylor in Philadelphia geschaffen. Er legte bei fliegendem Start und unter Benützung von Schrittmachern die 1609 Meter in 1:32 zurück, also in einer um $^8/_5$ Secunden besseren Zeit als der Inhaber des bisherigen Weltrecords, der Franzose Edward Taylor. Ein Versuch des Neger-Rennfahrers, den Halbmeilen-Record Johnson's, 0:44^2, zu schlagen, misslang. Er benöthigte zur Absolvirung der Distanz 0:45^4.

EIN DREIRADRENNEN, also eine von den modernen Radrennbahnen fast verschwundene Art von Concurrenz, gab es am Sonntag auf der Prinzenparkbahn in Paris. An dem Rennen betheiligten sich fünf Fahrer, Jacquelin, Courbe, H. Loste, Louvet und Rouquette; die letzteren Drei hatten schwere Strassenmaschinen und kamen daher von Anfang an nicht in Betracht. So kämpften eigentlich nur Jacquelin und Courbe. Ersterer ging im Einlaufe an Courbe vorbei und schlug ihn schliesslich leicht mit vier Radlängen. Loste war Dritter. Die Distanz des Rennens, 1333$^1/_3$ Meter, legte der Sieger in 3:30^4 zurück.

EIN WETTKAMPF zwischen dem Belgier Protin und dem Engländer Tom Linton, also Flieger und Steher, fand am Sonntag auf der Pariser Prinzenpark-Bahn statt. Es wurden drei Läufe abgehalten. Schrittmacher waren gestattet. Im ersten Lauf über 1000 Meter ging Protin hinter dem ihn führenden Zweisitzer seinem Gegner auf und davon, so dass Linton den aussichtslosen Kampf alsbald aufgab. Den zweiten Lauf (5000 Meter) gewann Linton, da Protin die Distanz nicht durchhielt. In der Entscheidung über 2000 Meter siegte dann Protin. Seine Schrittmacher führten ihn so gut, dass er in Bälde einen kleinen Vortheil hatte, den Linton nicht mehr wettmachen konnte. Linton gab kurz vor dem Ziele auf, so dass Protin mit 60 Meter Vorsprung als Erster das Band passirte.

DER VERBAND der Wiener Radfahr-Vereine für Wettfahrsport hält nach einer sehr bewegten, aber keineswegs ruhmvollen Saison einen Winterschlaf, den sich Aussenstehende nicht erklären können. Die Abrechnung über die Radweltmeisterschaften, welche doch ein gutes finanzielles Ergebniss gehabt haben müssen, steht noch immer aus. Ueber allen Wipfeln ist Ruh', in allen Gipfeln spürst du — keinen Stingl. Das ist kein gutes Zeichen. Sollte der Prater-Rennverband auch in dieser Beziehung vom Deutschen Radfahrer-Bund übervortheilt worden sein? Eine Anfrage muss gestattet sein: Hat der Verband der Wiener Radfahr-Vereine für Wettfahrsport die mit dem Deutschen Radfahrer-Bunde für Bahnmiethe vertragsmässig vereinbarten 5000 fl. nebst einem Achtel vom Reingewinne erhalten?

DAS ENTGEGENKOMMEN des Wiener Polizeipräsidenten Haberda gegenüber der Radfahrerschaft Wiens verdient alle Anerkennung. Beschwerden über Vorkommnisse und Contraventionen von Radfahrern mit Polizeiorganen finden an ihm einen ausserordentlich gewissenhaften Untersucher, der sich keine Mühe verdriessen lässt, denselben nachzugehen und sie auf ihren wahren Inhalt und Sachverhalt zu prüfen. Selbst solche Vorkommnisse, welche die Oeffentlichkeit beschäftigen, ohne dass die betreffenden Zeitungen die Namen der zur Bestrafung herangezogenen Radfahrer der Oeffentlichkeit mittheilen, finden seinerseits eingehende Beobachtung. So kann es nicht fehlen, dass auch untergeordnetere Polizeiorgane eine bessere Würdigung dem sich immer kräftiger entwickelnden Radfahrverkehr zutheil werden lassen.

DIE GEWINNSTE Bourrillon's in der abgelaufenen Saison auszurechnen, hat sich das Pariser »Journal des Sports« die Mühe genommen. Nach dem französischen Fachblatte startete Bourrillon in 21 grossen Rennen, machte somit, jedes zu drei Läufen gerechnet, hiebei eigentlich 63 Rennen mit. In diesen 63 Concurrenzen war Bourrillon ein einziges Mal Zweiter, nämlich in dem Grossen Preis der Berliner Kurfürstendammbahn, gewann also von den 21 Rennen 20. Im Ganzen haben ihm diese 20 Siege ungefähr 60.000 Francs eingebracht. Sein Gesammtgewinnst aber an Rennpreisen dürfte sich einschliesslich der Gewinne aus kleineren Rennen, die in obige Summe nicht eingerechnet sind, auf circa 100.000 Francs belaufen. In diese Summe sind selbstverständlich die Remunerationen, die Bourrillon von den verschiedenen Radfabriken für die Benützung ihrer Erzeugnisse erhielt, sowie seine Startvergütungen nicht einbegriffen.

DER BUND deutscher Radfahrer aus den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns konnte noch immer nicht seine gesetzliche Bestätigung erlangen. Gegründet als Gauverband Siebenbürgen, wurde ihm von dem ungarischen Ministerium des Innern die Bestätigung verweigert, weil es derzeit seit der Union 1848 kein »Siebenbürgen« mehr gebe. Nun wurden auch Einwendungen gegen das Wort »deutscher« in dem neuen ellenlangen Titel gemacht. Die Bundesleitung beschloss, das Wort »deutscher« zu streichen und die Statuten neuerdings zur Bestätigung vorzulegen. Der Bund zählt 250 Mitglieder. Demselben gehören die Radfahrvereine von Mediasch, Schässburg (»Fahrlust«), Sächsisch-Regen, Kronstadt, Fogorosch (Radfahr-Verein), Hermanstädter Bicycle-Club und »Falken«, Mühlbacher Radfahr-Verein an, während der Bistritzer Radfahr-Verein und der Schässburger Radfahr-Verein erst jetzt dem Bunde beitreten wollen

408.869 RÄDER waren der officiellen Statistik zufolge am Ende des Jahres 1897 in Frankreich in Gebrauch. Bekanntlich wird in der französischen Republik eine Fahrradsteuer von 10 Francs für jede in Gebrauch befindliche Maschine eingehoben. Nach den Zusammenstellungen der Generaldirection der directen Steuern nun wurde die obgenannte Zahl von Rädern zur Besteuerung angemeldet. Sie ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Zahl der wirklich in Gebrauch befindlichen Maschinen, denn die Verkaufsausweise der Fahrradfabrikanten und -Händler ergaben eine weit höhere Zunahme der Zahl von auf dem Markte abgesetzten Rädern, als sich nach der officiellen Steuerstatistik von Jahr zu Jahr ergeben würde. Das Verhältniss der Zahl der neu zur Besteuerung angemeldeten Maschinen zu jener der verkauften ist 3:5. Thatsächlich benützt werden dürften also in Frankreich über 600.000 Räder. Interessant ist es, an dieser officiellen Statistik das Anwachsen der Benützung des Fahrrades zu verfolgen; im Jahre 1894 waren hienach 203.026 Räder in Gebrauch, 1895 schon 256.084, 1896 bereits 329.816 und 1897 endlich 408.869. Innerhalb vier Jahren also ist die Zahl der benützten Fahrräder um mehr als das Doppelte gestiegen. Dem Staatssäckel trug die Fahrradsteuer in dem verflossenen Jahre rein 4,060.800 Francs 60 Centimes ein

DIE ERGEBNISSE der amerikanischen Meisterschaftskämpfe veröffentlicht die »League of American Wheelmen«. Bekanntlich wird der Träger des Meistertitels in der Union auf die Art ermittelt, dass die Siege und Plätze jedes Fahrers in dem Meisterschafts-Meeting, dem National Circuit, mittelst Punkten gewerthet werden. Wer die meisten Punkte erzielt hat, ist dann Meisterfahrer der League. Für dieses Jahr ist die Classificirung folgende:

Tom Butler	189	Nat Butler	15
Bald	155	John Fisher	14
Major Taylor	143	Titus	14
MacFarland	128	Bowler	7
Kimble	112	Kiser	6
Cooper	106	Fred Sims	5
Arthur Gardiner	102	D. Brown	5
Watson Coleman	87	Becker	5
[illegible]	[illegible]	Jaap Eden	4
Stevens	62	Carl Kaeser	3
R. Thompson	40	Harry Terrill	3
Mertens	38	Bourotte	2
Geo Kramer	33	C. M. Bly	2
R. Walthour	30	Hills jun.	2
Wiese Hammer	20	Caldwell	1
W. Martin	19	Cabanne	1
Jay Eaton	16	Colgan	1

GEO. BANKER, der Sieger in der diesjährigen Berufsfahrer-Weltmeisterschaft, hat am Montag in Paris, wo er sich gegenwärtig befindet, die Meisterschaftsmedaille für seinen Sieg erhalten. Allerdings etwas spät, wenn man bedenkt, dass seit der Abhaltung dieser Meisterschaft zwei Monate verstrichen sind. Dass die Herstellung so der Medaille lange Zeit erforderte, scheint nicht der Fall zu sein, denn die sogenannte »grosse goldene Medaille« ist recht unansehnlich und unterscheidet sich durch nichts von den gewöhnlichen Medaillen, die bei jedem kleinen Rennen als Preise gegeben werden. Das Pariser Fachblatt »Vélo« schreibt über diesen »Ehrenpreis« der »International Cyclists' Association«: »Um die Wahrheit herauszusagen, hat diese Medaille nicht das Geringste an sich, was sensationell wäre. Sie ist ein kleines Goldstück, kaum von der Grösse eines Zwei Francs-Stückes. Diese Herren von der »International Cyclists' Association« haben sich wahrhaftig nicht in Auslagen gestürzt, um ihrem Champion eine seines Titels würdige Medaille bieten zu können. Die Anhängsel, die man in Paris bei der Meisterschaft der »Burotte« von Grenelle bekommt, sind hübscher! Das ist eine Schande für die »International Cyclists' Association«.« Soweit »Le Vélo«. Man darf in der That begierig sein zu erfahren, mit welchem Betrage die Medaille in die Ausgaben für das Weltmeisterschafts-Meeting von 1898 eingestellt sein wird. Indess — die Abrechnung ist ja noch nicht erschienen. . .

DER VORSTAND des Oesterreichischen Touring-Clubs erlässt anlässlich des Rücktrittes des Grafen Gustav Pötting-Persing eine Kundgebung gegen politische und nationale Tendenzen, die sich im Oesterreichischen Touring-Club bemerkbar machen. Die Kundmachung hat folgenden Wortlaut: »Die in letzter Zeit glücklicherweise nu

sporadisch unternommenen Versuche, Fragen politischer und nationaler Farbung in das Clubleben hineinzutragen, welche insbesondere in publicistischen und sonstigen Agitationen gegen einzelne Persönlichkeiten gipfelten, haben den Vorstand, treu seinem Principe, in derartigen Fragen absolut keinerlei Parteistandpunkt aufkommen zu lassen, welcher der gedeihlichen Entwicklung des Oesterreichischen Touring-Clubs nur hinderlich sein könnte, veranlasst, in seiner Sitzung vom 31. October den einstimmigen Beschluss zu fassen, den Mitgliedern den Passus des § 2 der Statuten, welcher lautet: »Jede politische und nationale Tendenz ist ausgeschlossen«, in Erinnerung zu bringen. Der Vorstand gibt seinem festen Entschlusse Ausdruck, unbedingt dafür Sorge tragen zu wollen, dass das in diesem Paragraphen zum Ausdrucke gebrachte Princip der absoluten Neutralität nach jeder Richtung auf politischem und nationalem Gebiete im Interesse des Clubs auf das Strengste aufrechterhalten bleibe.« Nach diesen Mittheilungen konnte man glauben, dass Graf Pötting es ist, welcher der mittelbare Urheber dieser famosen Kundmachung ist. Das ist nicht der Fall. Graf Pötting, ein conciliauter, liebenswürdiger Aristokrat, ist II. Präsident des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs. Der Präsident des Touring-Clubs beredete ihn seinerzeit »behufs Ausgleichung der Gegensätze« zum Eintritte in den Oesterreichischen Touring-Club. Der Graf willfahrte und wurde ohne seinen Wunsch sofort in den Vorstand cooptirt. Das missfiel den »Ultra-Liberalen« im Touring-Club. Ein Wiener Montagsblatt rempelte den Grafen in nicht misszuverstehender Weise an, das Signal zum Angriff gebend. Der Graf sollte vor die Alternative: Bund oder Touring-Club gestellt werden. Selbstverständlich entschied er sich für jene Seite, von der kein Zwang auf seine Entschliessung ausgeübt wurde. Bezeichnend für das innere Wesen des Oesterreichischen Touring-Club ist diese Affaire jedenfalls. Sie zeigt, wie es in heutiger Zeit keinem Vereinswesen in Oesterreich mehr möglich ist, sich der Einwirkung politischer Bestrebungen zu entziehen; auch dem Oesterreichischen Touring-Club nicht, trotz aller Satzungsschanzen und amtlichen Kundmachungen, die den politischen oder nationalen Beelzebub beschwören sollen.

EINGESENDET.

Zur Meisterschaftsfrage.

Vor mehr als einem Vierteljahre veröffentlichte ich in der »Allgemeinen Sport-Zeitung« angesichts des in Aussicht stehenden Congresses der International Cyclists' Association einen Aufsatz »Meisterschaften«, welcher jetzt eine nicht ganz einwandfreie Besprechung seitens des »Centralblatt für Radsport und Athletik« gefunden hat.

Der betreffende Kritiker scheint selbst das Ungehörige empfunden zu haben, gegen Vorschläge zu Felde zu ziehen, die der grösste Theil seiner sportkundigen Leser nicht mehr zur Vergleichung heranzuziehen im Stande ist. Er entschuldigt sich deshalb damit, dass seine angestrengte active Thätigkeit im Radfahrsport erst jetzt eine theilweise Zurückweisung der in jenem Artikel gemachten Vorschläge möglich mache, ein Vorwand, der Niemandem stichhältig erscheinen wird, welcher die auf ein Minimum reducirte Thätigkeit des Herrn Gegners auf sportschriftstellerischem und rennsportlichem Gebiete verfolgt hat.

In jenem Aufsatze wurde eine moderne Lösung der Meisterschaftsfrage verlangt und eine ganze Reihe von Gesichtspunkten und Vorschlägen gemacht, an welchen der verspätete Kritiker kurz und zustimmend vorübergeht, um dafür sein gröbstes Geschütz gegen zwei Vorschläge spielen zu lassen, von welchen er den einen »unsportlich«, den anderen »falsch« nennt.

Um diese seine Behauptungen zu erhärten, bedient er sich dabei einer wenig mustergiltigen Form, indem er zwei andere dieselbe Materie behandelnde Aufsätze eines anderen Radsportblattes in die Besprechung des Aufsatzes der »Allgemeinen Sport-Zeitung« mit einbezieht und diese Escamotage dazu benützt, den als Sportcapacität geschätzten Herausgeber dieses Blattes für Ausführungen (die übrigens gleichfalls richtig sind) in einem fremden Blatte eine theilweise Verantwortlichkeit zuzuschieben.

Solch ein Vorgehen ist kaum geschmackvoll. Der Herausgeber des »Centralblatt für Radsport und Athletik« behauptet, ich hätte in der »Allgemeinen Sport-Zeitung« die Aufstellung der »Maximalzeit« verlangt, um das Bummeln zu verhüten. Das ist einfach unwahr. In dem ganzen Aufsatze »Meisterschaften« findet sich das Wort »Maximalzeit« nicht vor, für das trotzdem der sehr geehrte Herausgeber dieses Blattes mit verantwortlich gemacht wird. Der Kritiker meiner Vorschläge hat entweder diesen Theil meiner Vorschläge nicht verstanden oder absichtlich nicht verstehen wollen. Mir handelte es sich darum, den Sportbegriff der Fliegermeisterschaft aus seiner gegenwärtigen rohen Zubehauung herauszumeisseln und die Meisterschaftsfahren über die kurze Strecke scharf aus den gewöhnlichen Kilometerfahren auf der Rennbahn heraus- [illegible]

Mein Gedankengang war dabei folgender: Was ist eine Fliegermeisterschaft? Eine Fliegermeisterschaft ist die Ermittlung des schnellsten und geschicktesten Rennfahrers eines Bezirkes und Jahrganges durch ein Welt- [illegible]

Die Proposition zu einer Fliegermeisterschaft muss also die Gewähr bieten, dass durch die Einhaltung derselben die Ermittlung des betreffenden Meisterfahrers mit grösserer Wahrscheinlichkeit möglich ist. Bei den heutigen Kilometerfahren ist dies nicht der Fall, und der in ihnen erworbene Titel eines Meisterfahrers kann daher niemals ein ganz einwandfreier sein. Ich verlangte deshalb bei Ausschreibung einer künftigen Fliegermeisterschaft, dass diese innerhalb einer gewissen, vorher festgesetzten »Normalzeit« ausgefahren werden müsse, wenn der Sieger auf den Titel eines Meisterfahrers Anspruch haben sollte. Ich schrieb:

»Die Kilometer-Fliegermeisterschaft von heute sollte mit solchen Cautelen umgeben werden, die sie von jedem anderen Kilometerfahren wesentlich zu unterscheiden hatten.

Vor Allem wäre es nothwendig, dass in der Ausschreibung einer Fliegermeisterschaft eine Normalzeit festgesetzt werde, innerhalb welcher der Kilometer zurückgelegt werden muss, damit der Meisterschaftstitel zur Verleihung komme. Wird dieser Bestimmung nicht Genüge geleistet, so bleibt der Meisterschaftstitel in Schwebe und das Kilometerfahren gilt nur wie jedes andere Wettfahren, das durch Ehrenzeichen gleich diesem anzuerkennen wäre.

Das Meisterschaftsfahren hätte aber so lange auf der Tagesordnung der nachstfolgenden Meetings zu stehen, bis die vorgeschriebene Normalzeit erreicht ist. Sollte dies bei Saisonschluss dennoch nicht der Fall sein, so wäre jenem Sieger der Meisterschaftstitel zu verleihen, welcher den Kilometer in den stattgehabten Kämpfen um die Meisterschaft in der kürzesten Zeit zurückgelegt hat.

Es kann kein Zweifel obwalten, dass durch solche Bedingungen der erkämpfte Besitz einer Meisterschaft ein werthvollerer sein würde als bisher.«

Es ist klar, dass das Verlangen nach einer festgesetzten Fahrdauer, über welche hinaus ein Meisterschaftsfahren zum gewöhnlichen Kilometerfahren herabsinkt, kein ungerechtfertigtes und unsportliches ist. Ein Meisterschaftstitel als Flieger über den Kilometer innerhalb einer lächerlichen Bummelzeit erlangt — wie dies im heurigen Jahre bei einem Landesmeisterschaftsfahren über 2000 Meter innerhalb einer Zeit von $5:41^{2}/_{5}$ der Fall war — ist einer Persiflage eines Meisterschaftskampfes gleich zu achten. Es ist selbstverständlich, dass in die Proposition seitens des Ausschreibers der Meisterschaften keine Zeit eingestellt werden wird, welche den Kampf um die Plätze verhindern oder erschweren könnte. In diesem Kampfe um die Plätze sollen aber Stehversuche, Curvenfahren und ähnliche Trics bei einem Meisterschaftsfahren keinen Platz haben; solche Raffinements gehören nicht zur Ermittlung des besten Fliegers eines Jahrganges. Mein Vorschlag ging nicht dahin, das Gewinnen des Wettfahrens von einer bestimmten Zeit abhängig zu machen, sondern nur die Erlangung des Meisterschaftstitels an die Einhaltung einer solchen zu knüpfen. Durch die dadurch mögliche Wiederholung des Meisterschaftsfahrens erscheint mir die Wahrscheinlichkeit viel eher erreichbar, den wirklichen besten Flieger eines Jahrganges herauszufinden, als dies derzeit der Fall ist. Dass am Ende des Jahres der Meisterschaftstitel selbst bei nicht erreichter festgesetzter Zeit an denjenigen zur Verleihung gelangen soll, der seinen Sieg bei den verschiedenen zur Ausschreibung gelangten Meisterschaftsfahren in der kürzesten Zeit errungen hat, verschweigt der abfällige Beurtheiler meines Vorschlages überhaupt, wie er sich ja lediglich an das Wort »Maximalzeit« klammert, ein Wort, das, wie ich bereits ausgeführt habe, in jenem Aufsatze der »Allgemeinen Sport-Zeitung« gar nicht vorkommt. Man darf es vielleicht kühn nennen, angesichts solch eines erst künstlich construirten Angriffspunktes meinen Vorschlag, der eigentlich durch jene Kritik gar nicht berührt erscheint, mit dem Anathema der Unsportlichkeit zu belegen. Unsportlich schreiben und Verwirrung in die Sportbegriffe der Menge tragen, ist eine der schwersten Beschuldigungen, die ein Sportschriftsteller gegen den anderen schleudern kann, sie wird nur übertroffen durch den Vorwurf, wissentlich die Vorschläge des Anderen verdreht und missdeutet zu haben, den ich jedoch nicht erheben will. Ich übergebe getrost die Beurtheilung meiner Vorschläge zur Meisterschaftsfrage der Beurtheilung unbefangener und einwandsfreier Sportsleute, in der festen Ueberzeugung, dass Niemand deshalb gegen mich den Vorwurf der Unsportlichkeit erheben können wird.

Als zweiten Punkt zu seinem Angriffe gegen meine Arbeit wählt der genannte Kritiker den in derselben gemachten Vorschlag, dass künftighin Landes- und Reichsmeisterschaften qualificirte Fahren sein sollten. Diesen Vorschlag erklärt derselbe für »falsch«, indem er sagt:

»Im Allgemeinen gilt der Satz: Je minder wichtig eine Concurrenz, desto enger der Kreis der zur Theilnahme Berechtigten, je wichtiger das Rennen, desto grosser dieser Kreis. Man halte sich nur die Klimax vor Augen: Clubmeisterschaft, Meisterschaft von Oesterreich, von Europa, Weltmeisterschaft. Es widerspricht also dem Geiste des Sports, für eine Meisterschaft den Kreis noch enger zu ziehen, und es erleidet keinen Zweifel, dass ihr Werth nur beeinträchtigt werden konnte, wenn nicht jedem Sportsman des betreffenden Meisterschaftsgebietes die Theilnahme gestattet werden sollte.«

Das ist ein Sophisma! Wohl erweitert sich die Wichtigkeit des Meisterschaftsfahrens mit der Grösse des Bezirkes, innerhalb welches startberechtigte Fahrer an den Wettfahren theilnehmen können. Allein dieses Betheiligungsrecht ist nur ein passives, das erst durch das Können zum Activum wird. Gerade das Wort »Weltmeisterschaftsfahren« hätte der scharfe Kritiker nicht ohne Selbstprüfung niederschreiben sollen, denn die ganzen Weltmeisterschaftsfahren sind qualificirte Fahren, an welchen die Betheiligung nur den Besitzern einer anerkannten Reichsmeisterschaft zusteht oder denjenigen, die die betreffende »Union« als zur Theilnahme an den Weltmeisterschaftsfahren qualificirt erachtet.*) Hier steht also Meinung gegen Meinung, und nicht ganz frei von starkentwickeltem Selbstgefühl ist es, die Meinung des Anderen, die von vielen erfahrenen Sportsleuten getheilt wird, als »falsch« zu bezeichnen. Wenige Wochen nach dem Erscheinen meines Aufsatzes »Meisterschaften« verlangte der französische Sportschriftsteller J. H. Aubry im Pariser »Journal des Sports« gleichfalls die Einführung der Qualification für die französischen Arrondissements, Departements und Reichsmeisterschaften als logische Folge der qualificirten Weltmeisterschaftsfahren. Ich befinde mich also mit meiner »falschen« Ansicht in guter und sportlicher Gesellschaft. Ich bin überzeugt, dass die beiden erhobenen Einwände, von welchen der letztere auch für mich kein wesentlicher ist, nicht danach geartet sind, um meine Arbeit über die Reform der Meisterschaftsfahren als eine den Gesetzen des Sports nicht entsprechende erscheinen zu lassen, umsomehr als die ganze übrige Darstellung der Meisterschaftsfrage selbst die Billigung meines Gegners gefunden hat, und derselbe auch nicht im Stande zu sein scheint, an Stelle der von ihm bemängelten, von mir jedoch vertheidigten Vorschläge zweckentsprechendere zu setzen.

Wien, 15. November 1898.

Leopold Mandl.

*) Constitution of the International Cyclists' Association 1898, pag. 7: (G) Only riders are egligible to compete in a short or long-distance championship who have won respectively a short or long-distance championship of their respective countries, which championship shall have been duly recognised by the representative body of that country in the I. C. A. (distances below 10.001 metres being [illegible] of a Worlds championship is entitled to defend his title unless otherwise disqualified.

ATHLETIK.

AUCH EIN »RINGKAMPF«!

EIN RICHTIGER »MUMPITZ«!!

EIN NETTER SCANDAL!!!

Ein Fiasco auf der ganzen Linie — das ist das fachmannische Urtheil über einen sogenannten Athletenabend, welcher Mittwoch Abends in Wien bei Stalehner stattfand.

Welch' ein Unterschied gegen das Vorjahr!

Damals voll zum Erdrücken, war der grosse Saal diesmal halbleer.

Von Türk war in ganz unsportlicher Weise bestimmt angekündet worden, dass er »neue Weltrecords aufstellen« würde —, was er aber in Wirklichkeit zeigte, blieb weit hinter seinen besten Leistungen zuruck.

Und jetzt erst der mit so viel Larm auf Placaten und in der Tagespresse angekündigte »Ringkampf« Fengler-Wetasa! Wir haben in unserem Blatte von diesem Ereignisse vorher keine Notiz genommen und befassen uns auch heute nicht weiter damit. Ein Ringkampf, dessen Ausfall uns schon acht Tage vorher bekannt ist, interessirt uns nicht.

Schon vor acht Tagen war namlich Georg Jagendorfer zu uns gekommen und hatte berichtet, dass Fengler für den Ringkampf mit Wetasa »engagirt« sei, dass er aber diesen nicht werfen dürfe. Fengler selbst erschien dann ebenfalls bei uns und bestatigte dies. Er sei aller Mittel bar, habe nicht auf Brot, und in dieser Lage habe ihn Wetasa zu sich geladen, in einem Kellerlocal mit ihm Griffe und Stellungen für den bevorstehenden Ringkampf probirt und die bezügliche Abmachung mit ihm getroffen.

Wetasa — so behauptet Fengler — habe zuerst verlangt, dass er sich nach zwei unentschiedenen Gängen von Wetasa werfen lassen solle. Da aber Fengler dies mit Rücksicht auf seinen Ruf als Berufsringer durchaus nicht eingehen wollte, habe sich Wetasa mit der Verpflichtung Fengler's begnügt, dass dieser den Wetasa nicht werfen werde. Dafür erhielt Fengler einige Male kleine Geldbetrage zum taglichen Leben als Vorschuss auf die ihm für den Ringkampf zugesicherten zweihundert Gulden.

So berichtete uns, wie gesagt, Georg Jagendorfer, und das bestatigte Fengler in unserer Kanzlei persönlich.

Es ist daher erklarlich, dass wir es unterliessen, unseren Lesern zuzumuthen, sich einen solchen Ringkampf anzusehen, der uns von dem einen Betheiligten selber im Vorhinein als »Mumpitz« bezeichnet worden ist!

Der Athleten-Club »Hercules« befindet sich in rascher Fortbewegung auf einer sehr schiefen Ebene nach abwärts.

Damit schliessen wir, was über den letzten Athletenabend bei Stalehner zu sagen war, indem wir blos noch das nachfolgende kleine Schreiben veröffentlichen, welches wohl der Sportwelt reichlichen Stoff zur — Unterhaltung bieten durfte!

Herrn Victor Silberer, Wien

Es steht für mich fest und ist für mich ganz zweifellos, dass der Ringkampf Fengler-Wetasa kein ernster, sondern ein »gemachter« war, und dass Fengler den Wetasa gar nicht werfen wollte und — durfte

Wien, 17. November 1898.

Georg Jagendorfer.

Eine ganz gleichlautende Erklarung hat Herr Eduard Kreindl abgegeben, der eines der Mitglieder des Schiedsgerichtes bei dem Ringkampfe war.

FECHTEN.

RESULTATE.

Wien 1898.

II. Fechtturnier des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes.

Sonntag den 13. bis Dienstag den 15. November.

A. AMATEURS.

Rangordnungsgefechte (Maximalpunktzahl 20).

Fleuret, freie Mensur. 1 gold. und 4 silb. Med.:

Dr. Camillo Muller (Fecht-Club der Officiere der k. k. Landwehr und Union-Fecht-Club) . . . (19 Punkte) 1
Ferdinand Mattausch (Fecht-Club der Officiere der k. k. Landwehr) 2
Josef Wimmer (»Haudegen«) 3
Dr. Heinrich Muller (Fecht-Club der Officiere der k. k. Landwehr und Union-Fecht-Club) 4
La Racine (Deutsch-italienischer Fecht-Club, Berlin) 5

Fleuret, feste Mensur. 1 gold. und 4 silb Med.:

Dr. Camillo Muller . . . . (18 Punkte) 1
Ferdinand Mattausch 2
Richard Wimmer (»Haudegen«) 3
Josef Wimmer 4
Dr. Heinrich Muller 5

Leichter Sabel. 1 gold. und 4 silb. Med.:

Dr. Camillo Muller . . . . (19 8 Punkte) 1
Richard Wimmer 2
La Racine 3
Ferdinand Mattausch 4
W. Szalkowsky (Deutsch-italienischer Fecht-Club und Akademischer Turn-Verein, Berlin) 5

Meisterschaftsconcurrenzen des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes (Offen für Alle, die in den Rangordnungsgefechten mindens 15 Punkte erhalten haben.)

Fleuret, freie Mensur:

Dr. Camillo Muller 1
Dr. Heinrich Muller 2
La Racine 3

Fleuret, feste Mensur:

La Racine 1
Josef Wimmer 2
Richard Wimmer 3

Leichter Sabel:

Dr Camillo Muller 1
Richard Wimmer 2
Ferdinand Mattausch 3

Schwerer Säbel:

W. Szalkowsky 1
Hans Kufahl 2
Lanzendorfer 3

Die Sieger führen den Titel: »Meisterfechter des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes« für die betreffende Waffe.

Ausserdem erhalt der Sieger in der Meisterschaftsconcurrenz Fleuret, freie Mensur (Dr. Camillo Muller), einen vom Berliner Fecht-Club gestifteten Wanderpreis, und der Sieger in der leichten Sabelconcurrenz (gleichfalls Dr. Camillo Muller) einen Wanderpreis, gewidmet von der Sollinger Waffenfabriks-Gesellschaft

Diese beiden Preise sind beim nachsten Bundesturnier von dem gegenwartigen Besitzer desselben zu vertheidigen und gehen erst nach erfolgreicher Vertheidigung in sein unbedingtes Eigenthum über.

Ausserdem gelangten in der Amateurgruppe folgende Ehrenpreise zur Vertheilung:

Dr. Camillo Muller: Ehrenpreis des Herrn Floris Wüste, Ehrenpreis der Amsterdamer Fecht-Gesellschaft.
La Racine: Ehrenpreis der Stadt Wien.
W. Szalkowsky: Ehrenpreis des Union-Fecht-Clubs.
Dr. Heinrich Muller: Ehrenpreis des Deutsch-italienischen Fecht-Clubs in Berlin.
Josef Wimmer: Ehrenpreis des Herrn Grasser.
Richard Wimmer: Ehrenpreis des Herrn Dr. Hauschild in Prag, Ehrenpreis des Wiener Fecht-Clubs.
Ferdinand Mattausch: Ehrenpreis, gespendet von einem Frankfurter Fechter; Ehrenpreis des Herrn Schwab.

B. MEISTER.

Poule, Fleuret, freie Mensur:

Ettore Schiavoni (Deutsch-italienischer Fecht-Club in Berlin und Wiener Fecht-Club) 1
Gottlieb Ryschanek (Fecht-Club der Officiere der k. k. Landwehr) 2
Wenzel Rys (Fecht-Club der Staatsbeamten) 3

Poule, leichter Sabel.

Ettore Schiavoni 1
Gottlieb Ryschanek 2
Martin Werdnik (»Haudegen«) 3

Ehrenpreise erhielten:

Ettore Schiavoni: Ehrenpreis des Herrn Hauptmann Gustav Hergsell in Prag, Ehrenpreis des Herrn Lüdke in Jena.
Gottlieb Ryschanek: Ehrenpreis des Fürsten Egon zu Fürstenberg, Ehrenpreis der Firma Weyerberg & Stamm.
Wenzel Rys: Ehrenpreis des Herrn Kovarzik, Ehrenpreis des Herrn R. Wimmer.
Martin Werdnik: Ehrenpreis des Herrn Hans Kufahl, Ehrenpreis des Herrn Ernst Jandl.

DAS WIENER TURNIER.

(Zweites Turnier des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes. 13. bis 15. November 1898.)

Binnen Jahresfrist hat nun bereits das dritte Fechtturnier in Wien stattgefunden. Man muss mit Freude constatiren, dass das sportliche Interesse, welches sammtlichen drei Veranstaltungen entgegengebracht wurde, von solcher Intensitat war, dass daraus eine bedeutende Hebung dieses Sports bei uns gefolgert werden darf.

Dem Turnier, das der Fecht-Club der Officiere der k. k. Landwehr und der Union-Fecht-Club im Mai dieses Jahres in der Jubilaumsausstellung veranstalteten, und dem unmittelbar darnach abgehaltenen grossen Armeefechtturnier folgte in der Zeit vom 13 bis 15. d. M. das zweite Turnier des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes.

Wenn die Nennungen zu der letzteren Veranstaltung etwas hinter der allgemeinen Erwartung zurückblieben, so mag der Grund vielleicht darin zu suchen sein, dass eben drei solche Concurrenzen in diesem Jahre stattfanden und damit eine gewisse Absorbirung der Krafte eintrat, zum Theile wohl auch darin, dass die Betheiligung aus Deutschland in ganz minimalen Grenzen sich bewegte, weil die moderne Fechtkunst, die bei uns in Oesterreich bereits auf einer ziemlichen Stufe der Entwicklung steht, dort erst bei wenigen Anhangern des Fechtsports feste Wurzeln zu schlagen vermochte.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass unser süddeutsches Temperament und unsere korperlich mehr agile Bauart zu einer classischen Entwicklung in der Fechtkunst weit mehr pradestiniren als Constitution und Wesen des Norddeutschen, und es ist interessant, festzustellen, dass von den drei aus Berlin genannten Herren, die mit Erfolg an den Ehren dieses Turniers participirten, nur einer wirklich deutscher Abstammung war, wahrend Herr La Racine ein Italiener und Herr Szalkowsky ein Pole ist, denen nach den Statuten des Fechter-Bundes ihre Mitgliedschaft an dem Deutsch-italienischen Fecht-Club in Berlin eine Theilnahme am Bundesturnier ermöglichte. Es ist ubrigens nicht daran zu zweifeln, dass die zielbewusste Thatigkeit italienischer Meister, wie Sestini und bislang auch Schiavoni, in Berlin es dazu bringen wird, dass in Hinkunft ein grösserer Stock von tüchtigen Fechtern an den vom Bunde veranstalteten Concurrenzen sich wird betheiligen konnen.

Was die Propositionen zum Turnier betrifft, so erfullten dieselben im Grossen und Ganzen ihren Zweck. Nur muss man die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, dass der schwere Sabel und das Fleuretfechten mit fester Mensur aus dem Programm des nachstjahrigen Bundesturnieres bereits verschwunden sein werden.

Das Fleuretgefecht mit fixer Mensur ist eine von Deutschland importirte Specialität, die offenbar auf einer falschen Uebertragung der verschiedenen praktischen Durchführung des Gefechtes mit schwerem und leichtem Sabel auf das Fleuretfechten beruht. Bekanntlich ficht man namlich mit schwerem Sabel ebenso wie mit Schlager in fester Mensur, wahrend der leichte Sabel in der freien Mensur gehandhabt wird. Diese Unterscheidung hat jedoch ihren Grund in der verschiedenen Schwere der zur Anwendung kommenden Hiebwaffe, wodurch es eben beim Kampfe mit Schlägern oder dem sogenannten deutschen Sabel nicht ermoglicht wird, neben den Anforderungen, welche durch das Gewicht der Waffe an die Armmuskeln gestellt werden, auch noch eine entsprechende Technik der Beine zu entfalten In der Fleuretwaffe jedoch, die solche maassgebende Gewichtsunterschiede nicht aufweist, ist das Fechten aus fixer Mensur widersinnig und schliesst sogar die Gefahr einer bedeutenden Verschlechterung in der Ausbildung mit der Stichwaffe in sich.

Auch der Kampf auf schwere Sabel ist für ein sportliches Unternehmen von vollstandiger Bedeutungslosigkeit, da die geringe Abwechslung in den Attaquen und Gegenactionen mit dieser Waffe eine sportliche Weiterbildung derselben nahezu ausschliesst. Der schwere Sabel ist eben wie der Schlager eine reine Mensurwaffe

Wenn hier nun auf einige Details dieses Turniers eingegangen wird, so sehen wir uns genöthigt, uns auf unseren Bericht über das im Mai dieses Jahres in der Jubilaumsausstellung abgehaltene Turnier zu beziehen, da unser damaliges Urtheil über einzelne Theilnehmer an diesem Turnier, die sich nun auch an dem Landes-Fechtturnier betheiligten, kaum eine nennenswerthe Aenderung erfahren hat.

Wenn hier nichtsdestoweniger auch heute einige Namen herausgegriffen sind, so geschieht dies, um auch kleine Veranderungen in der Condition des einen oder anderen Fechters zu registriren. Der glückliche Gewinner der Meisterschaft in den beiden Hauptconcurrenzen, Herr Dr. Camillo Muller, hat seit der Zeit, wo man ihn zum letzten Male öffentlich concurriren sah (es war dies eben beim Jubilaums-Fechtturnier), ausserlich kaum merkbare, aber für seine Erfolge bei diesem Turnier vielleicht ausschlaggebende Fortschritte gemacht. Der Mangel an Routine, der ihm noch heuer im Mai in der Fleuretwaffe anhaftete, schien bereits zum Theile ersetzt, und die Art seiner Klingenführung im Sabelgefechte liess nahezu vollstandig jene Fehler der alten Schule vermissen, die man noch gelegentlich des Ausstellungsturniers an ihm etwa hatte constatiren konnen

Die hohe Punktzahl, die er bei den einzelnen Classificationen errang, ist überdies ein erfreulicher Beweis dafür, dass auch die ausgesprochenen Vertreter der alten Schule, von denen eine Anzahl in der Jury sass, der hohen Entwicklung, welche die Fechtkunst durch den Einfluss der italienischen Schule bei uns genommen hat, ihre Anerkennung nicht versagten, und es bedeutet dies zugleich einen unleugbaren Triumph Barbasetti's, zu dessen eifrigsten und begabtesten Schülern Herr Dr. Camillo Muller zahlt.

Auch bei einem zweiten Schüler Barbasetti's, Herrn Dr Heinrich Muller, konnten wir mit Genugthuung constatiren, welch segensreichen Einfluss ein zielbewusstes, auf streng logischer Grundlage aufgebautes System selbst auf Fechter, die in einer fremden Schule aufgewachsen sind und deren Fehler durch eine lange Reihe von Jahren recipirt haben, zu üben im Stande ist. Die Art seiner Führung der Fleuretwaffe wie des Säbels hat nun den hässlichen Cha-

rakter des rein impetuosen, planlosen Angriffes, der ihm so lange zu eigen war, abgestreift, speciell die Fleuretassauts, in denen er sich zeigte, boten ein Bild von vollendeter fechterischer Ruhe und von Klarheit der Intentionen. Es ist nur zu bedauern, dass Herr Dr. Heinrich Müller bereits im reifen Mannesalter steht, so dass gewisse Mängel, die ihm heute noch anhaften, schwer mehr von ihm beseitigt werden dürften und ihn daran verhindern werden, die höchste Stufe fechterischer Ausbildung zu erreichen.

Auch die Herren Mattausch, Josef Wimmer, Mühlberger und Richard Wimmer haben die Erwartungen, die man in ihre bewährten Kräfte stellte, nicht enttäuscht.

Wenn Herr Richard Wimmer auch die Meisterschaft im Säbelfechten, die er im Vorjahre in Berlin errungen, heuer an Herrn Dr. Camillo Müller abgeben musste, so mag ihn der Gedanke trösten, dass der Erfolg in einer Pouleconcurrenz viel von Zufälligkeiten und Dispositionen abhängig ist, und er darf andererseits auch nicht vergessen, dass er sich nicht jenem gründlichen Training unterzog, das für eine so anstrengende sportliche Concurrenz, wie es diese war, unumgänglich nothwendig erscheint. Man darf wohl die Hoffnung aussprechen, dass Herr Richard Wimmer seine zweifellose fechterische Begabung in Zukunft in den Dienst einer strengen methodischen Schulung stellen und damit eine Stufe der Ausbildung erreichen wird, auf der er wenig Concurrenten zu scheuen haben dürfte. Speciell seine Ausbildung im Fleuret lässt in dieser Richtung noch viel zu wünschen übrig.

Was die Herren betrifft, die aus dem Deutschen Reiche zu diesem Turnier herüber kamen, so haben dieselben durchwegs den Eindruck erstclassiger Fechter gemacht.

Herr La Racine hat gegen die allgemeine Erwartung in der Classification im Säbel einen besseren Platz erhalten als im Fleuret. Wir sind der Ansicht, dass Herrn La Racine in der Fleuretclassification ein allererster Platz gebührt hätte. Seine Ausbildung im Säbel ist dagegen noch weitaus nicht abgeschlossen, wenn auch schon heute auf Grund seiner ausgezeichneten Schulung im Fleuret, die er bei Sestini in Berlin genossen, seine Bewegung und Klingenführung auch im Säbelgefecht einen äusserlich vornehmen Eindruck machen. Herr Szalkowsky hat im Kampfe um die Meisterschaft im leichten Säbel das nicht gehalten, was sein Assaut im Rangordnungsfechten versprochen hatte. Es dürfte wohl der Grund hievon darin gelegen sein, dass seine praktische Ausbildung in der Führung der leichten Hiebwaffe noch nicht von langer Dauer ist, und er deshalb der Routine für den Kampf in der Poule mit dem leichten Säbel entbehrt. Doch kann die Ergänzung dieser Lücke nur eine Frage kurzer Zeit bei ihm sein, da, wie schon erwähnt, Herr Szalkowsky bereits jetzt im Classificationsassaut eine tadellose Haltung und eine Anzahl richtig und ausgiebig genommener Paraden zeigte, wozu offenbar seine vollendete Ausbildung im schweren Säbel eine entsprechende Fundirung geboten hatte. Ebenso dürfte man in Herrn Hermann schon in nächster Zeit einen erfolgreichen Turnierkämpfer begrüssen können.

Unter den concurrirenden Meistern muss naturgemäss in erster Linie Herr Schiavoni genannt werden, der, wie es nicht anders zu erwarten war, im Fleuret und Säbel den ersten Platz besetzte. Es genügt wohl, lediglich zu constatiren, dass Schiavoni ein Meister der echten classischen italienischen Schule ist, und dass ihn in dem praktischen Erfolge seiner Fechtart noch ein geradezu athletisch entwickelter Körperbau — er ist von hünenhafter Grösse — unterstützt. Es bedeutet daher kein geringes Verdienst des Herrn Gottlieb Ryschanek, dass er seinem gefürchteten Gegner den anscheinend von vorneherein sicheren Sieg im Fleuret wenigstens erst nach einem heissen Kampfe überliess.

Auch Meister Werdnik zeigte in einem excellenten Säbelassaut, welches er bei der Schluss-Akademie mit Schiavoni ausfocht, dass unsere Säbelfechtkunst bereits eine international hervorragende Stufe erreicht hat. Wenn auch die localpatriotische Beurtheilung, wonach in der Sportrubrik eines hiesigen Blattes von einem »Siege des Meisters Werdnik über Schiavoni« berichtet wurde, selbstverständlich jeder thatsächlichen Grundlage entbehrte, so war es doch immerhin richtig, dass Werdnik in Ehren bestand und gegen Ende seines Säbelassauts mit Schiavoni demselben einige Touches beibrachte, auf was vielleicht Letzterer selbst nicht vorbereitet sein mochte.

Wer übrigens Herrn Werdnik kennt und sein bescheidenes und chevalereskes Benehmen auf der Planche sieht, der kann nicht annehmen, er selbst habe seinen unbestreitbaren relativen Erfolg gegen Schiavoni für einen Sieg über den italienischen Meister gehalten.

Und nun noch ein Wort über die Art der Assautleitung. Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten fungirte in der Poule nur ein Herr der Jury als maître d'assaut, während sonst zwei Herren dieses Amtes gewaltet hatten. Man muss bekennen, dass diese zuletzt geübte Praxis den Anforderungen mehr entspricht als die frühere.

Der maître d'assaut hat die Aufgabe, die einzelnen Kämpfe zu überwachen, nach dem Fallen eines Touches denselben zu constatiren und das Gefecht unterbrechen zu lassen. Nur wenn er selbst über die Qualität und das Vorhandensein eines Touches im Zweifel ist, haben über sein Befragen die Juroren darüber zu entscheiden, als deren Vertrauensmann er fungirt.

Bei den früheren Turnieren kam es wiederholt zu unerquicklichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden maîtres d'assaut und der Jury, was zur Folge hatte, dass für die Poule-Concurrenzen immer unverhältnissmässig grosse Zeiträume verschwendet wurden.

Anders beim letzten Turnier. Schon der Umstand, dass Barbasetti in der Regel als maître d'assaut fungirte, bot an sich eine Gewähr für eine glatte Abwicklung der einzelnen Gefechte und eine unanfechtbare Beurtheilung der verschiedenen Phasen derselben. Andererseits darf aber auch nicht verkannt werden, dass der seltene Takt, mit welchem der Vorsitzende der Jury, Herr Hauptmann Gustav Hergsell, die Abstimmungen leitete und als vermittelndes Organ zwischen Fechtern, maîtres d'assaut und Juroren fungirte, Debatten und Verstimmungen, wie sie sonst bei Turnieren an der Tagesordnung waren, zu verhindern wusste.

Wenn schliesslich hier noch des Herrn Rittmeisters Richling gedacht ist, der als zweiter Vorsitzender des Bundes die Vorarbeiten für das Turnier leitete und den Sitzungen der technischen Commission präsidirte, so geschieht es gewiss nicht, um lediglich eine Form zu erfüllen und einer leitenden Persönlichkeit nicht zu vergessen. Es geschieht vielmehr deshalb, um ihm im Namen aller Anhänger des Fechtsports auf das Herzlichste zu danken, dass er es verstanden hat, innerhalb eines Jahres zwei so glänzende Turniere, wie es das Jubiläums-Fechtturnier und das Fechtturnier des Bundes gewesen, in technisch tadelloser Weise zu arrangiren.

Der Umstand, dass ihn der letzte Fechtertag per acclamationem zum ersten Ehrenmitgliede des Bundes ernannte, mag ihm gleichfalls ein Zeichen der aufrichtigen Anerkennung seines thatkräftigen und erfolgreichen Wirkens für die Hebung des Fechtsports in Oesterreich und Deutschland sein.

N. N.

FUSSBALL.

TERMINE.

[illegible]

BERICHTE.

Wien 1898.

Sonntag den 13. November.

Deutscher Fussball-Club aus Prag gegen Vienna Cricket and Football Club.

Der Spielplatz des Athletiksport-Clubs im Wiener Prater war Sonntag der Schauplatz des grössten Wettkampfes der Saison. Der sieggewohnte Deutsche Fussball-Club aus Prag spielte gegen die beste Wiener Mannschaft, jene des Vienna Cricket and Football Club. Lange vor Beginn des Spieles hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, um Zeuge dieses Wettkampfes zu sein.

Zur festgesetzten Zeit eröffneten die »Cricketer« das Spiel, und sofort wollten sie ihrer alten Gewohnheit gemäss den Gegnern einen Besuch abstatten. Dies ging aber diesmal nicht so leicht, da die Prager nur zu bald sich des Balles bemächtigten und in schnellem Tempo die »Cricketer« zu überspielen versuchten. Die Stürmerreihe der Prager zeigte ein wirklich schönes Zusammenspiel. Ein kurzes Hin- und Herwandern des Balles vor dem Thore und die »Cricketer« waren ernstlich bedroht. Chaloupka, der Mittelstürmer der Prager, eine untersetzte, kräftige Gestalt voll Energie, erspäht den richtigen Moment, gibt den Ball nach links, und wie einen »geölten Blitz« sendet Mayer den Ball durch das Thor der »Cricketer«. Diese hatten ihre Gegner entschieden unterschätzt. Uebrigens spielten auch sie recht gut, besonders fiel von ihnen Windett auf, der oft im grössten Gewirre nun Ball an sich zu bringen w[illegible]

Die Prager, durch diesen Vorsprung gut ermuthigt, schlugen nun ein Tempo an, [illegible] schwer Stand halten konnten. Die Brüder Lowe arbeiteten als Hinterspieler sehr schön, doch konnten sie diesmal nicht so hervortreten, da die Prager durch kurzes Passen knapp an der Erde stets wieder zum Angriffe gelangten. Der linke Flügel der Gäste, auf dem der auch als vorzüglicher Läufer bekannte O'Manney stand, erhielt den Ball zugespielt, und schnell ging es der Seitenlinie entlang dem feindlichen Thore zu. Ein Anprallen des Balles an die Stange, und dann flog derselbe in's Thor. Ein neuerlicher Erfolg der Prager also. Bis Halbzeit änderte sich nun nichts am Spiele.

Bei Wiederbeginn schienen anfangs die Prager gut in Schwung zu kommen, obwohl auch die »Cricketer« des Oeftern die Prager Mittelspielerreihe durchbrachen und einige Eckstösse erzielten, die aber resultatlos endeten. Langsam ging das Spiel seinem Ende entgegen, und schon schien es, als sollte es bei diesem Resultate verbleiben, als O'Manney nach einem Eckstoss den Ball, trotzdem es schon schien, als ob er »aus«gehen sollte, noch mit dem Kopfe nach innen fälschte. Wagner, der Thorwächter, passirte zwar, gab durch seine Parade den Ball einem anstürmenden Spieler der Prager, Chaloupka, welcher so den dritten Ball für Prag erzielen konnte.

Ganz besonders schöne Leistungen zeigten Windett, Gandon, H. Lowe und Eigl von den »Cricketern«, sowie O'Manney, Niedergesäss, Burger und Worsch vom Deutschen Fussball-Club. Die Prager haben sich durch diesen neuerlichen Sieg die erste Stelle unter den Fussballmannschaften Oesterreich-Ungarns errungen.

Dienstag den 15. November.

Der Kampf um den »Amateur Challenge Cup«.

Am Dienstag kam die erste Runde des Kampfes um den Herausforderungspokal zum Austrag, den der First Vienna Football Club gestiftet hatte. In derselben standen sich der Vienna Cricket and Football Club und der Athletiksport-Club gegenüber.

Allgemein war man der Ansicht, dass die »Cricketer« als leichte Sieger hervorgehen würden, und so war man ziemlich überrascht, als sich ein unentschiedenes Resultat von 2 : 2 ergab. Was die Mannschaften anbelangt, so spielten für den

Athletiksport-Club: Nauss (Thorwächter); Leuthe, Schön (Hinterspieler); Haller, Flavin, Sokol (Mittelspieler); Dettelmeyer, Gossing, Starrach, Albrecht, Zimmy (Stürmer).

Für den Vienna Cricket and Football Club: Regnis (Thorwächter); Harry, Lowe, Kutscher (Hinterspieler); Meisl, Windett, Gramlich (Mittelspieler); Barizot, Redfern, Gandon, Blyth, Shyres (Stürmer).

Die »Cricketer« zogen gleich mit dem Abstoss nach vorne und belagerten einige Zeit das Thor ihrer Gegner, wurden aber stets durch die sicheren, weiten Stösse des rechten Hinterspielers, Leuthe, zurückgedrängt. Die Angriffe beider Theile wurden nun hitziger, und besonders Flavin, ein Mittelspieler der »Athletiker«, liess den Stürmern der »Cricketer« seine Kraft kosten, ohne jedoch die Grenzen anständigen ehrlichen Spieles zu überschreiten. Die »Cricketer« liessen aber nicht nach, und angespornt durch die ermunternden Zurufe der grossen Zuschauermenge, gehen sie zu einem neuen Angriff über. Hiebei gelingt es Redfern, den ersten Ball für die Schwarz-blauen zu treten. Ermuthigt durch den ersten Erfolg, bedrängten sie nun weiter das Thor der »Athletiker« sehr ernstlich, und wäre nicht Leuthe voll und ganz am Posten gewesen, so hätten die »Cricketer« nur zu oft Gelegenheit zu Ballen gehabt; aber so machte Leuthe jeden noch so schön durchgedachten Angriff durch sein sicheres Spiel zunichte. Trotzdem war Shires im Stande, einen weiteren Ball zu Gunsten der »Cricketer« zu erzielen. Das Spiel schien nun halb entschieden, und mit 2 : 0 zu Gunsten der »Cricketer« wurden die Thore gewechselt.

Ohne Zeitpause wurde weiter gespielt. Die »Athletiker« gaben jetzt ihr Bestes. Wirklich war ihr Spiel von Erfolg gekrönt. Die »Cricketer« verloren eine Ecke, die Starrach sofort mit dem Kopfe in einen Ball verwandelte. Durch diesen Ball fühlten sich die »Cricketer« zu neuen Anstrengungen bewogen, doch waren sie alle vergebens, denn die Vertheidigung der Gegner spielte wieder äusserst gut. Starrach bemächtigte sich später des Balles, umging sehr geschickt die feindlichen Stürmer und gab dann den Ball an die Seite ab, so dass die »Athletiker« die Angreifer waren. Sie erzielten dann durch Gossing unter schwer beschreiblichem Jubel den ausgleichenden Ball. Bald darauf erfolgte der Schluss des Spieles.

BILLARD.

CHARLES DAWSON, der englische Billard-Champion, gibt, da bis jetzt noch Niemand seine wiederholte Herausforderung an alle Spieler der Welt — mit ihm auf gleich zu spielen — angenommen hat, und da ferner die Austragung der durch die Billard Association angeregten Meisterschaft am 9. Jänner nächsten Jahres beginnt, die Erklärung ab, dass er die Entscheidung, wer der beste Spieler der Welt sei, nun ganz dem Ausgange eben jenes Turniers überlasse. Nichtsdestoweniger lässt Dawson, ob er nun den Kampf gewinnt oder verliert, seine Herausforderung fortbestehen. Der Einsatz soll 100 Pfund sein, wie es immer bei Meisterschaftsbewerben üblich war, ausserdem soll der Sieger das ganze Eintrittsgeld bekommen. Was die unsinnigen Forderungen Robert's betrifft, welcher seit einiger Zeit mit Dawson in Unterhandlungen zu treten sucht, fügt dieser hinzu, dass er nicht die Absicht habe, bloss für Robert's Vortheil und Nutzen zu spielen.

JAGD.

NACHTANSITZ AUF PANTHER.

In Indien ist unter allen Arten des Betriebes der Jagd der Nachtansitz auf Panther der durchaus beschwerlichste und am wenigsten lohnende; und doch haben in Stationen, in deren Nahe Panther hausen, die betreffenden Sportsmen sich veranlasst gefunden, so manche Nacht dem Ansitz zu opfern, im Allgemeinen jedoch ohne ein einzigesmal einen dieser Rauber gesehen, noch viel weniger erlegt zu haben. Aber selbst nach wiederholtem Misslingen eines solchen Ansitzes ist es schwer, der Versuchung zu widerstehen, es nochmals zu wagen, wenn die Shikari immer wieder die Meldung erstatten, dass in ihre heimatliche Niederlassung Nacht um Nacht ein Panther seinen Pass nimmt und jedesmal mehrere Stück Hausthiere schlagt.

Die Art und Weise eines solchen Ansitzes ist höchst einfach. Der betreffende Jagdfreund macht es sich in dem Astwerke eines Baumes so bequem wie möglich, um seine Büchse nach jeder Richtung hin unbehindert handhaben zu können. Unterhalb des Baumes selbst oder in unmittelbarster Nahe desselben wird eine junge Ziege angeseilt, welche die Bestimmung hat, mit ihrem Gemacker die in der Umgebung umherstreifenden Panther zu veranlassen, ihren Pass nach dem Baume hin zu wahlen und so also vor die Büchse des auf dem Ansitz befindlichen Jagers zu kommen.

Es heisst, dass mondhelle Nachte sich zur Ausübung dieser Jagdart besonders eignen; die Erfahrung hat aber gelehrt, dass ein oberhalb der Ziege an dem Geaste des Baumes angebrachter Lampion nicht nur dieselben Dienste versieht, sondern auch auf den Panther eine besondere Anziehungskraft ausübt. Wird rings um die Ziege der Boden mit Hackerling bedeckt, so dass sich der Panther vom Hintergrund weit besser abhebt, als wenn er auf dem dunkeln Erdboden daherschleicht, so ist die Treffsicherheit eines Schusses weit grosser.

Nichtsdestoweniger bleibt der Erfolg eines solchen Ansitzes noch immer höchst fraglich, und ich habe wohl an 20- bis 25mal meine Nachtruhe geopfert, ehe ich einen Panther auch nur gesehen; aber meine Ausdauer wurde schliesslich doch gelohnt, und darauf fasste ich den Plan, mich, wie es mir schon wiederholt angerathen worden, zwei junger Ziegen als »Koder« zu bedienen, was sich auch bewahrt hat.

Ein starker Panther hatte nicht ferne meiner Station auf bereits Monate hindurch wiederholten Raubzügen nach einer Niederlassung eine stattliche Anzahl von Ziegen und selbst Rindern geschlagen, so dass mich die dort heimischen Shikaris bestürmten, auf den Rauber Jagd zu machen. Ich liess mich endlich dazu bestimmen, brach auf und nahm zwei junge Ziegen mit. Spat Nachmittags an Ort und Stelle angelangt, ging ich sofort daran, mir eine Art Schirm errichten zu lassen, und zwar auf einem Baume nahe der Niederlassung, zwischen dieser und einer sich weit hinziehenden Jungle, aus der der Panther seinen Pass zu nehmen pflegte.

In den Schirm selbst, der eine Art Laube bildete, begab ich mich erst in der Dammerung und hatte die Genugthuung, bald darauf aus der Jungle her das Gebrüll des Panthers zu vernehmen. Die darauffolgende halbe Stunde war jedoch Alles still geblieben, so dass ich annehmen musste, der Rauber habe wo anders hin seinen Raubzug gerichtet. Plötzlich aber brach er mit einer riesigen Flucht entgegengesetzt der Richtung, aus der ich ihn erwartet, hervor, und zwar hart an der Ziege. Ich musste mich in meinem Schirm zu rasch bewegt haben, denn auf ein leichtes hiedurch bewirktes Knacken wandte der Panther nach der Richtung meines Schirmes den Kopf, und im nachsten Augenblicke war er flüchtig geworden. Die leckere Beute liess ihn aber nicht weit flüchten; auf etwa 50 Schritte machte er Halt und liess sich, den Kopf nach der Ziege gerichtet, nieder, gleichsam als wollte er diese bewachen.

Nach zehn Minuten begann er gegen den Baum zu, auf dem mein Schirm errichtet war, zu kriechen, und auf etwa 20 Schritte von diesem angelangt, vollführte er einen Sprung gegen die Ziege, fasste sie im Genick und wollte mit ihr flüchtig werden. Der Pflock, an welchem das Seil, das die Ziege hielt, angebracht war, musste nicht tief genug eingeschlagen gewesen sein, und so riss ihn der Panther heraus, als er mit seiner Beute einen zweiten und dritten Sprung vollführte und diese auch thatsachlich davontrug. Doch das wiederholte Aufschlagen des Pflockes auf dem harten Boden machte den Panther stutzig, der Kraftaufwand, der erforderlich war, um denselben und die Beute fortzuschleppen, mochte vielleicht seine Krafte auch zu stark in Anspruch genommen haben, kurz, auf etwa 50 Schritte liess er seine Beute fallen und schlich davon. In einer geringen Entfernung aber schien es, als würde die aufgegebene Ziege ihn zu einem neuerlichen Versuche, sich ihrer zu bemachtigen, veranlassen, er begnügte sich jedoch damit, sich an Ort und Stelle niederzulassen und seine Beute zu bewachen. Nach Verlauf einer Viertelstunde kroch er langsam auf sie zu; wahrenddem beunruhigte mich der Gedanke, dass der Panther schliesslich mit einem Sprunge die Ziege abermals fassen und mit ihr flüchtig werden könne, ehe ich einen Schuss abzugeben in der Lage war. Da hiess es also, die erste beste Gelegenheit zu einem solchen auszunützen, und diese schien mir günstig, als ich den auf weitere 20 Schritte sich seiner Beute nahernden Rauber auf's Korn nehmen konnte. Auf den Schuss stiess er ein Geheul aus, war aber sofort flüchtig geworden, ehe ich im Stande war, einen zweiten Schuss abzugeben.

Von Schweiss war nichts zu finden, somit begab ich mich nach Hause mit dem Vorsatze, am nachsten Morgen eine Nachsuche zu veranstalten, ging aber davon ab, da mir eine solche ziemlich aussichtslos schien. Dagegen liess ich eine benachbarte Jungle behufs der Jagd von gefleckten Hirschen durchtreiben, jedoch ohne Erfolg, und schliesslich sandte ich einen Mann aus, um nach jenen Bauen zu sehen, welche sich die Stachelschweine ausscharren; vielleicht liessen sich irgendwo Spuren von einem Panther feststellen. Dem war auch so; der Betreffende kam in Kurzem mit der Nachricht zurück, dass bei einem solchen Bau ein angeschossener Panther gelegen sei, der ihn drohend angeheult, dann aber sich in den Bau gezwangt. Schnell begab ich mich an Ort und Stelle, fand auch richtig die Spuren des Panthers und reichlichen Schweiss, woraus ich schloss, dass ich es hier mit dem von mir angeschossenen zu thun habe. Ich sammelte alle Treiber, liess sie den Bau umstellen und mittelst eines langen Bambusrohres mit einem Feuerbüschel daran den Panther zum Herausfahren aus dem Bau nothigen. Als dies letztere geschah, nahm er sofort einen rückwarts von mir stehenden Mann an, richtete sich hoch empor und zerfleischte dessen Gesicht. Im Begriffe, seine rechte Pranke zu gebrauchen, die Nachts zuvor von meiner Kugel getroffen worden, brach der Röhrenknochen des Laufes, und der Panther sammt dem Manne fielen einer über dem anderen zu Boden. Im nachsten Augenblicke war aber ersterer auf seinen drei Laufen in die Jungle geflüchtet. Ich begab mich an das entgegengesetzte Ende derselben und liess sie durch die Treiber auf mich zu durchdrücken, dabei aber auch das Dickicht mit Steinen bewerfen. Auf etwa 30 Yards vor mir brach endlich der Panther hervor, seine Aufmerksamkeit aber nicht mir, sondern den Treibern zuwendend. Den Augenblick benützte ich und sandte ihm eine Kugel zu, die seine beiden Schulterblatter durchschlug und ihn streckte Es war einer der grössten Panther, indem er eine Länge von 7 Fuss $3^1/_2$ englische Zoll aufwies.

Zu meiner grössten Verwunderung waren die Verwundungen des von dem Raubthiere angenommenen Treibers nur leicht.

So endete einer meiner vielen nachtlichen Ansitze auf Panther. Ein Ansitz, den ich einige Monate spater gleichfalls auf Panther unternahm, gab mir Gelegenheit, einen solchen zu strecken, der 7 Fuss 3 Zoll Lange hatte, dann trat eine langere Pause in meinen Jagden ein. *R. M.*

NOTIZEN.

AUF DEM NONSBERG bei Innsbruck wurde gegen Ende des letztverflossenen Monates von einem Berufsjager ein Bär erlegt.

EIN HAUPTBAR von seltener Starke wurde kürzsich von dem Lehotaer Oberförster des Prinzen von Coburg auf dem Szilistyer Hotter zur Strecke gebracht.

DER ABSCHUSS an Moorhühnern soll in England im Verlaufe des ersten Monates nach Eröffnung der Jagd auf den verschiedenen Mooren sich auf 61.423 Stück beziffert haben

GRAF STEFAN KAROLYI veranstaltete auf den Revieren seiner Herrschaft Mérk im Szatmarer Comitate eine Treibjagd, auf welcher 160 Fasanen und 120 Hasen geschossen wurden.

IM CANTON FREIBURG haben die diesjahrigen Gemsjagden eine Strecke von 80 Gemsen ergeben, auf dem Gebiete von Hochmatt, welches mehrere Jahre unter Wildbann gestanden, wurden die meisten der 80 Stück geschossen.

IN ENGLAND nehmen die Treibjagden ihren Beginn; eine solche zu Darn Hall in Peebleshire ergab seitens acht Schützen eine Strecke von 218 Fasanen, 317 Kaninchen, 12 Hasen, 6 Waldschnepfen, 2 Birkhahnen und 19 Stück Verschiedenem, im Ganzen 574 Stück.

DAS BIRKWILD, welches in der Gegend von Itzehoe von dem Jagdvereine genannter Stadt vor einigen Jahren ausgesetzt worden, es waren 4 Hahne und 16 Hennen, hat sich nicht nur vorzuglich acclimatisirt, sondern auch derart vermehrt, dass der Stand dieser Federwildart derzeit auf 400 Stück veranschlagt wird.

EINE TREIBJAGD, die in der letzten Octoberwoche dieses Jahres auf dem Hofjagdgebiete von Kerepes nachst Gödöllö abgehalten wurde und an der sich der Grossherzog von Toscana und Prinz Leopold von Bayern betheiligten, ergab eine Strecke von 106 Fasanen, 64 Hasen, 1 Rehbock, 9 Waldschnepfen, 3 Rebhuhnern und 1 Raubvogel.

IM CANTON ZÜRICH wird derzeit sehr viel auf Dachs und Fuchs gejagt. Namentlich das Geschlecht der Grimbarts ist in diesem Jahre daselbst so reich vertreten, dass eine Jagd auf dieselben oder ein Graben eines Baues regelmassig mehrere Stück erbeuten lasst. Ebenso verhält es sich mit den Füchsen, auf die soeben die mit Laufhunden veranstalteten Hauptjagden stattfinden.

DIE STRECKEN, welche auf den in diesem Jahre um drei Wochen bezüglich ihrer Eröffnung verschobenev Herbstjagden im Canton Graubündten erzielt wurden, sind höchst befriedigend ausgefallen Es wurden ausser etwa 1000 Gemsen und einigen capitalen Rehböcken auch 10 Hirsche erlegt; diese letzteren waren allerdings Wechselwild, das entweder aus österreichischem oder liechtensteinischem Gebiete stammte.

IN SIEBENBÜRGEN haben seitens der »Retyezater Jagdgesellschaft« auf den von ihr gepachteten alpinen Gebieten vom 20—28. October d. J. Jagden stattgefunden, auf denen ausser 30 Gemsen und 2 Rehböcken auch 2 Baren zur Strecke gelangten. Das Gesammtergebniss der diesjahrigen Saison beziffert sich auf 55 Gemsen, 2 Rehe und 2 Baren. An den Jagden hat auch Graf Zdenko Kinsky theilgenommen

STRECKEN AN BAREN wurden selten in einem Jahre so haufig erzielt wie im Verlaufe der diesjahrigen Saison und namentlich im letztverflossenen Monat. In der Marmaros war das kürzlich, und zwar wiederholt der Fall. Ein Schütze hatte sogar das Waidmannsheil, zwei, ein zweiter einen der starksten Baren, der durch seine Raubereien ein Schrecken der betreffenden Gemeinde geworden, zur Strecke zu bringen

EIN STEINADLER von seltener Grosse wurde kürzlich in der Schweiz im Canton Bern von einem Wildhüter geschossen. Dieser war auf den »Rauber« durch die unruhigen Bewegungen eines Gemsrudels aufmerksam geworden und holte den einen Raub beabsichtigenden Adler glücklich herab. Dieser klafterte 212 Centimeter und hatte ein Gewicht von weit uber 5 Kg., ist also ein wahrhaftes Riesenexemplar, das unschadlich gemacht zu haben als ein wahres Verdienst um die Hege des betreffenden Wildstandes zu bezeichnen ist.

IN DER GIRONDE wurden tausende von Hektaren der sogenannten »Landes« verwüstet, und seit der Zeit haben die vielen Rotten von Schwarzwild, welche die inneren Gebiete der Walder durchzogen, ihre Wechsel nach dem offenen Lande zu genommen, vornehmlich gegen die grossen Susswasserseen, wo sie den vielen Jagdfreunden Gelegenheit zu den verschiedensten Jagden verschaffen. Kürzlich wurde eine Parforcejagd veranstaltet und nach einer Fehljagd am nachsten Tage ein 105 Kilogramm schwerer Keiler von der Meute gestellt und ihm der Fangschuss [illegible]

KÖNIG HUMBERT hat kürzlich mit einer kleineren Gesellschaft bei Cuneo in Sardinien auf Gemsen gejagt, und wurden an einem Tage 70 Stück dieses Wildes erlegt, von welcher Zahl auf den König 51 entfallen Die alten Gebirgsjager des gesammten Jagdgebietes behaupten, dass eine ahnliche Strecke daselbst nur ein einziges Mal erzielt wurde, und zwar gelegentlich einer Jagd, auf der König Victor Emanuel 44 Gemsen erlegte, welche Strecke bis zu der ersterwahnten Jagd als die bedeutendste, die in den betreffenden Revieren jemals erzielt wurde, galt, nunmehr aber übertroffen wurde.

DEN 13. BAREN schoss bei Guraro im Hermannstädter Comitate, Siebenbürgen, am 6. d. M. der bekannte siebenbürgische Waidmann k. k. Hauptmann Berger. Dieses Waidmannsheil, dessen sich nur wenige der passionirtesten Barenjager rühmen können, selbst Jene nicht, die, in den Karpathenrevieren heimisch, Jahre und Jahre hindurch die Jagd auf Baren betreiben, gibt eine treffliche Charakteristik der Jagdverhaltnisse des betreffenden Theiles von »Transsylvanien«, die dadurch vervollstandigt wird, dass in demselben Comitate und ebenso in dessen benachbarten Revieren ausser Baren und Wölfen auch Gemsen, Rehe und Hirsche zur Strecke gebracht werden.

EINE INVASION von Federwild hat Nachts vom 14. auf den 15. October in mehreren Strassen von Genf, hauptsachlich aber an den Ufern des Sees stattgefunden. In der tiefdunklen Nacht hat der Zug einer grossen Zahl von den verschiedensten jagdbaren und nicht jagdbaren Vogelarten in geringer Hohe über dem Erdboden seine Richtung genommen. Die um so intensiver wirkende Beleuchtung hat die Wanderer angezogen, und so kam es, dass Wachteln, Wachtelkönige, verschiedene Schnepfenarten, Drosseln, Staare und Lerchen sowie verschiedene grosse Arten von schnepfenartigen Watern in grosser Zahl in den Strassen einfielen Am frühen Morgen brachen ganze Gesellschaften von Jagdfreunden auf, um auf die jagdbaren Gäste zu jagen, es war aber weit und breit kein Wild mehr zu sehen.

IN DEN FACHBLATTERN der Vereinigten Staaten wird daruber geklagt, dass in Florida die rücksichtsloseste Verfolgung von Feder- und anderem Wild

sowie von Ziervögeln in einem Maasse stattfindet, dass viele Arten derselben, der Ausrottung nahe, kaum mehr nennenswerth vertreten sind. Das bezieht sich auch auf den Fang der Seeschildkroten, die bisher an den Küsten von Florida in grosser Zahl und in den riesigsten Exemplaren vertreten waren. Seitdem die Jagd auf diese Schild träger so allgemein wurde, dass Nacht um Nacht die Saison hindurch die Küste in ihrer ganzen Ausdehnung nach den zu ihren Legeplatzen wandernden Schildkröten abgespürt und die Orte, auf denen sie ihre Eier ablegen, wie Goldminen bewacht werden, um sich ja nur rechtzeitig der frisch abgelegten Eier bemachtigen zu können, ist auch das Ende des Schildkrötenhandels genau abzusehen. Eine mehrere hundert Pfund schwere Schildkröte ist allerdings ein werthvoller Fang; wenn man sie aber und ebenso die von ihr abgelegten Eier schonen würde, konnte nach wenigen Jahren von dem Nachwuchs sich eine Armee sattigen. Wie aber jetzt die Jagd auf Schildkröten, von denen oft in einer Nacht dem Gewichte nach hunderte von Centnern und hunderttausende von Eiern rein der Vernichtung anheimfallen, betrieben wird, ist die Ausrottung der werthvollen Thiere nicht sehr fern, und zwar umsomehr, als auch verschiedene Vierfüssler den einen und den anderen nachstellen. Unbedingt aber wird es in kürzester Zeit unmöglich sein, eine einzige solche Riesenschildkröte zu fangen, wie sie jetzt so haufig gefangen werden und eben durch die Leichtigkeit, mit der dies bisher geschah und zum Theil noch geschieht, Veranlassung zu ihrer Ausrottung geben; eine Thatsache, die von vielen prachtigen Arten der Ornis Floridas gilt.

DER ZWINGER.

ZU LONDON findet im Westminster-Aquarium am 30. November, 1. und 2. December d. J. die Ausstellung von Hunden fremder Racen statt.

EINE NOTHWENDIGKEIT war es, die Tollwuthstation in Berlin zu errichten. Dafür spricht die Thatsache, dass die Zahl der seither in Behandlung genommenen Personen 100 uberschritten hat. Derzeit stehen noch 31 in Behandlung.

DIE KÖNIGIN von England besitzt bekanntlich einen auf das Musterhafteste eingerichteten Kennel, der unter anderen Hunden werthvoller Racen auch zwei schwarze Möpse enthalt. In Japan, wo Hunde dieser Race seit jeher hoch bewerthet wurden, sollen dieselben nicht mehr vertreten sein. Es werden daher in England, wohin wiederholt schwarze Möpse gebracht wurden, für solche geradezu fabelhafte Preise geboten, Liebhaber haben aber Mühe, einen nur halbwegs entsprechenden Hund dieser Race und Farbung zu erhalten.

DIE PREISSCHLIEFEN des Oesterreichisch-ungarischen Erdhund-Clubs wurden am 3. d. M. in Baierdorf bei Graz veranstaltet. Das Programm derselben, und zwar das Schliefen der Teckel, welches in ein Jugend- und Altersschliefen auf Fuchs, sodann in ein Offenes Schliefen auf Fuchs und ein solches auf Dachs, schliesslich in ein Derbyschliefen auf Fuchs zerfiel, und ebenso das Schliefen der Foxterriers: Alters- und Offenes Schliefen auf Fuchs, waren sehr gut bestritten und die Hunde leisteten Vorzügliches. Zwinger Noricum hat wieder eine Reihe von Preisen eingeheimst. Weiterer Bericht folgt.

DIE FIELD TRIALS für Spaniels werden in England, wie nun verlautbart wurde, seitens des Field Spaniel Clubs am 3. Janner abgehalten. Schon jetzt ist auf eine grosse Zahl von Anmeldungen mit aller Sicherheit zu rechnen, so dass die Trials mindestens 2—3 Tage in Anspruch nehmen dürften. Mr. Castellar, der Secretar des Clubs, soll derart mit Zuschriften, welche diese Trials betreffen, überhauft sein, dass er sich genöthigt sehen wird, die Mehrzahl derselben durch eine Notiz in einem oder mehreren englischen Fachblattern zu beantworten, da eine specielle Beantwortung jeder einzelnen Anfrage eine Sache der Unmöglichkeit ist.

IN WINTERTHUR waren auf der im Allgemeinen sehr gut beschickten Ausstellung namentlich auch die Neufundländer sehr gut und zahlreich vertreten, namlich durch 32 Hunde dieser Race, die ein hochinteressantes Bild boten. In welchem Maasse die Zucht von Neufundlandern in der Schweiz betrieben wird, mag daraus hervorgehen, dass Professor Dr. Heim in Zürich 109 Puppies und Dr Rikli in Langenthal 25 Würfe gezüchtet hat. Um eine Blutauffrischung zu bewirken, haben diese Züchter Hunde aus Labrador und Neufundland bringen lassen; sie sind zwar etwas kleiner als die in England gezüchteten und von dorther als erstes Zuchtmaterial nach der Schweiz gebrachten Neufundlander, allein es handelte sich darum, das Temperament und die speciellen Eigenschaften dieser Race aufzufrischen; das ist nun der Fall gewesen, und in Bezug auf den Typus hofft man durch Zuchtwahl, die Grösse der englischen Hunde erhalten zu wahren.

AUF DEM PREISJAGEN, welches vom Bracken-Club bei Geisweid in Westphalen veranstaltet worden war, haben, wie schon mitgetheilt, 19 Bracken im Einzeljagen und vier Meuten sich an Ort und Stelle eingefunden. Die Leistungen von einzelnen dieser Hunde sollen geradezu bewundernswürdig gewesen sein. Das gilt in erster Linie von einer Hündin, *Waldine*, die an einem Bock jagte, diesen, als er angeschossen worden, fasste, so dass ihm der Genickfang gegeben werden konnte. Das Gehörn des capitalen Stückes hat eine Höhe von 24 Centimeter. Das Jagen der Meuten hat die anwesenden zahlreichen Jager auf das Höchste befriedigt, so dass sie in die gehobenste Stimmung versetzt wurden, die noch dadurch erhöht wurde, dass in den verschiedenen Phasen der Jagd die alten Signale der Brackenjagd ertönten, die im Vereine mit dem Halsgeben der Meuten eine langst verflossene Zeitperiode aufleben liessen. Es kamen dreizehn von verschiedenen Vereinen und Brackenfreunden gestiftete Ehrenpreise zur Vertheilung.

FISCHEN.

ÜBER AUFZUCHT VON COREGONEN.

Neben den verschiedenen Arten von Salmoniden beginnen in neuester Zeit auch die der Coregonen bezuglich ihrer künstlichen Zucht eine Rolle zu spielen, und zwar nicht nur bei uns in Europa, sondern auch jenseits des Weltmeeres, wo übrigens der sogenannte White-Fish seit jeher eine grosse Werthschatzung erfahren hat.

Blaufelchen und Bodenrenken haben sich in Brutanstalten ebenfalls recht gut züchten lassen, und dass die Grosse Marane sich auch als Teichfisch bewahrte, wurde uns durch den allbekannten und hochgeschatzten Teichwirth, den Director der Fürst Schwarzenberg'schen Teichfischereien J. Susta, zur Genüge bewiesen.

Es ist bekannt, dass der Ost- und Nordseeschnapel, als zu den Coregonen gehörig, seitens der betreffenden Fischer wohl alle Würdigung findet; für uns ist er nur von rein akademischem Interesse, soll hier also nicht weiter in Betracht kommen. Nicht hinreichend genug kann aber auf die Grosse Marane hingewiesen werden, und namentlich deshalb, weil sie sich als Teichfisch so prachtig bewahrt hat.

Wenn es sich um die Zucht derselben sowie um die anderen in unseren Gewassern heimischen Coregonenarten handelt, so muss vor Allem die Frage der Fütterung von Brut derselben sowie der Jungfische vollstandig gelöst sein, damit der betreffende Züchter die Moglichkeit hat, für die hinreichende Beschaffung von Futter, und zwar ist es Naturfutter, sorgen zu können.

Die Grosse Marane, von der der Ostseeschnapel, die Bodenrenke und die Madnemarane Varietaten sind, war oder soll nach Ansicht der Ichthyologen ein Bewohner des Meeres gewesen sein, der sich zur Eiszeit in eine Reihe von Gewassern, und zwar in einem grossen Theil von Mitteleuropa verbreitete. Die Zuflüsse des Meeres gestatteten diesem Fisch den Aufstieg in die Seen der nördlichen Alpenabdachung, in Folge dessen noch jetzt die Ostsee und eine Reihe der tiefen Landseen des genannten Theiles von Europa eine und die andere Varietat der Grossen Marane, wenn nicht diese selbst als Bestockung aufzuweisen hat.

Die Seen, die an der südlichen Abdachung der Alpen liegen, weisen diese Coregonenart oder ihre Varietaten nicht auf, wohl aber andere, wie z. B. die Bodenrenken und Blaufelchen.

So schwer junge Fische der erstgenannten Art und deren Varietaten von einander zu unterscheiden sind, so leicht ist dieses bezüglich der letzterwahnten.

Schon Director Susta hat sich mit der Art der ersten Ernahrung der Brut und der Jungfische der Grossen Marane eingehend beschaftigt, und die von ihm gewonnene Kenntniss der niederen Thierwelt, welche hauptsachlich das Futter für die in den ersten Stadien befindlichen Coregonen bildet, ist durch weitere Studien und Versuche anderer Coregonenzüchter erheblich erweitert worden.

Das ist von um so grösserer Wichtigkeit, als sowohl die Brut sowie auch altere Fische Futter, das Salmonidenarten sehr gut aufnehmen, ganzlich verschmahen, daher nicht aufzuziehen waren, wenn man die Art ihres natürlichen Futters nicht kennen würde und ebenso nicht in der Lage ware, dasselbe in reichlichem Maasse zu beschaffen. In letzterer Beziehung hat, wie sich leicht nachweisen lasst, die Natur in der ausgedehntesten Weise vorgesorgt.

Es gelangen namlich behufs Fütterung der Coregonenbrut verschiedene Arten der niederen Krebsthiere, in erster Reihe solche, die den Daphniden angehoren, dann aber auch Copepoden- und Ciprisarten zur Verwendung. Am leichtesten und in ausreichender Menge sind die Daphniden zu beschaffen, und sie sind für die erste Ernahrung der Coregonenbrut von um so grösserer Bedeutung, als diese in ihren ersten Stadien selbst die so winzigen Daphniden, mögen sie dieser oder jener Art angehoren, nicht aufzunehmen vermag, wohl aber die Brut derselben, die sich in kürzester Zeit und in grosser Menge ergibt. Hierüber wurden bereits wiederholt Artikel gebracht, und sei daher hier nur angeführt, dass Generationen um Generationen von Daphniden durch Eierabgabe der Weibchen entstehen, ohne dass diese erst durch ein Mannchen befruchtet werden. Aus den Wintereiern, die im Herbst abgelegt werden, schlüpfen im Frühjahr nur Weibchen aus. Diese legen eine unbefruchtete Anzahl Eier ab, aus denen binnen wenigen Tagen eine neue Generation von Weibchen ausschlüpft, die sich ebenso rasch und auf dieselbe Art vermehrt und neue Generationen hervorbringt. Erst nachdem viele dieser entstanden sind, treten auch Mannchen auf, und zwar entstehen diese gleichfalls aus unbefruchteten Eiern, mit denen zugleich die Weibchen auch die Wintereier ablegen, welche jedoch behufs weiterer Entwicklung von den Mannchen befruchtet werden müssen. Diese Eier sind auch mit einer harteren Schale versehen, welche sie befahigt, sowohl den Winterfrösten wie der Trockenheit zu widerstehen, so dass im Frühjahr, wie schon erwahnt, aus ihnen die Weibchen ausschlüpfen, die dann in derselben Art und Weise für die in Millionen von Daphniden gehende Vermehrung ihrer Art sorgen. Wo — wie es in einer Brutanstalt der Fall ist — für viele hundert junge Fische diese Art künstlichen Futters zu beschaffen nöthig wird, reicht auch die so fabelhafte Vermehrungsfahigkeit dieser Krebsthierchen nicht hin, den Bedarf zu decken. Dem Uebelstande wird aber dadurch abgeholfen, wenn man eine Anzahl der Daphniden in Wasser setzt, das constant eine höhere Temperatur als das im Freien besitzt; in diesem tritt die Vermehrung in weit höherem Maasse auf und versorgt den Züchter mit dem nöthigen Futtermaterial.

Mit was ernahren sich aber die Daphniden? Die Antwort hierauf lautet: Mit noch kleineren Vertretern der niederen Thierwelt und von mikroskopisch kleinen Resten der Wasserpflanzen. Wenn man also irgend ein Bassin zur Verfügung hat, in das man Daphniden einsetzt und das in Wasser schon halb in Zersetzung begriffenes Laub gibt, so wird sich die Daphnidenbrut darin rasch entwickeln.

Im ersten Frühjahr kann man aber aus jeder Wasserlache und aus Graben tausende dieser Krebsthiere, und zwar mittelst eines Gaze-Catchers herausschöpfen.

Die Fütterung der Coregonenbrut wird so lange fortgesetzt, bis die einzelnen Fische eine Lange von 4 Centimeter erreicht haben, worauf sie ausgesetzt werden. Hiebei ist darauf Bedacht zu nehmen, dass sie auch dann frisches und reines Wasser als Grundbedingung ihres Fortkommens verlangen, dass man sie daher nicht in Graben setzen darf, in denen wohl die Daphniden in Massen vorkommen, die Reinheit des Wassers aber zu wünschen übrig lasst. Die weitere Aufzucht hat also in Teichen oder grosseren Bassins zu geschehen, in welche die anderwarts gezüchteten oder gefangenen Daphniden in grosseren Mengen den Fischen vorgeworfen werden.

NOTIZEN.

SALZBURG ist als Ort der Abhaltung des im Jahre 1900 abzuhaltenden osterreichischen Fischereitages bestimmt worden.

EINE MARANE, welche das seltene Gewicht von 14 Kilogramm hatte, wurde im Taltersee, Gumbinen, gefangen. In den verschiedenen der dortigen Seen wurden vor Jahren Maranen in bedeutender Zahl ausgesetzt.

DIE REGENBOGENFORELLE hat durch die verschiedenen Perioden, in denen sie da oder dort in die Laichzeit tritt, den Fischereivereinen in England Veranlassung gegeben, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht gerathen sei, die Bestimmungen über Schon- und Fangzeit dieser Forelle abweichend von jenen, welche für die Bachforelle gelten, festzustellen. Hierüber hat sich eine sehr lebhafte Polemik entwickelt, aber der Hauptsache nach wird die Forderung gestellt, dass die Irridaea als eine einheimische Forellenart betrachtet und für sie daher die Schon- und Fangzeiten der Bachforelle zu gelten haben.

DIE RAUBFISCHEREI mit Dynamit hat kurzlich einen entsetzlichen Unglücksfall zur Folge gehabt. Fünf junge Leute hatten den thörichten Einfall, in einem englischen Gebirgswasser mittelt Dynamits eine Razzia zu veranstalten. Wahrend an Ort und Stelle drei der Raubfischer bei einander standen und die Dynamitpatronen in den Handen hielten, entzündete einer derselben einen sogenannten Kracher, welcher auch die Dynamitpatronen zur Explosion brachte. Die Folgen dessen waren so furchtbar, dass Zweien der Genannten die Arme amputirt werden mussten, der Dritte an den im Gesicht erlittenen Verwundungen aber starb.

IN PARIS hat sich im Jahre 1896 der Consum an Fischen verschiedener Arten auf 4000 Tonnen und der von Austern auf 10.000 Tonnen beziffert; seither ist derselbe jedoch bedeutend gestiegen, es muss aber der Bedarf an Fischen wie an Austern zum grossen Theil durch Einfuhr aus dem Auslande gedeckt werden. Diese Thatsache hat in einer der letztabgehaltenen Sitzungen der Akademie der Wissenschaften Mr. Bertholet zur Veranlassung genommen, auf die Wichtigkeit der Fischzucht, die nur auf dem Wege des künstlichen Betriebes der-

selben wenigstens einen Theil der Einfuhr durch die Production in den heimatlichen Gewässern decken kann, sowie auf die verschiedenen Fischarten betreffs des Nahrgehaltes ihres mehr oder minder fetten Fleisches hinzuweisen. Er findet es unbezeichenbar, dass der Landwirth auf die Bestockung der ihm zur Verfügung stehenden fliessenden und stehenden Gewässer insoferne nicht Rücksicht nimmt, als er auf die möglichste Vermehrung derselben bedacht wäre, wodurch er nicht nur sich selbst eine sehr bedeutende Einnahmsquelle schaffen könnte, sondern auch dem Lande alljährlich Summen erhalten würde, die jetzt, und zwar in enormen Höhen dem Auslande zu Gute kommen.

EIN ANGELSPORT ganz eigener Art ist in Indien in den kleineren Gewässern der gebirgigen Wildnisse besonders beliebt, und zwar das Angeln von einem Elefanten aus; dieser trägt in der Art eines Sattels auf seinem Rücken eine schmale, aber lange Bank, auf welcher der Angler, mit dem Gesicht nach dem Rücktheil des Rüsselträgers gewendet, rittlings sitzt, so dass er nach den beiden Seiten hin sein Angelgeräth frei gebrauchen kann. Der Elefant durchschreitet den betreffenden Wasserlauf an den seichteren Stellen, und während dem wirft der Angler die angeköderte Angel aus. Die Fische, die an das Durchwaten des Wassers wilder Elefanten gewöhnt sind, werden durch die von einem gezähmten Rüsselträger bewirkte Bewegung, das Platschern und das Rollen der von der Strömung fortgeführten, aus ihrer Lage gebrachten Steine nicht nur nicht verscheucht, sondern vielmehr angezogen, so dass sie nicht selten in grösserer Zahl dem Elefanten folgen, geradeso wie das Entgegengesetzte der Fall ist, wenn ein Boot in dem Wasser dahingleitet und hie und da ein Ruder den Boden streift. Es ist merkwürdig, was für Fische bei einer solchen Gelegenheit und in welcher Zahl sie gefangen werden. Vom Beginne des Angelns bis zur Frühstückzeit an zwei Centner Fische mit einem durchschnittlichen Gewicht von 15—17 Pfund zu fangen, ist keine Seltenheit, und welche Riesen sind darunter. So z. B. der Masheer (eine Barbenart) genannte Fisch, der 150—200 Pfund Gewicht erreicht und als ein um seine Freiheit auf das Wüthendste kampfender Fisch oft ein hartes Stück Arbeit erfordert, ehe er gelandet werden kann. Wenn er im Wasser wie ein Blitz umherfahrt, die Angelschnur sich um die Füsse des Elefanten schlingt, so bedarf es seitens des sogenannten Mahut, des Führers des Elefanten, grosser Ruhe und Sicherheit, um eine Katastrophe zu vermeiden und schliesslich den Riesenfisch gleich anderen seiner Art als Trophäe an der Flanke des Elefanten baumeln zu sehen.

DIE KÜNSTLICHE Befruchtung der Salmonideneier, behufs deren Gewinnung die Hauptperiode heranrückt, wird noch immer nicht in dem Maasse, wie sie es verdient, allgemein gewürdigt. In dem Artikel »Geschichte der künstlichen Fischzucht« wurde erwähnt, wie lange es gebraucht hat, dass man der erwähnten Methode der künstlichen Befruchtung von Fischeiern die Beachtung schenkte, die den Vortheilen derselben unter allen Bedingungen zukommt. Derzeit verhält es sich damit schon viel besser, aber in den Kreisen der Berufsfischer hält man sich noch immer zum grossen Theil an die »nasse Befruchtung«, was ein sehr grosser Nachtheil ist, denn sowohl die Eier eines Fisches — und hier soll speciell von denen der Salmoniden und in erster Reihe von denen der Forelle die Rede sein — verlieren, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen oder gar in diesen liegen, ebenso schnell wie die Milch der betreffenden Fischart ihre Fruchtbarkeit, während sie im Gegenfalle, d. h. trocken gehalten, dieselbe einige Tage beibehalten. Selbst wenn eine Forelle z. B. getödtet wird, bleiben ihre Eier, vorausgesetzt, dass sie bereits reif geworden, 24 und auch mehr Stunden befruchtungsfähig. Bei der sogenannten »trockenen Befruchtung« werden die Fischeier erst mit der Milch des Fisches gleicher Art, und zwar mittelst einer Federfahne gut vermengt und dann mit Wasser bedeckt. Während die Samenthierchen durch die mikroskopisch feine in der Hülle des Eies befindliche Oeffnung dringen und die Befruchtung bewirken, nimmt die Hülle selbst durch Aufsaugen Wasser auf, wodurch eine Anschwellung jedes einzelnen Eies eintritt, so dass dieses eine sichtbare Vergrösserung erfährt. Die mit der Milch und etwas Wasser verrührten Eier bleiben eine kurze Zeit, etwa 15 bis 20, höchstens 25 Minuten stehen, bevor sie durch langsames und vorsichtiges Reinigen mit Wasser von allen etwaigen Mischungen mit anderen Stoffen befreit werden und dann den Normen der künstlichen Fischzucht gemäss weitere Behandlung finden.



LITERATUR.

DAS SÄBELFECHTEN.

Von Cav. Luigi Barbasetti.

Uebersetzt von k. und k. Linienschiffslieutenant Rudolf Brosch und Oberlieutenant Heinrich Tenner. (Wien 1899. Verlag der »Allgemeinen Sport-Zeitung«.)

Ein classisches Werk über die edle Fechtkunst, ein Prachtwerk in Bezug auf Inhalt und Ausstattung liegt vor uns, und sein Verfasser ist eine anerkannte Autorität auf fechterischem Gebiete — sein Name wird genannt, wenn von den allerersten Fechtmeistern der Welt die Rede ist.

Das Renommée Luigi Barbasetti's überhebt uns der Mühe, ihn unseren Lesern, der Sportwelt vorstellen zu müssen. In den Fechterkreisen Wiens zumal hat sich Barbasetti eine Stellung erobert, und zwar in einem verhältnissmässig kurzen Zeitraum, wie sie wohl noch keinem Fechtmeister hierzulande beschieden war. Ein Fremdländer, der von vornherein mit gewissen Hemmnissen und Voreingenommenheiten zu kämpfen hatte, die nicht zuletzt auch in nationalem Chauvinismus wurzeln, ist Barbasetti zu uns gekommen, freilich gerüstet mit dem Rufe eines Meisters ersten Ranges, der ihm aus Italien vorauseilte. Man hat ihn nicht sogleich gelten lassen wollen, und es hat an Kritikern und Widersachern nicht gefehlt. Aber wo die That entscheidet und nicht schöne Worte gelten, da bricht sich das wirklich Gute und Gediegene unaufhaltsam Bahn. Das hat man an der Fechtweise Barbasetti's erlebt, die, man darf wohl sagen, bei uns reformirend gewirkt hat. Nicht als ob es vor dem 1894 erfolgten Auftreten des italienischen Meisters in unserer Stadt an bewährten, schneidigen Klingen gefehlt hätte, nicht als ob heute so manche tüchtige heimische Klinge sich neben jener des italienischen Maestro nicht ehrenvoll zu behaupten, sich mit dieser nicht erfolgreich zu kreuzen vermöchte. Aber Barbasetti war es vorbehalten, einen frischen, südländisch-temperamentvollen, ja, man kann getrost sagen, genialen Zug in unseren heimischen Fechtbetrieb zu bringen, und darum ist es keineswegs übertriebenes Lob, wenn er in den Fechterkreisen Oesterreichs, der neuen Stätte seiner unermüdlichen, emsigen Thätigkeit, als eine Art Messias, als der Verkünder einer neuartigen Lehre gilt. Und der Erfolg, der schliesslich auch die nörgelnde Kritik verstummen macht, er hat zu Gunsten Barbasetti's entschieden. Er hat eine neue, glänzende Schule in Wien begründet.

Was uns an Barbasetti so fesselt, das ist seine absolut originelle Eigenart. Weder ist ihm herculische Kraft, die andere seiner berühmten Fachgenossen in Italien, z. B. Sartori, auszeichnet, zu eigen, noch besitzt er die katzenartige Elasticität eines Pessina oder die blitzartige Geistesgegenwart, die wir an Pini so bewundern konnten. Dafür aber finden wir in Barbasetti jedes dieser drei wichtigsten Attribute des Fechters in seltener Harmonie vereinigt, und er überragt sie Alle durch seinen schier unheimlichen fechterischen Intellect. Dieser allein stempelt ihn ohne Frage zu einem der grössten Meister aller Zeiten. In physischer Beziehung keineswegs hervorragend von Mutter Natur bedacht, war er dazu förmlich gedrängt, dieses sein Deficit an ursprünglicher Kraft durch unendlich fleissige Durcharbeit aller Actionen des Körpers zu ersetzen, welchen die grösste Angriffs- und Vertheidigungsfähigkeit innewohnt. Diese Durcharbeit, seine einzig dastehende Methodik der Uebungsbewegungen, sie sind der Grundzug seines fechterischen Wesens, die Basis seiner Lehrmethode. Ihr Vorzug beruht darin, dass sie auch den physisch Inferioren zu einem starken Fechter heranzubilden vermag, unähnlich der Lehrweise Jener, die ihr hauptsächliches, oft einziges Lehrmittel in ihrem starken Arm besitzen. So war es Barbasetti, welcher der modernen Fechtweise neue Wege gewiesen, neue Ziele gesteckt hat.

In der Vorrede zu seinem Werke, welchem der Herausgeber dieses Blattes einige einleitende Worte, eine gedrängte Skizze des seltenen Entwicklungsganges des Meisters vorausgeschickt, spricht Barbasetti von seinen — Feinden. Allerdings, welcher, der Grosses geleistet, hätte solche nicht! Und so haben sie auch ihn nicht verschont, haben sie nicht unterlassen, gegen das siegreiche Eindringen der italienischen Reformen Front zu machen. Die italienische Fechtart sei, nach Ansicht der Gegner, zu subtil und vergeistigt, sie vermag derber Kraft gegenüber nicht Stand zu halten. Diesem Einwande begegnet Barbasetti durch den Hinweis, dass gerade die einfachen und angemessenen Mittel, die er zur Anwendung bringt, die rohe Kraft, die im ungestümen Eindringen ihr Heil sucht, besiege, und indem sie somit den physisch Schwächeren in den Stand setzt, den Stärkeren zu treffen, ohne von ihm getroffen zu werden, müsse ihr auch höherer Werth innewohnen. Mit dieser streng logischen Folgerung hat Barbasetti in der That den Nagel auf den Kopf getroffen. Die italienische Fechtweise eignet sich auch nicht entfernt nur für den italienischen Menschenschlag. Ist doch schon der bedächtig überlegende Norditaliener dem unbedacht ungestümen Südländer entschieden überlegen! Barbasetti bekennt sich als einen Adepten Radaeli's, dessen Lehren die Renaissance der Fechtkunst darstellen.

In einer kurzgefassten Einleitung über »Begriff und Wesen des Fechtens« legt uns Barbasetti die Quintessenz seiner Gedanken, gewissermaassen sein fechterisches Glaubensbekenntniss dar. Als Fechtkunst gelte, nach der empirischen Auffassung des Begriffes, die Kunst des Parirens, des Sichschützens, Sichschirmens; und in der That weise auch die Entstehung des italienischen »schermire« (Fechten) aus dem deutschen »Schirm« auf diese Wurzel hin. Und doch ist das Pariren nur eine Thätigkeit zweiten Ranges. Fechten heisst: den Gegner in die Unmöglichkeit versetzen, uns zu schaden, und das geschieht am besten, indem wir dem gegnerischen Angriffe zuvorzukommen suchen. Auch Barbasetti erklärt: »Die beste Parade ist der Hieb.« Doch schliesse der Angriff die Parade nicht aus, und es gebe sogar Fälle, wo diese das beste Mittel des Angriffes bilde. Damit wendet sich der Verfasser zu seinem Thema: der methodischen Behandlung des theoretisch-praktischen Theiles.

Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, einen selbst nur kurz skizzirten Auszug der Ausführungen des Verfassers, denen er in ausführlicher Anordnung acht Capitel widmet, an dieser Stelle zu liefern. Es ist ein vollständiger, correct aufgebauter Lehrgang des Säbelfechtens, das in der Armee und im Duell bei uns ausschliesslich geübt wird, beginnend mit der Haltung des Säbels und vom Leichten zum Schweren übergehend. Die alte »verhängte« Auslage mit ihren weitausholenden zeitraubenden Actionen ist verbannt; an ihre Stelle tritt für den Unterricht die Terz-, für das Assaut die Secondstellung. Wo immer im weiteren Verlaufe seine Vorschriften von den überlieferten abweichen, gibt Barbasetti die auf seine Erfahrung basirte Erklärung. Sie betrifft nicht selten Cardinalpunkte, wie die Vertheilung des Körpergewichtes auf die Beine. Die alte Praxis, die dasselbe auf beide Beine gleichmässig übertragen haben will, erklärt er für schädlich, denn das rechte Bein, welches die Vorwärtsbewegungen zu vollführen hat, soll möglichst frei sein. Ein Capitel ist dem Stich (Stoss) gewidmet, der die wirksamste Angriffsaction darstellt, zumal im Nahkampfe des Soldaten, in welchem dieser mit dem Stich weit mehr ausrichten kann als mit schweren, starken Hieben. Es folgen die ausführlichen Capitel über die Paraden, die Riposte, die Finten, in deren Anwendung Barbasetti mit Recht als ein kaum zu erreichender Meister gilt. Dabei predigt er dem Schüler stets die unermüdliche Wiederholung der einfachsten Formen unter Vermeidung der complicirteren theoretischen Künsteleien. Ein breites Capitel ist den Actionen im Tempo gewidmet, der Beschreibung der Stösse oder Hiebe, die zur Ausführung gelangen, während der Gegner angreifend vorgeht. Besonders charakteristisch für die Barbasetti'sche Fechtweise sind seine Ausführungen über die »scandaglio«, die Ausforschung, und den »spratico« des Assauts — sind sie beide doch sozusagen die Pforte, die der Schüler passiren muss, will er sich die glänzenden Doctrinen des Meisters praktisch zu eigen machen. Mit welcher Hingebung dieser an seiner Kunst hängt, welche hehre Auffassung er von ihr hegt, das sagt er uns in einfachen, aber schwungvollen Worten in dem Capitel über das Assaut: »Die Fechtkunst muss künstlerisch aufgefasst sein, sie muss die logische Entwicklung von wohlüberdachten Ideen und Concepten sein. Bei dem Assaut arbeitet der Geist und stärkt sich durch eine heilsame Gymnastik der Ideen; die Vorzüglichkeit in der Fechtkunst ist nur durch langes Studium und grosse Liebe zur Kunst zu erreichen.« Dabei ist Barbasetti jederzeit der vollendete Gentleman. Einem unhöflichen und eingebildeten Gegner gegenüber empfiehlt er die äusserste — Höflichkeit, Uebersehen seiner unangenehmen Manieren, Bewahren der gewohnten Ruhe und Correctheit der Formen. »Für solche wird es sehr heilsam sein, der fechterischen Lection noch eine moralische hinzuzufügen.« Die letzten Capitel, deren ausführlichere Erörterung wir uns versagen müssen, behandeln allgemeine Normen. Das Verhalten gegen »Naturalisten« und Linksfechter, die erfahrungsmässigen Anwendungen des Angriffes und die Regeln für den »incontro«, den Doppelhieb.

Damit ist der textliche, 170 Seiten umfassende Inhalt des Werkes abgeschlossen, dessen im Vorstehenden erfolgte dürftige Skizzirung nicht mehr als die Umrisse zu liefern vermag, die Barbasetti mit scharf-logischer Dialectik zu einem fesselnden Ganzen zu gestalten wusste. Dem Werke sind aber noch eine Anzahl ausgezeichneter photographischer Darstellungen der bemerkenswerthesten Fechteractionen beigegeben, die eine überaus werthvolle, vermöge der correcten Wiedergabe und vollendeten technischen Ausführung aber geradezu vereinzelt dastehende Beigabe darstellen. Wir sehen auf 80 meisterhaften Reproductionen den Meister, wie er uns ad oculos demonstrirt, was er uns eben in der Theorie dargelegt hat. Es sind Augenblicksstellungen, und dies macht ihren besonderen Werth aus. Nicht der Fechter hat sich dem Photographen zu Liebe von Fall zu Fall in Positur gestellt — dadurch

waren nur hölzerne, gezwungene Stellungen zu Tage gefördert worden — der Photograph hat den Fechter in glücklichen Momenten erhascht, die Actionen blitzschnell festgehalten und auf die Platte gebracht. Daher die Unmittelbarkeit ihrer Wirkung.

Das Lob, das wir gerechterweise dem Werke Barbasetti's gezollt, wäre lückenhaft, gedachten wir nicht der Uebersetzer. Was man von gelungenen Uebertragungen aus fremden Sprachen gemeiniglich sagt, kann hier volle Anwendung finden: Die Uebersetzung liest sich wie ein Original. Die beiden Uebersetzer sind als Angehörige der Armee keine zünftigen Linguisten, aber sie sind ihrer keineswegs leichten Aufgabe, deren Schwierigkeit die zahllosen fachlichen Begriffe nur erhöhten, in höchstem Maasse gerecht geworden. — Schönes, starkes Papier, angenehmer grosser Druck, ein geschmackvoller Einband gestalten das Buch auch nach aussen hin zu einem Prachtwerke. Bei dem heutigen Stande der Fechtsache, die ohne jede Frage im Zeichen der siegreichen italienischen Schule steht, deren namhaftester Vertreter in Oesterreich Barbasetti zweifellos ist, bildet sein Werk über das »Säbelfechten« für jeden Adepten der Fechtkunst die beste Quelle der Belehrung. *J. H.*

NOTIZEN.

»DAS DEUTSCHE ROSS in der Geschichte, in Sitte, Sang und Sage« ist ein neues grosses Werk, dessen erste Lieferung eben vorliegt. Dasselbe stammt von Friedrich Carl Devens. Es erscheint in zehn prächtig ausgestatteten Lieferungen zu dem Preis von 8 Mark in Grossfolioformat und soll 40 Vollbilder und über 200 Textillustrationen von Theodor Rocholl enthalten. Der Verlag des Werkes ist bei C. Ed. Müller, Bremen. Wir werden auf diese interessante Publication seinerzeit ausführlich zurückkommen.

PAUL HEYSE, »Medea«, »Er soll dein Herr sein«. Zwei Novellen. Illustrirt von René Reinicke. Geb. 2 Mk. (Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.) — In »Medea« motivirt Paul Heyse die That einer Kindesmörderin, die in ihrer Wildheit in unseren Zeiten beinahe unmöglich erscheint. Und diese moderne Medea ist kein verworfenes Geschöpf, und ihr Wesen ist keineswegs nur auf Leidenschaftlichkeit gestellt — »Er soll dein Herr sein« ist eine der bestgelungenen Arbeiten des Dichters. Die Stimmung vor dem Aufbruch der Truppen in den Krieg ist mit wenig Strichen mitgetheilt, und mit Humor ist eine Liebesepisode zu dem guten Ende geführt: er soll dein Herr sein. René Reinicke hat das Buch mit reichem Illustrationsschmuck ausgestattet.

PETER ROSEGGER, »Das ewig Weibliche«, »Die Königssucher«. Illustrirt von E. Klein. Geb. 2 Mk. (Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.) — Die beiden vorliegenden Erzählungen stammen aus einer Zeit, in der der ganze Mensch noch eitel Romantik ist. Er hat Augen für das Seltsame und Wunderbare, aber noch keines für die reale Wahrheit des Lebens. Wer nun weiss, wie gerade Rosegger das Seltsame und Wunderbare zu schildern weiss, wie waldesduftig und thaufrisch seine Erzählungen aus seinen ersten Jahren sind, wird alle diese Eigenschaften in diesen beiden Erzählungen wiederfinden. E. Klein muss als einer unserer besten Illustratoren geschätzt werden, der die Arbeit des Dichters ernstlich in sich aufnimmt und sie in der Sprache seiner Kunst mit eigener Schöpferkraft wiederholt.

IM REICHE DER CYKLOPEN. Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik. Von Amand Freiherrn von Schweiger-Lerchenfeld. Mit circa 400 Abbildungen. In 30 Lieferungen à 30 kr. = 50 Pf. = 70 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) — Ein neues populäres Werk des bestens bekannten, unermüdlichen Schriftstellers, der sich diesmal auf ein Gebiet geworfen, das er besser beherrscht als irgend ein Anderer. In seinem neuen Werke »Im Reiche der Cyklopen« bekundet der Verfasser seine bewährte Geschicklichkeit, technische Materien in höchst anregender Weise zu behandeln. Das bezeugt schon die vorliegende erste Lieferung. Nach ihr zu urtheilen, wird die illustrative Ausstattung eine wahrhaft glänzende sein. Der Gesammtinhalt des Werkes wird neben der Herstellung der Rohmaterialien den Brückenbau und die Eisenarchitektur, den Mercantil- und Kriegsschiffbau, die Kriegsmittel zu Land und zur See, die Verkehrsmittel zu Land und Anderes umfassen. »Im Reiche der Cyklopen« ist das einzige populäre Werk über die gesammte Eisentechnik und empfiehlt sich als Orientirungsbehelf für weite Kreise.

COLLECTION HARTLEBEN. Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Siebenter Jahrgang. Vierzehntägig erscheint ein Band, elegant gebunden à 40 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) — Die Collection Hartleben erscheint nun bereits im siebenten Jahrgange. Nach wie vor weiss diese gute Romansammlung durch abwechslungsreiches Programm ihre Leser zu fesseln, indem jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen wird, jede Nation zu Worte kommt. Es ist interessante, gediegene, belletristische Lectüre in handlicher Form sowie hübscher Ausstattung und zu erstaunlich billigem Preise. Die Collection Hartleben wird sich daher gewiss immer mehr einbürgern. Das Programm der ersten Hälfte des siebenten Jahrganges umfasst folgende Romane: I.—III. Black, William. Sabina Zembra. — IV.—V. Guidi Orlando. Isabella Fianelli. — VI Brociner, Marco. Das Blumenkind und andere Novellen. — VII.—VIII. Lesueur, Daniel. Hassende Liebe. — IX. Josica, Coloman Freiherr von. Comtesse Tini. — X.—XI. Lancken, B. von der. Der Günstling. — XII—XIII. Lowet, Cammeron. Ein schwaches Weib.

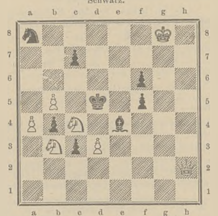
SCHACH.

Redigirt von Carl Schlechter (Wien).

Problem Nr. 1160

Von Carl Schlechter in Wien.

Schwarz.



Weiss. (7 + 8 = 15)

Lösungen.

Nr. **1156** (Schlechter): Weiss nimmt den Zug Th1—h3 zurück (der Thurm ist also auf h1 zu stellen) und spielt 1. g5×f6 en p., Kb1—a1; 2. 0—0‡.

Nr. **1157** (Mario): 1. Da8!, e5—e4; 2. Dd5†; 3 La2‡. A) 1. . . . Kf7; 2. Sh6†; 3. Le6‡. B) 1. . . . Kd7; 2. Sf6† etc. C) 1. . . . . h5×g4; 2. De8† etc. Drohung 2. De8 etc., Anderes leicht.

NOTIZEN.

DER COBURGER SCHACHVEREIN hat die Schachmeister Paul Lipke und Carl Schlechter zu Ehrenmitgliedern ernannt.

DR. A. KAUFMANN wird heute Sonntag, um 3 Uhr Nachmittags, im Wiener Schachclub (I., Schottengasse 7) eine Simultanvorstellung geben. Gäste sind willkommen.

PROBLEMMEISTER M. FEIGL erhielt im Turnier der schwedischen Zeitung »Afton bladet« den zweiten Preis für folgende schöne Aufgabe: Weiss (10): Kg7, Dh7, Lf7, Sd3, e6, Bb3, c5, f2, f6, g5; Schwarz (8): Kd5, Ta2, b2, Lh1, Sb1, g2, Ba2, b4. Mat in drei Zügen.

EIN DREIZÜGER-TURNIER schreibt das »American Chess Magazine« aus. Die Sendungen (1—3 Probleme) müssen bis 1. Jänner 1899 in New-York eintreffen und sind an den Problem-Editor »American Chess Magazine«, 209 E. 23 d. Street, New-York, zu richten. Fünf Preise im Gesammtbetrage von 75 Dollars sind ausgesetzt. Preisrichter sind E. B. Cook und F. M. Teed.

DIE BERLINER Schachgesellschaft veranstaltet während der Wintersaison drei Turniere in drei Classen. In der ersten Classe betragen die Preise 300, 150, 100, 75, 50 und 25 Mark. Dieses Turnier dürfte weitergehendes Interesse in Anspruch nehmen, da sich an demselben die Berliner Meister Caro Cohn, Dr. Berthold Lasker, Walbrodt und Th. von Scheve zu betheiligen gedenken.

RÄTHSEL.

SPORT-RÄTHSEL.

Von *J. Pf.*

		1		2		3	
		a		a		a	
1	a	a	[illegible]	a	a	[illegible]	[illegible]
		e	⊛	e	⊛	i	
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	l	l
		n	⊛	n	⊛	o	
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	s	s
		u		y		y	

Siegte im Leopolds-Preise.
Siegte im Nemzeti.
Siegte im Freudenauer Han

BRIEFKASTEN.

V. L. in Wien — Freundlichen Dank und besten Gruss!

»SCRUTATOR« in Budapest. — Besten Dank. Warum so selten?

H. M. in N. — Der Wiener Regatta-Verein wurde im Winter 1881 auf 1882 gegründet.

LT. C T. in Brünn — Die Frühjahrsrennen zu Lincoln nehmen stets um 2 Uhr ihren Anfang.

LT. H. v. ST. in Kr. — Das Gewünschte finden Sie vollstandig in dem »Turfbuch 1898« von Victor Silberer.

L S in Wien. — Am 28. Mai fand heuer hinter der Rotunde das Meeting des Clubs der Herrenfahrer statt.

H. S. in S. — Bach-Olsen, der bekannte danische Meisterringer, ist Wirth von Beruf. Sein Geschaft hat er in Kopenhagen.

A. D. in Detmold. — Das erschopfendste Werk über das Damespiel ist derzeit wohl jenes des Amerikaners John Robertson, betitelt: »Guide to the Game of Draughts.«

OBLT. Z. v. K. in O — *Kupa* ist im Staatshengstendepôt in Dabrowa in Galizien aufgestellt. Das dortige Commando wird Ihnen gerne die gewünschten Auskunfte [illegible]

W. K. in P. — In Wien fanden in der Zeit von 1792 bis Ende 1852 im Ganzen nur zwölf Ballonfahrten statt, über welche das Buch »Im Ballon« von Victor Silberer Naheres enthalt.

J. K. in Moskau. — Eine Ausbildungsanstalt für Jockeys gibt es unseres Wissens nicht. Burschen, welche Berufsreiter werden wollen, können bei jedem Trainer ihre Lehrzeit durchmachen.

»RUDERER« in Berlin. — Jawohl, es gibt ein Werkchen über das Rudern von W. Beach; dasselbe heisst »The Oarsman's Manual for Professionals and Amateur Oarsmen« und ist in New-York bei Dick & Fitzgerald erschienen.

T. B. in A. — Captain Webb führte seine berühmte Schwimmtour über den Aermel-Canal am 24. August 1875 aus. Den Versuch, die Stromschnellen des Niagara zu durchschwimmen, bei dem er bekanntlich sein Leben verlor, unternahm Captain Webb am 24. Juli 1883.

»WETTE« in Gr. K. — Das Golf-Spiel ist durchaus kein **neuer** Sport, sondern schon eine sehr alte Sache. In England gibt es nicht weniger als zehn Golf-Clubs, die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammen, der alteste derselben aber, der Royal Blackheath Golf Club, existirt gar schon seit 1608!

»RADFAHRER« in B. — Das 48 Stunden-Rennen, das heuer zu Pfingsten in Roubaix stattfand, endete mit dem Siege des Franzosen Stephane, der es auf insgesammt 1268·047 Kilometer brachte. Zweiter war sein Landsmann Muller mit 1257·047 Kilometern, Dritter der Munchner Robl mit 1110·045 Kilometern.

J. v. W. in Gross-Kanizsa. — Dieses Rennen war der derzeit nicht mehr bestehende Titian-Preis für zweijahrige und altere Pferde über 2800 Meter; es wurde im October in Wien gelaufen. Im Jahre 1890 schlug hier der damals zweijahrige *Csendes* des Herrn Andor von Pechy die Dreijahrigen *Poraj* und *Arpad* in einem Felde von acht Pferden.

M. B. in Canstatt. — Der Boxer Michael J. Donovan war nicht Englander, sondern Amerikaner. Er focht von 1866 bis 1891 zahllose Kampfe aus und hielt von 1878 an durch lange Zeit den Meistertitel Amerikas für Mittelgewichtsleute. Naheres über ihn können Sie in seinem Handbuche »The science of Boxing« finden, worin seine ganze Laufbahn ausführlich verzeichnet ist.

F. P. in Wien. — Alexander Lein, welcher in den Jahren 1876—1883 den Titel eines Meisterruderers von Frankreich führte, ist russischer Abstammung. Auch ein anderer ehemaliger Meisterruderer von Frankreich ist nicht gebürtiger, sondern nur naturalisirter Franzose. Es ist das Reginald Gesling, der in den Jahren 1868, 1869 und 1871 bis 1875 den Meistertitel errungen hat. Dieser ist ein gebürtiger Englander.

»ERINNERUNG 100« in St. Polten. — Startpreise der Theilnehmer und Richterspruch in dem von *Clarence* gegen *Acrobat* und *Linkboy* gewonnenen Lincolnshire-Handicap 1892 waren folgende: Wett.: 6 *Clarence*, 1000 : 75 *Cuttlestone* und *Woolsthorpe*, 100 : 7 *Sainfoin*, *Corstorphine* und *Hiatus*, 15 *De Beers*, 100 : 6 *Rusticus*, *Acrobat* und *Dazzle*, 22 *St. David*, 33 *Detective*, *Linkboy*, *Enniskillen* und *Ordinance*, 40 *Cardrona* und *Dearest*, 50 *Ceresa*, *The Whaup*, *Kentigern* und *Sheldrake*, 100 *Miss Dollar* und *Verbosity*, 200 *Father Confessor* und *Friday*. Platz (1., 2. 3.): 2 *Clarence*, 4 *Acrobat*, 8 *Linkboy*, 10 *Kentigern*. Leicht mit zwei Langen gewonnen; eine Halslange zuruck der Dritte, eine halbe Lange vor dem [illegible]

»FISCHFREUND« in Triest. — Die Maranen reprasentiren eine Fischart, welche an Feinheit sowie an Wohlgeschmack des Fleisches selbst jenes des Lachses bei weitem übertrifft und sonach wohl als der feinste Tafelfisch bezeichnet werden kann. Selbst in Amerika wird die daselbst vorkommende Art, der »White fish«, allen anderen lachsartigen Fischen vorgezogen, und hat man sich deshalb auf die künstliche Zucht dieses Fisches dort besonders verlegt. Die Marane, Coregonus Maraena, ist ein Fisch, welcher in Seen, und nur in solchen kommt er vor, sich in den bedeutendsten Tiefen aufhalt. Die Form der Marane ist im Ganzen jene der Felchen, sie gedeiht je nach den verschiedenen Standorten bis 70 Centimeter und erreicht ein Gewicht von zwei bis höchstens drei Kilogramm. Sie bewohnt die meisten grossen Seen, in denen die Art Coregonus Wartmanni vorkommt. Der Garda-See sowie der Como-See beherbergen die Marane in grosser Menge in den prachtigsten Exemplaren, namentlich aber die Seen Brandenburgs weisen diese hochgeschatzten Fischarten in reichem Maasse auf.

BAR. B. in E. — Sie finden nachstehend eine genaue Liste der bisherigen Erfolge der Kinder von *Espoir:*

	[illegible]	[illegible]	III.	
		Gelder		Kronen
1897				
Menyecske 2j.	1	[illegible]	—	7.320
Peccadille 2j	1	[illegible]	—	2.410
L'Eclaireur 2j	1	—	—	2.000
Lord Bob 2j.	—	1	—	350
1898				
Menyecske 3j.	1	—	1	[illegible]
Heute noch 2j.	3	[illegible]	[illegible]	[illegible]
L'Eclaireur 3j.	2	[illegible]	—	[illegible]
Peccadille 3j.	4	—	[illegible]	[illegible]
Czicza II. 2j	1	1	—	[illegible]
Lord Bob 3j.	2	—	[illegible]	[illegible]
Tulipan 2j.	1	1	[illegible]	[illegible]
Rastaquoucre 2j	—	1	—	[illegible]
12 Pferde	17	9	2	[illegible]

N. A. in Wien. — Wir haben vor einigen Jahren von diesem Ritte Erwahnung gethan. Im Jahre 1761 wettete namlich ein gewisser Mr. Jennison Shafto mit dem berühmten Mr. Hugo Meynell um 2000 Pfd. St., dass er im Stande sein werde, einen Mann zu finden, der an neunundzwanzig aufeinanderfolgenden Tagen je 100 Meilen zurücklegen konne, wobei an jedem Tage nur ein Pferd benützt werden solle. Mr. Shafto gewann die 2000 Pfund, denn er fand einen solchen Reiter in der Person eines Mr. John Woodcock. Dieser begann seine Aufgabe am 4 Mai 1761 um 4 Uhr Morgens auf der Rennbahn zu Newmarket; im Ganzen standen ihm neunundzwanzig Pferde zur Verfugung, und sollte er immer eines von diesen an einem Tage reiten, gleichgiltig welches; er benützte jedoch nur vierzehn Pferde, indem er von diesen fünf an je drei Tagen, ebensoviele an je zwei Tagen und vier nur an je einem Tage ritt. Eigentlich kam noch ein fünfzehntes Pferd zur Verwendung, doch kann dieses nicht gezahlt werden. Eines Tages bestieg namlich Mr. Woodcock wie gewöhnlich Morgens um 4 Uhr einen Hengst, *Quidnunc*, und ritt auf demselben volle sechzig Meilen; da versagte um 10 Uhr Vormittags der Hengst den Dienst und konnte nicht weiter geritten werden; damit aber Mr. Shafto seine Wette gewinne, musste der Reiter noch an demselben Tage auf einem anderen Pferde ganze hundert Meilen zurücklegen, und richtig vollendete er noch um 11 Uhr Abends seine Reise von somit in Summa 160 Meilen.

»ZÜCHTER« in Pest. — *Minting* wurde 1883 von Mr. R. C. Vyner von Lord Lyon—Mint Sauce gezogen. Er betrat als Zweijahriger in den Seaton Delaval Stakes zu Newcastle die Rennbahn und errang gleich bei seinem ersten Auftreten einen leichten Sieg über *Jacobite* und sechs andere Gegner. Dieses glückliche Debut war der Anfang eines ununterbrochenen Siegeszuges; denn *Minting* gewann nacheinander die Prince of Wales Stakes zu Goodwood gegen *Jacobite*, die Champagne Stakes zu Doncaster gegen *Gay Hermit*, *Martinet*, *Cataract*, *Exmoor* und *Philosophy*, die XXI. Triennial Produce Stakes zu Newmarket gegen *Charloteer* und *Temple* und das Middle Park Plate gegen *Braw Lass*, *Saraband*, *Volta*, *St. Mirin* etc., so dass er ungeschlagen sein Winterquartier beziehen konnte. Den Winter über behauptete *Minting* die Stelle eines Favorits in den Vorauswetten für das Derby; als er jedoch in den 2000 Guineen zum ersten Male auf *Ormonde* stiess und von demselben mit grosser Ueberlegenheit bezwungen wurde, verzichtete sein Besitzer darauf, ihn im Derby noch einmal gegen *Ormonde* in's Treffen zu schicken, und bewahrte ihn für seine Engagements im Grand Prix de Paris und in den neugegründeten ersten Eclipse Stakes auf. *Minting* gewann in der That auch den Grand Prix mühelos gegen *Polyeucte* und *Sycomore*; nunmehr heisser Favorit für die Eclipse Stakes, wurde er aber wenige Tage vor dem Rennen lahm, so dass es unmöglich war, den Hengst in diesem Jahre auf die Bahn zu bringen. Als Vierjahriger kam dann *Minting* im Jubilee Cup zu Sandown Park wieder heraus und feierte in diesem Rennen einen leichten Sieg über *St. Mirin*, *Bendigo*, *Aintree* und *Forio*, worauf er in den Hardwicke Stakes *Ormonde* noch einmal gegenübertrat. Und fast ware es ihm geglückt, den Unbesiegten in den Sand zu strecken, denn *Ormonde* konnte erst nach scharfstem Kampfe mit einer Halslange die Oberhand über seinen grossen Gegner erringen. Im Jahre 1888 nahm dann *Minting* noch an drei Rennen theil: zuerst gewann er den Jubilee Cup zu Kempton Park gegen *Tyrone*, *The Cobbler* und 16 Andere und dann die Hardwicke Stakes zu Ascot gegen seine einzige Gegnerin *Love-in-Idleness*. Schon nach diesem Rennen wurde behauptet, dass *Minting* nicht mehr im Vollbesitze seines Könnens sei; obzwar er dann noch gegen Ende des Sommers einen leichten Unfall erlitt, versuchte es sein Besitzer doch noch einmal mit ihm und liess den Hengst an den Champion Stakes zu Newmarket theilnehmen, wo *Minting* jedoch ziemlich unerwarteterweise in *Friar's Balsam* einen Bezwinger fand. Mit dieser Niederlage nahm *Minting* von der Rennbahn Abschied.

Eigenthümer und Herausgeber: VICTOR SILBERER. — Verantwortl. Redacteur: JOSEF VORWAHLNER. — Buchdruckerei u. Lithographie Ch. Reisser & M. Werthner, Wien.